Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 23. 10. bis 5. 11. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Nov. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 8 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 259 — **Freitag, den 4. November 1927** — **99. Jahrgang**

Die Hauptursachen unserer gegenwärtigen Krise.

Ein Boykottaufruf der mitteldeutschen Bergarbeiter. — Aussperrung in der rheinischen Textilindustrie. — Die Konvention über die Abschaffung der Handelsbeschränkungen.

Neuer Bergbaukonflikt.

Boykottbeschluß mitteldeutscher Bergarbeiter.

Halle, 3. Nov.

Die am mitteldeutschen Braunkohlentarif beteiligten Arbeitnehmerorganisationen haben die Boykottierung einer Anzahl von Grubenbetrieben beschlossen, da sie sich angeblich nicht an die bei der Beendigung des Braunkohlenarbeiterstreiks getroffenen Vereinbarungen gehalten haben. Die in Betracht kommenden Organisationen erlassen folgenden Aufruf: Eine Anzahl von Braunkohlengruben hält sich nicht an die zwischen dem Arbeitgeberverbande und den Gewerkschaften getroffenen Vereinbarungen über die Wiedereinstellung aller Braunkohlenarbeiter. Es kommen in Betracht das Forster, Niederlausitzer und das Frankfurter (Oder) Revier. Der Arbeitgeberverband erklärt uns, seine Mitglieder zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen angehalten zu haben. Eine Anzahl Kameraden ist aber in den nachstehenden Werken nicht wieder eingestellt worden: Renate, Anna, Mathilde, Marga und Erika von der Ilse Bergbau A. G., Klara, Henriette, Werminghoff und Ferdinand von der „Eintracht", Viktoria 2, Viktoria 3, Anna 1, 2 und 3, Sägewerk Alwine, Hehe 1, Hey 2 und 3, Felix, Mariannenglück und Pfännerschaft von den Niederlausitzer Kohlenwerken, Meuro-Stollen, Elisabethglück, Kronprinz Friedrich, Ferdinand, Konrad, Theresia, Robert'egen, Emilienglück, am Nassen Fleck von den Neuen Senftenberger Kohlenwerken. Nach diesen Gruben ist jeglicher Zuzug streng fernzuhalten. Die Geschäftsstellen der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen werden ersucht, diesen Aufruf in allen in Frage kommenden Arbeiterkreisen bekanntzumachen. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Gewerkverein Hirsch-Duncker, Deutscher Metallarbeiterverband, Deutscher Fabrikarbeiterverband, Verband der Maschinisten und Heizer Deutschlands.

*

Die Verhandlungen über die Lohnerhöhungen in der rechtsrheinischen Textilindustrie sind ergebnislos abgebrochen worden. Von einigen Facharuppen werden am Donnerstag den Unternehmern die Kündigungen eingereicht, denen am Freitag der Streik folgt. Als Gegenmaßnahme gegen Teilstreiks ist von den Arbeitgeberverbänden die Aussperrung der gesamten Textilarbeiterschaft im rechtsrheinischen Bezirk beschlossen worden. Wird nicht im letzten Moment noch eine Einigung zustandekommen, so dürften am Samstag sämtliche rechtsrheinischen Textilbetriebe stilliegen. Von der Aussperrung werden etwa 55000 Arbeiter betroffen.

Die Abschaffung der Handelsfesseln.

Der Konventionsentwurf fertiggestellt.

Genf, 3. Nov.

Das Redaktionskomitee der Konferenz für die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote hat den Entwurf einer internationalen Konvention fertiggestellt, die das Ergebnis der seit dem 17. Oktober geführten Verhandlungen zusammenfaßt. Die Unterzeichner verzichten innerhalb sechs Monate nach Inkrafttreten auf jede Beschränkung oder jedes Verbot der Ein- und Ausfuhr. Ausgenommen sind Beschränkungen im Verkehr mit Waffen sowie solche, die aus hygienischen Gründen zum Schutze von Regierungsmonopolen erlassen werden, oder dem Verkehr mit Gold, Silber und Werttiteln regelt. Wo außerordentliche Verhältnisse zur Wahrung der Lebensinteressen des Landes Ein- und Ausfuhrbeschränkungen notwendig machen, sind sie zugelassen. Artikel 6 bildet ein Kompromiß, da einzelne Staaten die Ansicht vertreten haben, daß unter den jetzigen Verhältnissen die gestatteten Ausnahmen nicht ausreichend seien. Infolgedessen sind einzelne Ausnahmen (Farbstoffe, Kohlen, Eisenwaren) zugelassen worden, die zeitlich begrenzte Gültigkeit haben. Sie sollen teilweise für drei Jahre, in anderen weniger wesentlichen Fällen für fünf Jahre zugelassen sein. Nach Ablauf dieser Frist kann jede Partei die Konvention kündigen, wenn diese Ausnahmen trotzdem weiter bestehen bleiben sollten.

Zu dem Artikel 6 des Konventionsentwurfes machen folgende Staaten Vorbehalte: Deutschland erklärt: 1. Falls die britische Delegation die gegenwärtig in Kraft befindlichen Beschränkungen für die Einfuhr von Farbstoffen aufrechterhalten sollte, macht die deutsche Delegation den Vorbehalt, daß die gegenwärtigen Ein- und Ausfuhrverbote für Steinkohle, Koks, Torf, Braunkohle und Briketts beibehalten werden. 2. Falls andere Länder Vorbehalte für die Ausfuhr von Abfällen von Eisen oder anderen Metallen machen sollten, wäre die deutsche Delegation gezwungen, die zurzeit in Kraft befindlichen Verbote für Alteisen und verzinnte und verzinkte Eisenblechabfälle aufrecht zu erhalten.

Belgien macht folgende Vorbehalte: Abfälle von Eisen, Gußeisen, Stahl, Kupfer und Kupferlegierungen. Die französische Delegation wünscht folgende Beschränkungen: 1. Ausfuhrverbote für Alteisen und Abfälle aller anderen Metalle und Legierungen. 2. Einfuhrverbote für Steinkohle. (Dieses Verbot würde aufgehoben, wenn die im Gange befindlichen Verhandlungen mit Deutschland zu einer Einigung führen). Evtl. Ausfuhrverbot für Brotgetreide. Die britische Regierung wünscht die Beibehaltung der Einfuhrverbote für die Farbstoffe und synthetischen Produkte. Italien macht seine Zustimmung zur Konvention davon abhängig, daß es seine Ausfuhrverbote für Brotgetreide, Eisenerz, Alteisen, Abfälle von Stahl, Gußeisen, Messing, Kupfer, Bronze und anderen Legierungen beibehalten darf. Rumänien beabsichtigt die Beibehaltung des Ausfuhrverbotes für Rohpetroleum und Erze. Die Vereinigten Staaten wollen das Ausfuhrverbot für Helium beibehalten. Ferner stellte die amerikanische Delegation fest, daß die Konvention nicht verbiete, Zolltarife aufzustellen, die dazu bestimmt sind, Dumpings und unlauteren Wettbewerb zu unterbinden.

Dr. Hugo gegen die staatl. Eingriffe.

Ueberall Ausgaben ohne Deckung — Der Westen gegen den Finanzausgleich.

Bochum, 3. Nov.

In der Kreisgruppe Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten-Herne der Deutschen Volkspartei sprach heute abend der Vorsitzende des volksparteilichen Reichsausschusses für Handel und Gewerbe, Abgeordneter Dr. Hugo, über die wirtschaftliche Lage und die Folgerungen, zu denen ihre bedenkliche Zuspitzung auf die Dauer führen wird und muß. Und der tragische Ernst seiner Ausführungen verdient es, in weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Worin liegt das Krisenhafte unserer Verhältnisse?

Diese Frage beantwortete der Redner zunächst mit dem Hinweis darauf, daß wir im Jahre 1926 für 3 Milliarden Rm. mehr eingeführt als ausgeführt haben und daß wir in den letzten drei Jahren eine Unterbilanz von 10 Milliarden Rm. hatten, die wir durch Auslandskredite deckten. Diese letzteren aber sind besonders deshalb bedenklich, weil wir im Innern keine neue Kapitalbildung haben und die Außenschulden daher nicht abdecken können. Als wesentlichste Ursache unserer Unterbilanz im Außenhandel bezeichnete der Redner die Uebertreibung des Gedankens der staatlichen Versorgung. Besonders groß ist die Belastung durch die Arbeitslosigkeit. Dazu kommt, daß jedes in Bedrängnis geratene Gebiet nach Staatshilfe schreit. Es heißt jetzt: der Staat hat für alle und alles zu sorgen. Das hat uns die heutige Bedrängnis geführt. Ohne Deckung sind viele Millionen vom Reichstag den Gemeinden bewilligt worden. Man ist von dem Grundsatz bei der Stabilisierung „Keine Ausgabe ohne Deckung" längst abgegangen. Der Staat hat weiter, unabhängig von der Wirtschaftslage und dem Wettbewerb, in die Lohnpolitik eingegriffen. Er muß aus dem Lohnwesen herausgehen und den Beteiligten die Regelung überlassen. Ferner beschäftigt sich Dr. Hugo mit dem Arbeitszeitnotgesetz und betonte, daß dadurch die Arbeitsleistung wesentlich vermindert worden ist. Vor allem verurteilte der Redner das Verbot der freiwilligen Mehrarbeit. Das muß sich rächen und hat es bereits in den

vermehrten Schwierigkeiten unseres Außenhandels

getan. Ehedem betrug unsere Steuerlast 5 Milliarden, jetzt 18 Milliarden. Das muß unser Erzeugung gewaltig verteuern. Die öffentliche Belastung der Kohle beträgt z. B. 5 Mark je Tonne, also die Hälfte der Gestehungskosten. Ebenso ist es bei anderen Erzeugnissen. Wir haben daher auch unsere Ausfuhr gegenüber der Vorkriegszeit nicht steigern können, während der Weltmarkt vermehrte Ansprüche stellt. Zwar bleibt die Währung stabil, aber es wird eine wesentliche Verteuerung im Inlande eintreten, die uns weitb werbsunfähig macht. Bei der Kohle ist der Export heute schon ein Verlustgeschäft. Bei anderen Erzeugnissen liegt es ähnlich. Die Folge einer derartigen gewaltigen Inanspruchnahme der Wirtschaftsbetriebe durch den Staat engt die Arbeitsmöglichkeiten ein und beeinflußt verhängnisvoll die Arbeitslöhne. Wenn wir in der Gütererzeugung großzügiger vorgingen, könnten wir eine weit großzügigere Lohnpolitik treiben. Wenn aber der Staat überall hineinredet und der Wirtschaft eine Zwangsjacke anlegt, ist das nicht möglich. Eine blühende Wirtschaft kann sich eine ganz andere Lohnpolitik leisten. Allmählich dringt die Einsicht auch in die Gewerkschaften ein. Je niedriger die öffentlichen Lasten gehalten werden, um so eher zum Vorteil des Arbeiters.

Die wirtschaftliche Blüte ist eine Scheinkonjunktur,

denn sie beruht auf geborgtem Gelde. Das Gefährliche ist, daß letzteres die einzige Quelle ist, durch die wir unsere Bilanz im Gleichgewicht halten. Anschließend wandte sich der Vortragende den Reparationsleistungen zu und wies auf das Einspruchsrecht des Reparationsagenten hin, das schwere wirtschaftliche Störungen bedingen kann. Es ist nicht möglich, Außenpolitik im Sinne der Befreiung des Rheinlandes zu treiben, wenn wir unsere Ausgabenwirtschaft fortsetzen. Poincaré wird das Rheinland nicht eher räumen, bis er das Aufkommen der Reparationszahlungen als nicht mehr gefährdet ansieht. Gerade Deutschland müßte dafür sorgen, auf eigenem Boden zu stehen. Die innere Aufbringung der Reparationskosten ist zwingende Notwendigkeit für Deutschland, wenn wir nicht außenpolitisch Schiffbruch leiden wollen. Die Schwierigkeit der Reparationspolitik liegt in der Uebertragung von Geld oder Waren aus Deutschland an das Ausland. Eine Revidierung der Reparationszahlungen ist notwendig, weil die Uebertragung bei unserer Unterbilanz allmählich zur Unmöglichkeit werden wird. Die ganze Revision der Verpflichtungen wird dadurch erleichtert werden, daß schließlich nur ein Schuldner vorhanden sein wird: Nordamerika. Die ganze Schuld Europas an Nordamerika beträgt noch nicht 5 Prozent der ganzen Ausfuhr. Wenn es einen Strich dadurch macht, wird es nur Vorteil davon haben. Schon in der Weimarer Nationalversammlung hat Stinnes gesagt, das ganze Reparationsproblem lasse sich nur durch Schuldenstreichung lösen. Im Reichstag beginnt man zu fühlen, daß neue Krisen heraufzuziehen drohen. Die Gewerkschaften haben auch gar kein Interesse an der Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Das deutsche Volk kann sich nur behaupten, wenn es arbeitet und alle Kräfte zum Wohle der Gesamtheit zur freien Entfaltung bringt. 1923 mußte die Sozialdemokratie anerkennen, daß zur Rettung der Währung Mehrarbeit notwendig war. Auf dem heutigen Wege ist

eine Umkehr nur möglich durch Zwang der wirtschaftlichen Tatsachen.

Wenn beherzte Männer sich finden, die dem Volke die Wahrheit sagen, wird man das Schiff noch herumwerfen können.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner für die klaren und durchdachten Ausführungen. H.

*

Vertreter des gemeinsamen Steuerausschusses nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen kamen in Essen heute mit dem Finanz- und Steuerausschuß der Städte, Landkreise und Landgemeinden des rheinisch-westfälischen Industriebezirks zusammen, um gemeinsam Stellung zu nehmen zu den Bestrebungen auf vorzeitige Abänderung des preußischen Finanzausgleichs, insbesondere auf Beseitigung der relativen Garantie. Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß eine

Aenderung des preuß. Finanzausgleichs abzulehnen

sei, solange nicht ein Vorschlag gemacht und hinsichtlich seiner Auswirkungen sorgfältig geprüft ist, der der sehr unterschiedlichen Steuerkraft der Gemeinden ausgiebig Rechnung trägt. In der Erörterung des Problems wurde festgestellt, daß jeder Finanzausgleich ausgehen müsse von der Berücksichtigung der außerordentlich verschieden gelagerten Steuerkraft der Gemeinden, die schon jetzt den Grundgedanken der relativen Garantie bildet. Die Vorschläge Berlins zur Abänderung des Finanzausgleichs und ihre Begründung, die im wesentlichen in der Berliner Denkschrift enthalten sind, berücksichtigen nicht die ganz anders gearteten Verhältnisse des industriellen Westens und wurden deshalb als völlig unzulänglich bezeichnet und abgelehnt. Jede Entziehung von Steuerüberweisungen würde zur Folge haben, daß die von der Wirtschaft durchzuführende Rationalisierung in ihren Ergebnissen wirkungslos wird durch die notwendig werdende Erhöhung der Realsteuern.

Prittwitz in Washington genehm.

Die Ernennung der Beamten des auswärt. Dienstes.

Newyork, 3. Nov.

Wie Assoziated Preß aus Washington meldet, hat das Staatsdepartement verlauten lassen, der deutschen Regierung werde wahrscheinlich heute abend oder morgen mitgeteilt werden, daß Botschaftsrat von Prittwitz der Washingtoner Regierung als Botschafter in Washington durchaus genehm sei.

Zu den Ausführungen in der Abendausgabe des Lokal-Anzeigers über „Merkwürdige Vorgänge" bei der Ernennung des deutschen Botschafters für die Vereinigten Staaten von Amerika, wird amtlich folgendes mitgeteilt: Die Ernennung der Beamten des auswärtigen Dienstes erfolgt durch den Reichspräsidenten unter Gegenzeichnung des Reichsministers des Auswärtigen, ohne daß das Reichskabinett sich mit solchen Personalfragen zu befassen hätte. Die Nachsuchung des Agrements in Washington ist auch im vorliegenden Falle erfolgt, nachdem die Zustimmung des Reichspräsidenten eingeholt worden war.

Steter Tropfen . . .

Um die Kriegsschuldfrage.

Daß wir mit der Behandlung der Kriegsschuldfrage auf dem richtigen Wege sind, zeigt die Aufnahme, die wiederholte Reden neuerdings in Frankreich und anderwärts gefunden haben. Namentlich in der Pariser Presse ist eine lebhafte Erörterung der Angelegenheit seit der Tannenberger Ansprache des Reichspräsidenten im Gange und trotz sehr scharfer Opposition aus der nationalistisch-chauvinistischen Ecke ist ein Fortschritt unverkennbar. Die kurz und klar, soldatisch knapp gefaßte Stelle in der Ansprache des Reichspräsidenten auf dem Schlachtfeld von Tannenberg gab den Anstoß zu wütenden Protesten. Die Verteidigung des Reichspräsidenten durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Genf brachte manche Gemüter in Paris zu einer etwas maßvolleren Betrachtung, und nun sehen wir eine verstärkte Wirkung in der Beurteilung, die die Essener Rede des Reichskanzlers erfährt.

Den Franzosen ist allmählich ein Licht darüber aufgegangen, daß es sich für uns tatsächlich um eine Frage der Ehre und der Würde des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches handelt. Man hat in Paris immer eine Heidenangst davor gehabt, daß durch die formale Umstoßung des Paragraphen im Versailler Friedensvertrag, durch den die alleinige Schuld Deutschlands am Weltkriege ohne Anhörung des Angeklagten festgestellt worden ist, eine Durchlöcherung des Vertrages selbst bedeuten und allen darin uns auferlegten Bedingungen den rechtlichen Boden entziehen würde. An sich ist diese Auffassung gar nicht unrichtig, denn die vier oder fünf Männer, die unter sich über diese Hauptstücke des Vertrages geschachert haben, wurden von ihrem eigenen bösen Gewissen geplagt, als sie auf den Gedanken verfielen, den Raub unserer Kolonien, die Verstümmelung der deutschen Grenzen, den Diebstahl unserer Handelsflotte und die uns auferlegte unerhörte Kriegsentschädigung dadurch zu bemänteln, daß sie Deutschland, der deutschen Regierung und dem deutschen Volke die alleinige Schuld am Weltkriege aufbürdeten. Nur so konnten sie damals allerdings diesen ganz ungeheuerlichen Raubzug im Angesicht der berüchtigten vierzehn Punkte Wilsons einigermaßen rechtfertigen. Es ist daher nur logisch richtig, wenn man argumentiert, daß die Aufhebung dieses Paragraphen, die Anerkennung seiner Nichtigkeit auch die Anerkennung der Ungültigkeit des Versailler Vertrages nach sich ziehen müßte. Das ändert aber nichts daran, daß juristisch gesprochen alle übrigen Bestimmungen des Vertrages trotzdem ihre Gültigkeit behalten, auch wenn einmal die anderen Signatarmächte bereit sein sollten, ihre Zustimmung zur Streichung dieses Paragraphen zu geben. Wir haben den Krieg verloren und daraus können die Sieger die Berechtigung ableiten, von uns Kriegsentschädigung zu verlangen. Das Ausmaß der Kriegsentschädigung ist eine Sache für sich. Wir müssen anerkennen und haben immer anerkannt, daß wir eine Kriegsentschädigung zu zahlen haben.

Gerade denjenigen Vertretern der französischen Oeffentlichkeit, die sich bisher am schärfsten gegen jede Erörterung der Kriegsschuldfrage überhaupt gesperrt haben, weil sie fürchteten, damit den Boden unter ihren Füßen zu verlieren, fangen allmählich an einzusehen, daß es sich bei uns in erster Linie nicht um materielle Güter, sondern um die Reinigung des deutschen Wappenschildes von dem Makel handelt, der ihm seit Unterzeichnung des Friedensvertrages anhaftet. Je mehr man in Frankreich einsieht, daß es für jedes zivilisierte Volk auf dem ganzen Erdenrund, ganz besonders aber für ein Volk mit einer so ruhmreichen Geschichte, wie das deutsche, ein unerträglicher Gedanke sein muß, mit einem solchen Makel behaftet in der Welt dazustehen, desto besser. Es ist für uns keine materielle, sondern eine ideelle Forderung, wenn wir darauf bestehen, daß der Makel von uns genommen werde und wenn wir immer wieder von neuem daran rühren, bis wir unseren Zweck erreicht haben. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, wie es leider manchmal geschieht, die materielle Seite in den Vordergrund zu stellen, sondern für uns handelt es sich um höhere Güter. Das hat schon der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, vor einer Reihe von Jahren, noch ehe er Reichskanzler und Minister wurde, in einer großen Reichstagsrede ausgeführt und er hat das zu verschiedenen Malen im Reichstag und außerhalb vor aller Oeffentlichkeit wiederholt. Auch Reichskanzler Dr. Marx hat in Essen nicht zum ersten Male in diesem Sinne gesprochen, sondern verschiedentlich sich ähnlich geäußert, wie Stresemann und andere. Reichspräsident v. Hindenburg hat schließlich auf dem Schlachtfeld von Tannenberg auch nichts anderes gesagt, als vor ihm eine ganze Anzahl Männer

der deutschen Oeffentlichkeit, darunter auch der verstorbene Reichspräsident Ebert. Wenn jetzt also wenigstens ein Teil der Franzosen zu begreifen beginnt, was für eine Bedeutung diese Frage für uns hat, dann können wir darin einen Wink erblicken, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren.

Aus der Entwicklung, die die Frage der Kriegsschuldlüge bis zum heutigen Tage durchgemacht hat, geht auch weiter hervor, wie recht diejenigen hatten, die in einer amtlichen Note der deutschen Regierung mit der Mitteilung, daß sie die Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands nicht anerkenne, für den ungeeigneten Weg hielten. Eine solche Note hätte zunächst in allen Hauptstädten einfach den Weg in den Papierkorb gefunden und nur dazu gedient, den Entwicklungsgang aufzuhalten. Jetzt sind wir auf dem richtigen Wege, und wir dürfen hoffen, daß die Erkenntnis weiter fortschreiten wird. Der Versailler Vertrag ist bereits an so vielen Stellen durchlöchert, wie von französischer Seite selbst zugegeben wird, daß es in Zukunft leichter werden wird, auch noch dieses Loch hineinzustoßen. Freilich dürfen wir uns auch nicht verhehlen, daß wir fortfahren müssen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit unser Recht, unsere Ehre und unsere Würde zu verteidigen. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Der polnische Landtag vertagt.

Rücktritt des estländischen Außenministers.

Warschau, 3. Nov.

Der polnische Landtag, der heute nachmittag zu seiner ordentlichen, verfassungsmäßig vorgesehenen Budget-Tagung zusammengetreten ist, wurde einige Minuten nach der Eröffnung der Sitzung durch ein Dekret des Staatspräsidenten, das vom Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel verlesen wurde, bis zum 28. d. M., also dem Tage des Ablaufes der Legislaturperiode vertagt. Wie in parlamentarischen Kreisen erklärt wird, fürchtet die Regierung offenbar, daß der Haushaltsausschuß, an den der Voranschlag hätte verwiesen werden sollen, das von der Regierung eingebrachte stark abgekürzte und nicht in die Einzelheiten gehende Budget als nicht geeignet für eine Beratung ansehen werde. Die Vertagung ist von den Abgeordneten aller Parteien mit Entrüstung aufgenommen worden. Als Dr. Bartel das Dekret verlesen hatte, sprangen die Abgeordneten von ihren Sitzen und man hörte Rufe wie „Feiglinge! Ihr fürchtet Euch vor der Kontrolle über Eure Finanzwirtschaft!"

Der estländische Außenminister Akel hat seine Demission eingereicht. Wie verlautet, ist der Rücktritt Akels wegen der schwierigen außenpolitischen Lage, in die Estland durch Abschluß des lettisch-russischen Handelsvertrages gelangt ist, sowie deswegen erfolgt, weil Akel den extrem polenfreundlichen Kurs seiner Mitarbeiter nicht mitmachen wollte. Der Rücktrittsentschluß des estländischen Außenministers soll ferner auf den angeblich durch die G. P. U. provozierten Mordplan auf den hiesigen Sowjetgesandten zurückzuführen sein.

Ein Reichsverwaltungsgericht.

Besprechung mit dem Reichskanzler.

Berlin, 3. Nov.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand am 3. d. M. in der Reichskanzlei eine Besprechung über die Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichtes statt, an der der preußische Ministerpräsident, die beteiligten Reichsminister, der preußische Innenminister, die Präsidenten des Reichsgerichtes und des Preußischen Oberverwaltungsgerichtes sowie der Reichssparkommissar teilnahmen. Die eingehende Aussprache führte zu einem positiven Ergebnis. Der preußische Vorschlag, das preußische Oberverwaltungsgericht in das in Berlin zu schaffende Reichsverwaltungsgericht aufgehen zu lassen und die Zuständigkeit dieses Reichsverwaltungsgerichtes auch für die Sachen zu begründen, für die bisher das preußische Oberverwaltungsgericht zuständig war, wurde allseitig begrüßt.

Der Reichsminister des Innern wird sofort auf der so gewonnenen Grundlage gemeinsam mit allen beteiligten Stellen die noch erforderlichen Einzelberatungen vornehmen und alsdann einen neuen Gesetzentwurf vorlegen.

Keine Beseitigung der Zuchthausstrafe.

Es muß eine Abstufung geben. — Jährlich werden 10 000 Zuchthausstrafen verhängt.

Berlin, 3. Nov.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages sprach sich am Donnerstag der Berichterstatter Dr. Rosenfeld (Soz.) für die Beseitigung der Zuchthausstrafe aus. Er berief sich dabei auf den Entwurf von Radbruch aus dem Jahre 1922. Es genüge eine Einheitsstrafe. Schon heute bestehe kaum noch ein wesentlicher Unterschied zwischen Gefängnis und Zuchthaus.

Der Mitberichterstatter Dr. Zapf (D. Vp.) trat dem entgegen mit dem Hinweis, daß auch im Radbruchschen Entwurf zwischen strenger und einfacher Gefängnisstrafe unterschieden worden sei. Wenn man nicht abstufe, benachteilige man diejenigen, die nur leichte Strafe verwirkt hätten, gegenüber den Schwerverbrechern.

Ministerialdirektor Dr. Bumke vom Reichsjustizministerium bekämpft den sozialdemokratischen Antrag auf Abschaffung der Zuchthausstrafen. Daß diese nicht entbehrt werden könne, ergebe sich schon daraus, daß die Gerichte jährlich noch rund

zehntausend Zuchthausstrafen

verhängten, obwohl sie in fast allen diesen Fällen durch Bewilligung mildernder Umstände zu Gefängnisstrafen kommen könnten. Der Entwurf des Strafvollzugsgesetzes zeige, daß auch künftig noch deutlich zwischen Zuchthaus und Gefängnis unterschieden werden könne. Die Unterscheidungen möchten vielleicht den in der Freiheit Befindlichen geringfügig erscheinen, für den Gefangenen aber seien sie von höchster Bedeutung.

Ministerialrat Schäfer vom preußischen Justizministerium trat im Gegensatz dazu für Abschaffung der Zuchthausstrafe ein. Die Entwicklung gehe zur Einheitsstrafe hin. Wenn Preußen im Reichsrat noch keinen Antrag auf Abschaffung der Zuchthausstrafe gestellt habe so habe es darauf nur verzichtet, um die Reform nicht zu verzögern. Im Strafvollzugsgesetzentwurf bestehe der Unterschied zwischen Zuchthaus und Gefängnis nur noch in Kleinigkeiten. Praktisch bleibe nur noch die entehrende Wirkung der Zuchthausstrafe bestehen. Diese sei aber nach dem Grundgedanken der Strafrechtsreform kaum noch erwünscht.

Abg. Höllein (Komm.) erblickt in allen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen einen Anachronismus aus barbarischen Zeiten. Abg. Dr. Scheffer-Breslau (Dntl.) verlangt neben der Gefängnisstrafe noch eine schwerere, die Zuchthausstrafe. Man könne kleinere Uebeltäter nicht gleichstellen mit besonders gemeinen Verbrechern. Abg. Landsberg (Soz.) sprach sich gegen die Unterscheidung aus. Durch die Zuchthausstrafe werde dem Täter sein Wiederaufstieg in ungeheuerlicher Weise erschwert. Abg. Schetter (Ztr.) war der Ansicht, daß man auf eine Unterscheidung zwischen Gefängnis- und Zuchthausstrafe nicht verzichten könne. Der Zweck der Strafe müsse auch

Abschreckung und Vergeltung sein.

Abg. Frau Lüders (Dem.) war der Ansicht, daß der Name Zuchthaus jede weitere wirtschaftliche Betätigung ungeheuer erschwere. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) betonte, daß die Sozialdemokraten für den Fall der Ablehnung ihres Antrages wenigstens das Wort Zuchthaus abschaffen wollen.

Abg. Dr. Schäffer-Breslau (Dntl.): Wir werden für das Wort Zuchthaus stimmen. Würde das Wort „Schweres Gefängnis" an Stelle „Zuchthaus" treten, so würde es bald denselben Sinn haben. Auch der österreichische Entwurf hat unseren Begriff Zuchthaus übernommen und damit seine Begriffe „Kerker" und „schwerer Kerker" aufgegeben. Abg. Schulte-Breslau (Ztr.) wies darauf hin, daß es doch die Schwerverbrecher seien, die verachtet werden, nicht das Wort Zuchthaus. Man soll doch nicht Ursache und Wirkung verwechseln.

In der Abstimmung

wurden die Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten, das Zuchthaus abzuschaffen, abgelehnt. Ebenso wurde auch der sozialdemokratische Antrag auf Aenderung des Wortes Zuchthaus abgelehnt. Dagegen wurde der § 34 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Er lautet: Freiheitsstrafen sind Zuchthaus, Gefängnis und Einschließung.

Zum Schluß wurde noch ein kommunistischer Antrag abgelehnt, wonach Zuchthausstrafe nur bei nachweisbarer ehrloser Gesinnung verhängt werden dürfe.

Weiterberatung: Freitag.

*

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages haben, wie gemeldet, die vier Vertreter des Zentrums für Beibehaltung der Todesstrafe gestimmt. In der „Germania", die feststellt, daß die Meinungen im Zentrum über diese Frage, die ja keinen Grundsatz der Partei berühre, ebenso wie in anderen Parteien, auseinandergehen, veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Dr. Krone einen Artikel, in dem er gegen die Todesstrafe Stellung nimmt. Er weist u. a. darauf hin, daß für die Abschaffung der Todesstrafe auch ein politischer Grund spreche. Der Entwurf der Regierung wolle die Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich. Oesterreich kenne die Todesstrafe nicht mehr. Es gehe nicht an, daß in der Frage der Todesstrafe die deutsche Gesetzgebung eine Ausnahme mache. Der Großdeutsche Gesichtspunkt falle bei der Entscheidung schwer ins Gewicht. Er stehe auf die Seite der Gegner der Todesstrafe.

Die Besoldungsordnung.

Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 3. Nov.

Nachdem der Haushaltsausschuß des Reichstags am Mittwoch die allgemeine Aussprache über die Finanzlage des Reiches beendet hatte, trat er am Donnerstag in die Beratung des neuen Besoldungsgesetzes selbst und der damit verbundenen Entwürfe und Anträge ein. Abg. Eisenberger (Bayer. Bauernbund) beantragte die Durchführung der Besoldungsregelung zurückzustellen und nur eine Hilfe für die unteren Beamten einzuleiten. Beschlossen wird, die Beamtenorganisationen zu hören. Es soll sich aber keine Erörterung daranschließen. Geladen werden 14 Organisationen der Beamten, Ruhestandsbeamten, der Kriegsbeschädigten und Offiziere.

Berichterstatter Abg. Steinkopf (Soz.) skizziert den Inhalt der Vorlage. Das Ortsklassenverzeichnis müsse alsbald neu aufgestellt werden. Die Regierung wolle aber erst einmal eine gewisse Stabilität der Mieten abwarten. Die unterschiedliche Behandlung der Ledigen beim Wohnungsgeldzuschuß bringe gewisse Ungerechtigkeiten. Die Neuordnung müsse den Diätaren eine Verschlechterung bringen. Die Uebersicht über die Besoldungsgruppen sei jetzt schwieriger. Seiner Meinung nach sei die Besoldungsordung von 1920 nicht so mangelhaft gewesen, daß sie hätte umgebaut werden müssen.

Mitberichterstatter Dr. Dauer (Bayer. Vpt.) bittet um Aufklärung, weshalb für die Wehrmacht und die Polizei eine besondere Besoldungsordnung aufgestellt werde.

Im Reichstag wurden heute nachmittag die Vertreter von 14 Organisationen der Beamten und Kriegsbeschädigten durch Mitglieder des Haushaltsausschusses empfangen. Die Organisationsvertreter legten den Abgeordneten ihre Wünsche dar.

Eine für heute angesetzte interfraktionelle Besprechung der Regierungsparteien im Reichstage ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Konduriotis. Berlin, 3. Nov. Reichspräsident von Hindenburg hatte dem Präsidenten von Griechenland seine Glückwünsche zu dem Mißlingen des gegen ihn gerichteten Mordanschlages ausgesprochen. Präsident Konduriotis hat darauf seinen aufrichtigsten Dank übermittelt.

Volkspartei und Schulgesetz.

Die volksparteilichen Forderungen.

Berlin, 3. Nov.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat durch ihre Vertreter im Bildungsausschuß dem Reichsinnenminister Dr. von Keudell ihre Wünsche für die Gestaltung des Schulgesetzentwurfs in schriftlicher Form zur Kenntnis gegeben.

Man rechnet, laut „D. A. Z." in den Kreisen der Koalition damit, daß auf Grund der nun offiziell formulierten volksparteilichen Wünsche die Kompromißverhandlungen über die wesentlichen Teile des Gesetzentwurfes beginnen können.

Die Erfolgaussichten dieser Verhandlungen würden durchaus positiv beurteilt, weil man sich bewußt sei, daß der Wille zur Fertigstellung des Schulgesetzes bei den Parteien der jetzigen Koalition durchaus vorhanden und die Möglichkeit für eine Einigung auf einer mittleren Linie durchaus gegeben sei.

Räumung von Idstein und Diez.

Auch Düren wird geräumt.

Idstein, 3. Nov.

Die Stadt wurde heute von den Engländern vollkommen geräumt. Infolge des Abmarsches werden 60 Wohnungen, das Landesbauamt, drei Volksschulklassen und eine Turnhalle frei.

Die Räumung der Stadt Diez beginnt heute. Ein Bataillon des 150. Inf.-Regts. mit dem Stab bezieht in Landau Quartier, ein anderes in Neustadt. Des weiteren verlassen in der Zeit vom 4. bis 7. November drei Artillerie-Bataillone Düren mit Bestimmung Trier.

Italienfeindliche Kundgebung.

Flaggenstreit in Tirana. — Eine Rede Blondells.

Paris, 3. Nov.

Nach einer Belgrader Meldung der „Information" sollen am vergangenen Sonntag in Tirana italienfeindliche Kundgebungen stattgefunden haben. Der Zwischenfall soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß der italienische Direktor der albanischen Nationalbank eine Aenderung in der Beflaggung des Bankgebäudes angeordnet hatte. Von einer großen Menschenmenge gefolgt, zog die vaterländische Jugend vor das Bankgebäude und verlangte, daß die albanische Flagge an ihrem alten Platz angebracht werde. Als der Bankdirektor sich weigerte, dieser Forderung nachzukommen, versuchten die Demonstranten in das Bankgebäude einzudringen. Darauf wies der Polizeichef den Bankdirektor an, dem Willen der Demonstranten nachzukommen.

In der französischen Privatschule in Uesküb hielt Professor Blondell aus Paris einen Vortrag zu dem auch der italienische Konsul eingeladen war. Als Professor Blondell u. a. erklärte, daß die slawischen Minderheiten in Italien keine Freiheit genössen, erhob sich der Konsul und forderte den Redner auf, diese Aeußerung zurückzunehmen, was aber nicht geschah. Darauf verließ der Konsul den Saal. Die italienischen Blätter erwarten, daß der für Mailand vorgesehene Vortrag Professor Blondells abgesagt wird

Vortrag des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten. Berlin, 3. Nov. Der Reichspräsident nahm heute den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Wiederaufnahme der deutsch-schwedischen Verhandlungen über Steuerfragen. Stockholm, 3. Nov. Die zuletzt im Frühjahr d. J. in Berlin geführten Verhandlungen zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der direkten Steuern und über Rechtshilfe in Steuersachen sind am 3. November in Stockholm wieder aufgenommen worden.

Der Waffenstillstandstag in den Vereinigten Staaten. Washington, 2. Nov. Auf Grund einer Kongreß-Resolution aus dem Jahre 1926 erließ Coolidge eine Proklamation, die den 11. November als Waffenstillstandstag festsetzt. Er fordert darin das Volk auf, seine Dankbarkeit für den Frieden und den Wunsch nach Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Nationen zum Ausdruck zu bringen.

Stadttheater Bochum.

Der Kronprinz.

Trauerspiel in 5 Akten von Arthur Ernst Rutra.

Uraufführung am 3. November 1927.

Wenn Professor Strich jüngst in der Literarischen Gesellschaft am Schlusse seiner gedankenvollen Betrachtungen über die Zusammenhänge zwischen „Dichtung und Zivilisation" zu dem bitteren Ergebnis kam, daß die heutige Zeit aller wahrhaften Dichtung unüberwindbar feindlich sei, mußte man ihm nachdenklich zustimmen. Wenn er aber selbst in Gerhart Hauptmanns Tragödien wie in Wedekinds Zeitstücken den innerlich inspirierten Dichter vor dem überlegenden Dramatiker vergeblich sucht, wenn er in dem überwiegenden Intellekt Thomas Manns nur den hochbedeutsamen Schriftsteller und weit weniger den Dichter erblickt, möchte man nach seinem Urteil über den dichterischen Wert heutiger Bühnenwerke nicht verlangen. Will man diesen Maßstab anlegen, bleibt auch nicht eins der in den letzten Jahrzehnten Entstandenen, dem man das Prädikat einer Dichtung zuerkennen möchte. Man braucht aber die Grenzen künstlerischer Anforderungen nicht einmal so weit zu ziehen, und kommt doch zu keinem erfreulicheren Ergebnis, man hat es sich unter der Flut ungenießbarer Neuerscheinungen fast schon abgewöhnt, nach wirklich dichterischen, innerlich bezwingenden und großen Eindrücken zu verlangen und versagt schon gern seine Anerkennung nicht, wenn ein brauchbares, einigermaßen gesundes Handlungsproblem in einer Form auf die Bühne gestellt ist, daß der szenentechnische Ablauf bei Vermeidung psychologischer oder krankhaft stofflicher Verzerrung dem Zuschauer Interesse abringt. Das ist gewiß das Urteil eines Kompromisses, aber gebiert nicht die Zeit wie das Werk auch das analoge Urteil? Rückgang der Schöpfung und Relativität der milderen Bewertung sind Produkte desselben Bodens.

Rutras uraufgeführtes Bühnenwerk „Der Kronprinz" wird man auch nach der durch die heutige Armut an gutem Produktiven diktierten Anschauungsnorm beurteilen müssen und eine andere Relation wie die eben gemeinte kennzeichnet das Stück als einen Fortschritt. Was uns von diesem Dramatiker noch in unseliger Erinnerung haftete, war die jugendlich unverbaute, unverstandene und unverständliche Symbolik einer zeitgemäßen, krankhaften Richtung, der auch er in seinem „Golgatha" vor Jahren ergiebig huldigte. Dieser Rutra ist der Verfasser des Kronprinzen nicht mehr, stoffliche Klarheit hat alles Mystische abgelöst und dies neue politische Drama hat das typische Merkmal der Erfolg verbürgenden Werke heutiger Bühnenliteratur, die Kraft des bewegten stofflichen Vorwurfs und der technisch und berechneten geschickten Gestaltung, fesselndes, zugkräftiges und effektmäßiges Theater sind. Da stört die logisch schlecht gebundene Führung der Handlungsidee so wenig wie die psychologischen Zufälligkeiten und Unklarheiten, da ja die geplante und errechnete Wirkung sich unfehlbar einstellt. Im Stofflichen liegt aber neben der Ursache der äußerlichen Wirksamkeit auch die Gefahr der inneren Wertlosigkeit. Die Idee einer weltenstürzenden Revolution und der damit verbundene ungeheure Fragenkomplex lassen sich nun einmal nicht mit leerem Theater fangen, ob den gewaltigen Stoff heute schon auch eine dichterisch starke Hand erfassen und gestalten kann, ist selbst fraglich. Rutra ist am Stoff, an der Begründung und überzeugenden Entwicklung seiner Ideen von der politischen Welt kläglich gescheitert, von einer Lösung des Problems, gar von einer dichterischen, ist er weit entfernt, findet sie um so weniger, je öfter er durch endlose, schriftstellerische Disputationen den Spannungsbogen immer wieder unterbricht, statt durch straffe Handlungsführung die Leere zu überbrücken. Der gedankliche Gehalt wiegt so wenig wie der hohle, billige Ausklang eines unglaubhaften Ausgleichs. Zu wenig ist im Inneren aufgerührt, als daß man sich befriedigt fühlte, auch der äußerlich starke Eindruck eines nicht schlechten Theaterstückes hilft nicht versöhnen.

In seinem Zyklus zeitgenössischer Dramatik ist Dr. Burbaum von ziemlichem Erfolg bisher begleitet gewesen, und neben der überlegten Auswahl unter dem reichlichen Angebot hat auch eine ansprechend feinsinnige Inszenierung seine sehr beachtliche Tätigkeit durchgreifend unterstützt. Man hat nach und nach die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Art der Dramatik, die aus Stoff und Milieu seine eigentliche Wirkung holt, ihm eine sonderlich willkommene, interessierende Aufgabe bietet, denn immer noch hat er mit der ausgezeichnet herausgearbeiteten, ungemein feinfühlig abgetönten Stimmung, der gelungen getroffenen Atmosphäre des stofflich jeweils sehr Verschiedenen, seinen Inszenierungen ein ungewohnt günstiges und erfolgverheißendes Gepräge mitgegeben. Ausgeglichenheit, fließende Bindung des Spiels in jeglicher Situation ist ein weiterer bemerkenswerter Vorzug seiner Regie, die sorgsam und umsichtig arbeitet. Wirksame Theaterstücke haben zumeist dankbare Rollen. Willi Busch wirkt in der gebotenen Zurückhaltung der Titelpartie in beredtem Spiel und intellektueller Durchdringung seiner Aufgabe außerordentlich gewinnend und eindrucksvoll. Gerhard Meinecke liegt und gelingt die starre Undurchdringlichkeit des unerbittlichen Grafen Potter ausgezeichnet in überzeugender Darstellung, Willi Schröder war in der nervös-temperamentischen Verkörperung des Königs trotz der auffälligen Typisierung überraschend gut, Margarethe Thelemann frappierte durch eine sehr gelungene äußerliche und innere Wandlungsfähigkeit, ihr fein beherrschtes Spiel trug neue, ungewohnte Farbe, und Abele Schönfelds immer bewundernswerte Darstellungskraft gab selbst der knappen Königinpartie persönliches Gepräge. Ueberhaupt war die Besetzung trotz des reichen Apparats ausnehmend glücklich, und man darf weder Gustav Landauers prachtvoll gesehenen Blank und Hubert Orths ausgezeichnet profilierten Molteck, noch Demetrius Galbiers' gut erfaßten Matrosen, Hermann Heusers bestens typisierten Amerikaner und Viktor Ahlers' sympathischen von Bergen vergessen. Lediglich Irma Diercks Lady war ein wenig überbetont und Walter Kaltheuners Geheimrat zu wenig Format. Nach Johannes Schröders hervorragenden Entwürfen hatte Ernst Presber ganz wundervolle Bilder gestellt, der Vorsaal im Schloß war mehr als prächtig gelungen. Daß an dem anscheinend sehr starken Erfolge und lang anhaltenden Beifall auch der Eindruck einer höchst geschlossenen, sehr guten Vorstellung mit beteiligt war, blieb wohl auch dem anwesenden Autor, der sich mehrmals zeigen konnte, nicht verborgen. Er mag sich für solch günstige Patenschaft bei Regisseur und Künstler bedanken.

Dr. Schwermann.

*

Kammer-Musik im Stadtpark.

Man muß die Mühe anerkennen, welche unsere Kammermusiker aufwenden, um ihre Konzerte zugkräftig zu gestalten. Man greift oft und mit Glück zur Abwechselung der Programme. Der gestrige Abend stand ganz im Zeichen der Vielseitigkeit: das C-dur-Streichquartett von Dvorak, Mozarts Oboenquartett und das Horntrio von Brahms.

Dvorak als Quartettkomponisten standen manche Zuhörer einem Neuland gegenüber, denn ein solches Werk von diesem Komponisten hörte man bei uns selten. Alte Semester unter der Zuhörerschaft werden wohl mit Lust an das Böhmische Streichquartett zurückgedacht haben, das uns vor Jahrzehnten mal den Vollgenuß eines echten Dvorak vermittelte.

Für unser regsames Treichler-Quartett bedeutete die Wahl eines Streichquartetts von Dvorak einen Sprung in unbebautes Land. Den eigenwilligen Rhythmus dieses Komponisten zu packen, die breiten Pendelschläge des Tschechen zwischen Dur und Moll zu beleben, diese spritzigen Takteinfälle fein säuberlich unter Dach und Fach zu bringen, ist keine leichte Aufgabe. Der Eingang zum Quartett erbrachte denn auch das Vorhandensein einiger Kinderkrankheiten im Zusammenspiel. Man begann zaghaft, hatte auch nicht gleich den breiten, vollen Bogenstrich zur Hand, was alles auf das Konto des allmählichen Einfühlens zu setzen ist. Dann aber gewann man den festen Boden des Zusammenspiels und damit das freie, auskostende Spiel für Dvorak, der gerade im ersten Satze vortreffliche Arbeit liefert. Die große, warmblütige Melodie des langsamen Satzes faßte man mit breitem, wohlig erwärmtem Bogenstrich in allen Instrumenten; auch die zweite Violine betätigte sich anerkennenswert um das gute Gelingen. Die pikanten Rhythmen des kantabilen Satzes, auch solche im Scherzo gerieten kunstgerecht. Diese gute Verzahnung im Verein mit der breit daahinströmenden Melodie gaben den beiden Sätzen ein stilechtes Gepräge, welches auch den slawischen Tanz im Scherzo erfaßte. Ins Virtuose fällt der Schluß des Quartetts, das ist allgemein bei Dvorak der Fall. Hier hatte die erste Geige das Aufspiel zu übernehmen. Hans Treichler beherrschte den Passagenkram in zufriedener Weise, auch seine Mitspieler wirbelten den Tolltanz mit, so ergab sich von selbst ein guter Abschluß und im Anschluß daran guten Beifall.

Gleichwie ein Ausruhen auf einem Rosenhag nach schwerer Arbeit nahm sich Mozarts Oboenquartett aus. Tiefer gehen, ist dieser Mozart nicht einmal ein bedeutendes Werk und ist als Gelegenheitswerk etwa seinen Jugendquartetten einzureihen. Aber wie gibt sich hier Mozart? Er ist der eleganteste Melodienzauberer, ein Rattenfänger, der durch die Schönheit seiner Melodie jede unverdorbene Seele einfängt. Die Oboe spielte Johannes Berg mit gutem Geschick. Er perlte die Blumen der Melodienketten in flockiger Art, spielte den langsamen Satz luftig, natürlich und mit Verinnerlichung. Schwierige Stellen seines Partes, die hohen Töne, zwang er der immerhin etwas eigenwilligen Oboe tonschön, d. h. ungepreßt ab. Lauter Beifall ward ihm und den Herren Treichler, Geistfeld und Fränkle für die treffliche Darreichung dieser Sonntagsgabe.

Höhere Sphären erklomm das Horntrio von Brahms, dessen Bekanntschaft allen Freude machte. Brahms und Horn ist ein Kapitel für sich. Er hat dieses Instrument stets bevorzugt und es zum Träger seiner besten Einfälle gemacht. So widmete er dem geliebten Horn ein ganzes Trio. Es erhellt, daß er ihm darin sein ganzes reiche Innenleben anvertraute. Ueberraschend leicht eingängig ist dieser Brahms, beinahe volkstümlich. Der melodiöse Wohllaut beherrscht hier jeden Satz, Romantik in der Urform unter der Vorherrschaft des Hornes. Wenn das Trio so ungemein leicht, aber auch tief das Publikum ergriff, so lag das nicht zum geringsten Teile in der sorglich vorbereiteten Arbeit, woraus sich der Hochstand der Darbietung folgerte. Claus Voß, der Vielvermögende seines Instrumentes, blies prächtig, seelenvoll, romantisch, auch mit vornehmer Zurückhaltung. Schützes Spiel bewegte sich auf der gewohnten Meisterschaft, es lüftete seinen Mitspielern die Schwingen und trug das Gesamtspiel in sonnenbestrahlte Höhenlagen. Einen wahren Genuß hatten die Zuhörer mal wieder gehabt, dafür quittierten sie mit starkem Beifall. —hr—

*

× **Stadttheater.** Heute abend wird für die Vormiete D Kleists „Robert Guiskard" und „Zerbrochener Krug" wiederholt. Der Samstag bringt der Volksbühne Serie 1 eine Wiederholung von August Strindbergs „Königin Christine". Für Sonntag ist Wagners „Parsifal" angesetzt. Die Vorstellung wird außer Vormiete gegeben und beansprucht daher in besonderem Maße das Interesse weitester Kreise. Für alle drei Vorstellungen sind noch Karten jeder Art und jedes Preises im freien Verkauf erhältlich.

Neues aus aller Welt.

Wie man zum Räuber wird.

Der Räuberhauptmann an seine Verfolger.

Der berüchtigte russische Räuber Selim Chan, der seit Jahren im Kaukasus das Land unsicher macht und darum von der Sowjetregierung aufs eifrigste verfolgt wird, hat jetzt einen eigenartigen Schritt getan, um sein Verhalten zu rechtfertigen. Er hat nämlich eine Eingabe an die Sowjetregierung gerichtet, in der er erzählt, wieso er Räuberhauptmann geworden sei. Die Eingabe des Räuberhauptmanns, die zugleich ein romantisches Räuberleben beleuchtet, lautet folgendermaßen: „Ich, Selim Chan, bitte die Regierung des russischen Reiches, mich anzuhören, wie ich gezwungen wurde, mein Räuberleben zu beginnen, und wie ich jetzt noch aus Selbsterhaltungstrieb gezwungen bin, mein schreckliches Leben fortzusetzen. Ich bin im Jahre 1872 in Charot-Czai geboren und habe bis zum Jahre 1910 als friedlicher Ackerbürger gelebt, der keinem Menschen etwas zuleide tat. Meine Braut wurde mir dann von einem Polizeibeamten entfremdet, der sich nicht weiter um sie kümmerte, als er sie unter Anwendung von Gewalt ins Gefängnis geschleppt und dort verführt hatte. Ich verklage den Uriadnik wegen unberechtigter Freiheitsberaubung und wegen Notzucht, begangen an meiner Braut. Ich erhielt aber kein Recht, sondern wurde späterhin von demselben Uriadnik in der schimpflichsten Weise verfolgt und gequält Daraufhin übte ich allein Rache und erschoß ihn. Man verhaftete mich und meine ganze Familie, meinen Vater und meine Schwester, und alle wurden ins Zuchthaus gesteckt, trotzdem ich der einzig Schuldige war. Ich entfloh aus dem Zuchthaus, weil mich die Ungerechtigkeit, mit der ich fortwährend verfolgt wurde, mit übermenschlichen Kräften begabte. Da ich besser schieße und geschickter bin als sämtliche Offiziere, die mich verfolgten, so sah ich mich genötigt, alle meine Verfolger und Richter niederzuschießen. Wer ist nun schuldig? Bestraft die ungerechten Richter und die ungerechten Beamten!"

Selbstmord oder Mord.

Der Prozeß gegen von Heydebrand und der Lasa.

In der weiteren Vernehmung des Angeklagten von Heydebrand nimmt die Erzählung des Beschuldigten über die Vorgänge in der Schicksalsnacht einen breiten Raum ein. Seine erste Frau hat der Beschuldigte noch als Referendar geheiratet. Seine zweite Frau schildert er als überaus herrischen Charakter, der er aber stets mit Ruhe entgegengetreten sei. Den Hauptpunkt der Streitigkeiten zwischen dem Angeklagten und seiner Frau bildete stets der geschlossene Ehevertrag. Als erste Zeugin wurde dann die frühere Wirtschafterin des Beschuldigten, die 48 Jahre alte geschiedene Frau Anders, vernommen. Die Zeugin schildert die bekannten

Vorgänge in der verhängnisvollen Nacht

und die Verstörtheit Heydebrands nach dem Tode der Frau. Wie im Vorverfahren widerspricht sich auch jetzt die Zeugin in verschiedenen Punkten oder bestreitet, was sie früher ausgesagt hat. In dem Prozeß sollte gestern die Schwester der Erschossenen vernommen werden. Nach Belehrung durch den Vorsitzenden, daß sie als Schwägerin des Angeklagten die Aussage verweigern könne, erklärte sie nach längerer Ueberlegung, nicht aussagen zu wollen, da sie Herrn von Heydebrand zu wenig kenne. Der erste landwirtschaftliche Beamte der Frau von Heydebrand, Oberinspektor Kwiatkowski, äußert sich auf Befragen über die Ehe des Ehepaares von Heydebrand, daß er die Ehe für sehr unglücklich gehalten habe. Er glaube auch nicht, daß Frau von Heydebrand mit Selbstmordgedanken umgegangen sei, da sie voller Zukunftspläne war. Sie habe früher einmal

Selbstmörder als feige bezeichnet.

In der Zeugenvernehmung sagte Gutsinspektor von Trzebiatowski u. a. aus: Es scheine ihm, daß der Regierungsrat die Heirat nur des Geldes wegen eingegangen sei. Die wiederholten Zahlungsbefehle seitens des Mannes kränkten die Verstorbene sehr. Merkwürdig mutete die Aeußerung des Angeklagten an, daß er sich scheiden lassen wolle, wenn ihm eine Abfindung von 400 000 ℳ gezahlt würde. Bei einer anderen Gelegenheit habe Frau von Heydebrand ihm, dem Zeugen, gegenüber geäußert, sie hätte das Gefühl gehabt, ihr Mann hätte sie

bei einer Bootsfahrt ertränken wollen.

Weiter wurde Oberpfarrer Schäfer der Freund der Familie, vernommen. Er trat mit aller Energie als Verteidiger der Ehefrau des Angeklagten und als Ankläger des Beschuldigten auf. Er halte es für völlig ausgeschlossen, daß die Verstorbene Hand an sich gelegt habe. Oft genug habe sich Frau von Heydebrand bei ihm über die schlechte Behandlung durch ihren Mann beklagt. Sie habe ihn stets als einen schleichenden Menschen bezeichnet und zu ihm, dem Zeugen, geäußert, er sollte nur einmal in das Innere dieses Menschen blicken, dann würde ihn ein Grauen fassen. Andererseits habe er Frau von Heydebrand als eine furchtlose Frau kennen gelernt. Die Verstorbene sei eine lautere und liebenswürdige Frau mit gesundem Menschenverstand gewesen und überaus takt- und geistvoll.

*

Urteil wegen der Meuterei in der Erziehungsanstalt in Göttingen. In dem Prozeß gegen zehn Zöglinge der Göttinger Erziehungsanstalt, die am 25. Juli ds. Jrs. aus der Göttinger Erziehungsanstalt ausgebrochen waren, nachdem sie vorher zwei Erzieher niedergeschlagen hatten, wurden von dem Großen Schöffengericht die beiden Rädelsführer zu 1 bezw. 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte erhielten je neun Monate Gefängnis, zwei je sechs Monate und ein Angeklagter fünf Monate Gefängnis. Ein Zögling, der das Telephon bewacht hatte, um dessen Benutzung unmöglich zu machen, erhielt drei Monate Gefängnis; ein anderer, der sich passiv verhalten hatte, wurde freigesprochen.

Ein großer Wilderer-Prozeß. Nach fünf Verhandlungstagen wurde in einem großen Wildererprozeß, in dem 29 Personen, vorwiegend aus Sievershausen (Soiling) wegen Wilderns und elf Personen wegen Hehlerei unter Anklage standen, das Urteil verkündet. Gegen vier Personen wurde das Verfahren eingestellt, sieben Angeklagte wurden freigesprochen. Wegen gewerbsmäßigen Wilderns wurden 17 Angeklagte zu Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren, zum Teil mit Nebenstrafen verurteilt. Wegen einfachen Wilderns erhielten fünf Angeklagte geringere Freiheits- oder Geldstrafen. Zwei Angeklagte wurden wegen schweren Diebstahls zu Gefängnis, einer wegen Begünstigung zu Geldstrafe verurteilt. Ein Hehler erhielt ein Jahr Zuchthaus, drei andere Gefängnisstrafen.

Die Verlobung mit dem Hochstapler. Die Tochter eines österreichischen Großindustriellen machte im Sommer in Ostende die Bekanntschaft eines eleganten Holländers, die zur Verlobung führte. Das Paar fuhr nach Köln, von wo die junge Dame allein zu ihren Eltern nach Wien reisen wollte. Der Bräutigam hatte für die Beförderung des Gepäcks Sorge getragen. Nach der Ankunft in Wien stellte die Braut fest, daß aus dem Hutkoffer ihr Brillantschmuck im Werte von 25 000 Frs. verschwunden war. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß die junge Dame auf einen bekannten internationalen Hochstapler hereingefallen war.

Der Inkunabeln-Diebstahl in der Staatsbibliothek. Im Jahre 1922 erregte das Verschwinden von wertvollen Inkunabeln-Drucken aus der Staatsbibliothek großes Aufsehen. Man ermittelte, daß die Diebstähle von dem Oberstudienrat Dr. Dobe begangen worden waren. Der Beschuldigte wurde unter Anklage gestellt und im Oktober 1923 wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte Dr. Dobe Berufung ein. Sie ist jetzt entschieden worden. Da die hinzugezogenen Sachverständigen der Ansicht sind, daß Dobe seine Verfehlungen nicht aus Gewinnsucht, sondern lediglich aus Sammelwut begangen hat, wurde die Strafe auf sieben Monate Gefängnis herabgesetzt. Außerdem wurde dem Verurteilten eine Bewährungsfrist bis Ende des Jahres 1930 gegeben.

Von einem Bären überfallen. Eine Gruppe von Bärenführern, die in Jasenitz in einem Gasthof übernachteten, hatten einen Bären für die Nacht im Hof an einen Baum gebunden. Als gegen Morgen ein Bäcker über den Hof in die Backstube gehen wollte, griff der Bär ihn an und verletzte ihn durch Tatzenhiebe lebensgefährlich.

Bombenattentat in Detroit. In Detroit ereignete sich eine schwere Bombenexplosion, durch die ein Kino zerstört und mehrere umliegende Gebäude, darunter eine Kirche, schwer beschädigt wurden. Vier Personen wurden getötet. Man vermutet, daß eine italienische Verbrecherbande als Täter in Frage kommt.

Ueberschwemmungen in Cardiff. Gestern morgen wurden verschiedene Stadtteile von Cardiff infolge starker Regenfälle überschwemmt. Der Schaden ist beträchtlich. Das Wasser steht stellenweise über einen Meter hoch. Zahlreiche Straßen sind unpassierbar. Häusermauern wurden unterspült und stürzten ein. Der Rhondda-Fluß ist derart angeschwollen, daß er bei Porth den Eisenbahndamm überflutet.

Weltreise des Kreuzers „Emden".

Der Panama-Kanal — Die strategische Bedeutung der Weltverkehrsader — Die Miraflores- und Gatun-Riesenschleusen.

An Mittelamerikas Küste entlang geht die Fahrt ostwärts; Mexiko, Guatemala, San Salvador, Costa Rica und Nicaragua bleiben hinter uns, und am 31. August steuern wir in den Golf von Panama ein. Der lebhafter werdende Schiffsverkehr kündigt an, daß wir uns einem Brennpunkt des Weltverkehrs, dem Panamakanal, nähern, und bald kommen die hohen Gebirgszüge des Isthmus von Panama in Sicht. Zur Rechten lassen wir die Perlas-Inseln, zur Linken die Eilande Toboga und Toboguilla; hier ist die Heimat der Riesenfische, wie sie der Amerikaner Mitchell Hedges in seinem Buch: „Im Kampf mit Riesenfischen" beschreibt. Hammerhaie, Tigerhaie und Schaufelnasenhaie bis zu 6 Meter Länge und 1700 Pfund Gewicht, Sägefische von 9 Meter Länge und 5700 Pfund Gewicht hat genannter Verfasser mit mehr als daumdicken Angelhaken nach hartem Kampf aus dem Wasser geholt, wobei die Seeungeheuer sein Fahrzeug an der mehrzölligen Angelleine manchmal stundenlang hinter sich herschleppten. Mittags

stehen wir an der Kanaleinfahrt,

feuern den Landessalut und laufen in den Kanal ein. Nach halbstündiger Fahrt machen wir noch außerhalb der ersten Schleuse Miraflores in Balboa fest, nachdem vorher die Flagge des Konteradmirals Sellers auf dem Kreuzer „Rochester" mit 13 Schuß salutiert ist. Balbao ist der Kanalhafen an der pazifischen Küste und bildet mit dem atlantischen Hafen Christobal sowie 8 Kilometer Land auf jeder Seite des Kanals die sog. Kanalzone; die Stadt Panama dagegen liegt als Hauptstadt der gleichnamigen Republik außerhalb der Kanalzone, nur 2 Kilometer von Balbao entfernt. Die amerikanische Besatzung der Kanalzone betrug 1925 375 Offiziere und 8600 Mann. Colon an der atlantischen Küste ist Flottenstützpunkt und hat eine U-Boots- und eine Flugstation; starke Befestigungen schützen die Kanaleinfahrten. Liegt doch die Bedeutung des Kanals nicht nur in der Abkürzung des Seeweges zwischen Atlantik und Pazifik für den Weltverkehr, sondern vor allem auf militärischem Gebiet in der Möglichkeit einer schnellen Konzentration der gesamten Flotte im Kriegsfall auf jedem der beiden Weltmeere. Daher findet man sich auch damit ab, daß die jährlichen Reineinnahmen aus dem Kanalverkehr mit 16 Millionen Dollar — übrigens höher als erwartet — nur die normale Verzinsung des Anlagekapitals von 350 Millionen Dollar darstellen. An einem der nächsten Tage fahren wir

zu den nahen Miraflores-Schleusen,

die zusammen mit der weiter aufwärts gelegenen Pedro-Miguel-Schleuse — beide Schleusenanlagen trennt der Miraflores-See — das Heben des Schiffes um rund 26 Meter bis zum eigentlichen Kanalniveau bewerkstelligen. Das spätere Senken bis zum Meeresspiegel des Atlantik geschieht durch die südlich von Colon gelegenen Gatun-Schleusen. Zwischen beiden Schleusensystemen geht die Fahrt nach Passieren des Culebra-Durchstichs, eines Durchbruchs durch einen 90 Meter hohen Gebirgszug durch den künstlichen Gatun-See bis zu den Gatun-Schleusen. Der ursprünglich niedrige Spiegel des Gatun-Sees ist durch Anlage eines gewaltigen Staudammes bei Gatun soviel gehoben worden, daß die für den Schiffsverkehr nötige Wassertiefe erreicht wird. Dabei mußten große Strecken Landes überflutet und Wälder unter Wasser gesetzt werden, von denen oft nur noch die Baumkronen sichtbar sind. Der See wird gespeist durch den wasserreichen Chagres-Fluß, welcher wiederum seine Wassermengen durch die enormen Regengüsse von manchmal 350 Millimetern während der schlechten Jahreszeit erhält. Das überflüssige, d. h. beim Schleusenbetrieb nicht verbrauchte Wasser wird durch ein Ueberlaufwehr nach dem Atlantik abgelassen.

Aeußerst fesselnd ist der Schleusenbetrieb,

den wir uns bei Miraflores ansehen. Zwei Paar Doppelschleusen heben hier nacheinander das Schiff um jedesmal 8,5 Meter, also zusammen um 17 Meter. Wenn ein Schiff, von Süden kommend, in die Schleuse einläuft, wird es von elektrischen Zuglokomotiven, drei auf jeder Schleusenseite, in Schlepp genommen, ohne daß es in der Schleuse anlegt. Von diesem Augenblick an bis zum Passieren der Schleuse darf an der Schiffsmaschine nicht mehr gerührt werden. Die Schlepper ziehen das Schiff schnell in die Schleuse und bringen es dort zum Stehen; sie sind auch zum Aushalten eines starken seitlichen Zugs kräftig genug gebaut. Hinter dem Schiff schließen sich in wenigen Minuten die Klapptore, keine Schiebetore wie bei unseren Anlagen. Dann wird von der oberen Schleuse, deren Wasserspiegel mit dem ebenfalls künstlichen und vom Rio Grande gespeisten Miraflores-See gleich ist, das Wasser in die 8,5 Meter niedrigere untere Schleuse abgelassen, in welcher dadurch das Schiff um ebensoviele Meter gehoben wird. Danach öffnen sich die Schleusen zur zweiten oberen Kammer, deren Wasserstand jetzt mit der ersten unteren Kammer übereinstimmt; die

Schlepper ziehen das Schiff in die obere Kammer

und erklettern dabei, einem Tank ähnlich, auf schräger Böschung die 8,5 Meter höheren Schleusenmauern. Ist das Schiff kurz darauf in der oberen Kammer zum Stehen gebracht, schließen sich hinter ihm die Tore, und aus dem Miraflores-See mit seinem jetzt 8,5 Meter höheren Spiegel wird Wasser in die obere Kammer gelassen, bis das Schiff abermals um 8,5 Meter auf die Höhe des Miraflores-Sees gehoben ist. Danach durchfährt man genannten See und wird in der Pedro-Miguel-Schleuse um die restlichen 9 Meter gehoben, so daß man 26 Meter über dem Meeresspiegel jetzt den Gatun-See durchfährt. In Gatun wird in drei stufenartig angeordneten Schleusenkammern von je 8,5 Metern Senkhöhe das Schiff bis zum Meeresspiegel des Atlantik wieder gesenkt. Das Durchschleusen durch die Miraflores-Schleusen dauert 40 bis 60 Minuten, je nach Größe des Schiffes und durch den hohen Tidenhub von 6 Metern beeinflußten Wasserstand des Pazifik. Die Durchfahrt durch den 81 Kilometer langen Kanal nimmt 7 bis 10 Stunden in Anspruch, wobei das Schiff an keiner Stelle mit dem Land in Berührung kommt. Es

können 48 Schiffe täglich den Kanal passieren;

ein Nachtverkehr findet nicht statt. Durchschnittlich durchfahren jetzt gegen 20 Schiffe täglich den Kanal. Der ganze Betrieb eines Schleusensystems wird von einem hochgelegenen Kontrollstand aus geleitet, wo sich eine Miniatur-Schleusenanlage befindet; diese gibt alle Vorgänge bei der großen Schleuse im kleinen wieder. Ein Vergleich des Panamakanals mit unserm Nordostseekanal fällt in technischer Hinsicht wegen der durchweg größeren Abmessungen (unsere Schleusen sind z. B. 10 Meter breiter) und der wohl soliderem Bauart (eingeböschte Ufer beim deutschen Kanal) in mancher Hinsicht zu unseren Gunsten aus. Trotzdem bleibt der Panamakanal wegen seiner zweifellos kühnen Anlage ein Wunderwerk der Technik. Neuerdings sind Pläne über eine Verbreiterung des Kanals und der Schleusen im Gange.

In Balbao, wo nur Militär und Beamte wohnen,

leben keine Deutschen; dagegen fanden wir in Panama mit seinen 60 000 Einwohnern gegen 30 Reichsdeutsche vor, die unter Führung des kaufmännischen Konsuls Neumann alles aufboten, um uns die fünf kurzen Tage eindrucksvoll und abwechslungsreich zu gestalten. Auch mit den Kameraden der amerikanischen Schiffe und Truppenteile verbrachten wir manch angenehme Stunden; dabei stellten sich allerhand gemeinsame, um Jahrzehnte zurückliegende Beziehungen heraus, als unsere Auslandsschiffe noch auf allen Meeren ihre Flagge zeigten. Panama hat ein internationales Gepräge wie überall dort, wo eine Weltverkehrsader pulsiert. Alle Rassen mit ihren unzähligen Mischlingen sind vertreten; ein reges Leben und Treiben herrscht in den Straßen, das noch dadurch verstärkt wird, daß aus der nahen „trockenen", weil amerikanischen Kanalzone der Liebhaber des „Feuchten" gern und oft herüberkommt, um in Panama ungestraft zu genießen, was ihm kaum 1000 Meter weiter in Balbao verboten ist.

So geht's in Panama abends laut und lebhaft zu,

und mancher Zickzackkurs wird zu mitternächtlicher Stunde gesteuert. Aber auch das Auge kommt auf seine Kosten; sind doch fast 90 Prozent der Bevölkerung Dunkelhäutige, vorwiegend Neger und Mulatten, die mit dem Weißen an Kleidung und Haltung wetteifern. So ist man oft nicht darauf gefaßt, aus dem weißen Kleid einer schlanken Dame beim Näherkommen den schwarzen Hals einer Mulattin oder bei einem elegant gekleideten Jüngling unter dem schneeweißen Panamahut die wulstigen Lippen eines Negers auftauchen zu sehen. Ein Platzkonzert unserer Kapelle findet bei der zahlreichen Zuschauermenge großen Beifall; vor allem machen die Fanfarenmärsche tiefen Eindruck. Als die vier Fanfarenbläser vortreten und mit exaktem Schwung ihre Instrumente ansetzen, deren Flaggen auf der einen Seite die Farben unserer Kriegsflagge, auf der anderen das schöne Wappen der Stadt Emden führen, entblößt die gesamte Zuhörermenge das Haupt und grüßt die deutschen Farben. Nach mancherlei eindrucksvollen Veranstaltungen, von denen noch ein Empfang der Offiziere und Kadetten beim Präsidenten der Republik Panama zu erwähnen ist, legen wir nach Ergänzung unserer Heizöl- und Kohlenvorräte am 6. September ab und steuern auf Südamerikas Küste zu.

Korvettenkapitän Adalbert Schüßler.

Letzte Sportnachrichten.

Das 19. Berliner Sechstagerennen.

Berlin, 4. Nov.

Das 19. Berliner Sechstagerennen nahm gestern abend vor ausverkauftem Sportpalast einen verheißungsvollen Anfang und wenn die Ueberraschungen, die die Amateurkämpfe brachten, sich im Laufe der 145 Stunden auch auf das 14 Mannschaften starke Sechstagefeld übertragen, so dürfte es Sensation über Sensation geben. Bei einem Fliegerrennen mußte sich Weltmeister Engel-Köln dem Dänen Hansen in zwei Läufen mit 3 resp. einer Länge beugen.

Ein Einstunden-Mannschaftsrennen der Amateure brachte dann die Sechstagevorstimmung, die ja beim Berliner leicht hervorgerufen wird. Kurz vor 10 Uhr begab sich das Sechstagefeld auf die lange Reise. In der ersten Stunde ereignete sich nichts wesentliches, obgleich ein scharfes Tempo vorgelegt wurde. Um 11 Uhr abends waren 40,390 Kilometer zurückgelegt. Bei den Spurts zeichnete sich Bauer ganz besonders aus. Das Feld zeigte nach der ersten Wertung folgenden Stand: 1. Thollembeck—Tietz (Belgien-Deutschland) 20 Punkte, 2. Charlier—Bauer (Belgien-Deutschland) 19 Punkte, 3. Kroll—Miethe (Deutschland 15 Punkte, 4. Ehmer—Kroschel (Deutschland) 14 Punkte, 5. van Kempen—Dewolf (Holland-Belgien) 10 Punkte, 6. Aerts—Duwivier (Belgien) 8 Punkte, 7. Dorn—Nickel (Deutschland) 7 Punkte, 8. Junge—Behrendt (Deutschland) 6 Punkte, 9. Rausch—Hürtgen (Deutschland) 3 Punkte, 10. Wambst—Lacquehay (Frankreich) 2 Punkte, 11. Linari—Zanaga (Italien) 2 Punkte, 12. Kühl—Wette (Deutschland) 2 Punkte, 13. Tonani—Knappe (Italien-Deutschland) 1 Punkt, 14. Koch—Buschenhagen (Deutschland) 1 Punkt.

Brüsseler Sechstagerennen.

Der Stand nach der Neutralisation am Donnerstag.

1. Mertens — A. Macs 122 Punkte, 2. Brunier — Cognot 119 Punkte, 3. Goris — Haezendonck 54 Punkte, 4. Standaert Gebrüder 52 Punkte.

Eine Runde zurück:

5. Rielens — Vermandel 108 Punkte, 6. Sellier — Duray 79 Punkte, 7. Aerts — van Hevel 69 Punkte, 8. Pagnoul — Jusseret 63 Punkte, 9. Stockelynck — Debaets 39 Punkte.

Zwei Runden zurück:

10. Hellebaut — Declercq 69 Punkte, 11. Seifferth — Ramschaert 57 Punkte, 12. Perjyn — Verschelden 45 Punkte.

Drei Runden zurück:

13. Putzeis — Taverne 29 Punkte.

Vier Runden zurück:

14. Carli — Rizzetto 52 Punkte.

Letzte Drahtmeldungen.

Kabinettsrat.

Berlin, 4. Nov.

Ueber die Kabinettssitzung am Donnerstag wird folgendes Kommunique ausgegeben:

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen. Es wurde beschlossen, daß der Herr Reichsaußenminister mit einem Vertreter der polnischen Regierung nunmehr in die in Aussicht genommene Besprechung eintritt.

Das Reichskabinett führte ferner in seiner gestrigen Sitzung die Beratungen über die dem Reparationsagenten auf das Memorandum zu erteilende Antwort zu Ende.

*

Ein Berliner Blatt meldet in seiner heutigen Ausgabe, daß Ministerialdirektor Posse zum Leiter der deutschen Delegation für die Verhandlungen mit Polen ernannt worden sei. Diese Nachricht eilt den Tatsachen weit voraus. In der Mitteilung über den Beschluß der gestrigen Kabinettssitzung wird nur von Verhandlungen mit dem Vertreter der polnischen Regierung gesprochen. In der Tat ist mit der polnischen Regierung vereinbart worden, daß sie zunächst einen Spezialvertreter nach Berlin entsendet, mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann verhandeln wird. Der polnischen Presse ist für diese Mission der frühere Handelsattachee an der polnischen Gesandtschaft in Berlin, Sokolowski, genannt worden. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Sonderbeauftragten in erster Linie der endgültigen Erledigung der politischen Fragen gelten, die mit dem Handelsvertrag zusammenhängen. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Schwerpunkt des Kabinettsbeschlusses vorwiegend auch darin liegt, daß auf deutscher Seite innerhalb der beteiligten Stellen nun eine Einigung über die Punkte der Handelsvertragsverhandlungen erzielt worden ist, in denen die Auffassungen bisher auseinandergingen und daß damit die Verhandlungen mit Polen, die seit Februar ruhten, definitiv wieder beginnen.

Neue Schiffskatastrophe.

London, 4. Nov.

Am Eingang zum Hafen von Sydney ereignete sich Donnerstag vormittag ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der Londoner Dampfer „Tahiti", der früher unter dem Namen „Port Kingston" bekannt war, rammte das Fährboot „Greycliffe". Die Gewalt des Aufpralles war so stark, daß das Fährboot völlig umkippte und wenige Augenblicke kieloben schwamm und dann plötzlich im Meer verschwand. An Bord des gesunkenen Dampfers befanden sich etwa 150 Ausflügler, darunter Frauen und Kinder. Ein großer Teil von diesen befand sich im Augenblick des Zusammenstoßes in dem Salon oder in den Kabinen, sodaß sie sich nicht in Sicherheit bringen konnten. Die Zahl der Opfer wird bisher mit 20 Toten und 40 Verletzten angegeben. Hunderte von Personen beobachteten vom Hafen aus die Katastrophe. Trotz der zahlreichen Haifische versuchte eine Reihe von bekannten Schwimmern die Unglücksstelle zu erreichen, um sich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Die Mehrzahl der Opfer scheinen Schulkinder zu sein. In den Hospitälern sind bisher 37 Personen untergebracht worden, die beim Zusammenstoß z. T. sehr schwer verletzt wurden.

Der gefährliche „Stahlhelm".

Kattowitz, 4. Nov.

Als am Sonntagnachmittag der auf der Neuhofgrube angestellte Steiger Fitzner auf der Rückkehr vom Besuch seiner Schwiegereltern in Scharley die Grenze passierte, fand man bei ihm bei der Zoll-Revision Papiere, die ihn als Mitglied des deutschen „Stahlhelm" auswiesen. Er wurde verhaftet, in das Gefängnis in Tarnowitz eingeliefert und am Mittwoch von der polnischen politischen Polizei einem Verhör unterzogen.

Balkan-Attentate.

Wien, 4. Nov.

Die Polizei hat in den letzten Tagen festgestellt, daß offenbar von mazedonischen Organisationen ein Anschlag auf die Wiener jugoslawische Gesandtschaft bezw. auf den Geschäftsträger Gjorgievitsch geplant war. Der Geschäftsträger war in letzter Zeit wiederholt von anrüchigen Persönlichkeiten in der Gesandtschaft besucht und auf offener Straße von unbekannten Personen photographiert worden. Anscheinend wollte man den Diplomaten auf offener Straße überfallen. Die Polizei hat das Gesandtschaftsgebäude unter besondere Bewachung gestellt und auch im Innern Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Wie aus Prag gemeldet wird, wurde auf das Auto des tschechischen Verteidigungsministers auf der Fahrt von Karlsbad nach Prag aus einem Jagdgewehr mit gehacktem Blei geschossen. Die Gattin des Ministers, die sich allein im Wagen befand, und der Chauffeur, blieben unverletzt. Es dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein politisches Attentat handeln.

Koennecke überfällig.

Berlin, 4. Nov.

Nach einer Meldung aus Allahabad ist der deutsche Flieger Koennecke, der gestern von Karachi abgeflogen war, bisher noch nicht in Allahabad eingetroffen. Man fürchtet, daß Koennecke, der bereits seit über 12 Stunden überfällig ist, unterwegs eine Notlandung hat vornehmen müssen.

*

Das neue türkische Kabinett. Angora, 3. Nov. Das neugebildete türkische Kabinett, das wiederum von Ismet Pascha geleitet wird, weist gegenüber dem bisherigen folgende Veränderungen auf: Inneres: Schükri Kaia, Finanzen: Saradjoglu Schükri; der bisherige Finanzminister Mustafa Abdul Halik übernimmt das Ministerium für Nationalverteidigung und führt einstweilen die Geschäfte des Marineministeriums, Handelsminister Nehmi übernimmt gleichzeitig das Landwirtschaftsministerium; das Marine- und das Landwirtschaftsministerium sollen in einiger Zeit aufgelöst werden.

Tschiangkaischek Oberbefehlshaber in Kanton. Tokio, 3. Nov. Die japanische Presse meldet: Tschiangkaischek habe das Angebot der Kantonregierung angenommen und den Oberbefehl der Truppen der Kantonregierung übernommen.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hausfrauen! Hier das I. Angebot!

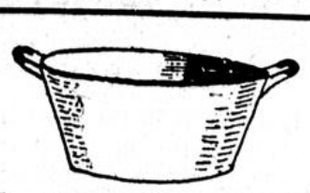


14 Schaufenster zeigen was wir leisten!

Wasch-Garnitur 5 tlg. dek.	3.95
3 Alpacca-Esslöffeln oder Gabeln	0.95
5 Alpacca-Kaffeelöffel	0.95
Tortenschaufel 0,75	0.50
Bierbecher glatt 0.18	0.15
Römer mit grünem Stiel	0.35
Weingläser 0.30,	0.25
Eier-Service 7 tlg., Nickel	1.95
Tortenplatten 30 cm	2.25
Brotkorb mit Einlage	0.95



Spülschüssel Aluminium 0.95



Spülschüssel weiß emailliert, mit zwei Griffen, 36 cm 0.95

Brotkasten lak. Dekor.	2.95
Kohlenkasten mod. Dekor.	2.95
Kohlentüller emaill. schwarz oder grün	3.25
Aluminium-Schmortopf mit Deckel 18 cm	0.95
Aluminium-Schmortöpfe 16, 18 u. 20cm Satz	4.80
Nachttischlampe mit Seidenschirm	6.75
Ampel marmoriert komplett	9.50
Krone echt 3 armig	27.50

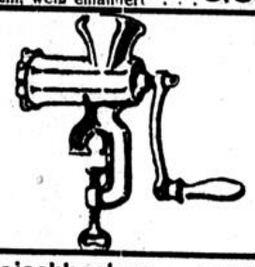
Beachten Sie morgen unser 2. und 3. Inserat!



Bohnerbesen Ia. Borsten 5.90, 3.75



Wassereimer 28 cm, weiß emailliert 0.95



Fleischhacker emailliert 6.50, 5.25



Brotkasten lackiert mit Dekor 2.95



Schmortöpfe 4teilig 16, 18, 20, 22 cm 5.70



Kaffeemühlen geschmiedetes Werk 3.75, 2.95



Garantie „Mopp“ mit Stiel nur 2.95



Nickelkessel mit Kupferboden 4½ Lit. 7.90 6 Lit. 9.75



Alpaccalöffel . . . 50 ₰
Alpaccagabeln . . 50 ₰
„ Kaffeelöffel . 25 ₰



Keksdose mit Nickeldeckel, glattgeschliffen 1.75

GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM

Musikalische Veranstaltungen Bochum
Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein

Außer Vormiete

Sonntag, den 6. Nov., vormittags 11¼ Uhr im Schützenhof

Volks-Symphonie-Konzert

C. M. von Weber: Euryanthe-Ouvertüre
W. A. Mozart: 3 Sätze aus dem Konzert für Flöte u. Orchester
A. Bruckner: Symphonie Nr. 4 Es-dur (Romantische)

Solist: Otto Schneeberg

Eintrittspreis 60 Rpfg. einschließlich Kleiderablegegebühr. Numerierte Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den Vorverkaufsstellen Wicharz, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt 1, Gebr. Alsberg, Hochstr. und in den Geschäftsstellen des Bühnenvolksbundes, Bahnhofstr. 31 und der Volksbühne, Hattingerstr. 11 zu haben.
An der Tageskasse — Sonntag vorm. — werden nur unnumerierte Karten abgegeben.

Reformations-Gemeindefeier

im Evangelischen Vereinshaus
am Sonntag, 6. November, nachmittags 5 Uhr

Festvortrag von Pfarrer Lic. Alb. Schmidt, hier

„Was ist evangelische Freiheit?“

Gesangvorträge des Pauluschores und andere Darbietungen füllen den Abend festlich und erbaulich aus.

Der Eintritt ist frei

Stadttheater Bochum.

Freitag, 4. Nov. 8—10½ B. 6
Robert Guiskard
Hierauf:
Der zerbrochene Krug

Samstag, 5. Nov. 8—10½ Volksbühne Serie 1
Königin Christine

Sonntag, 6. Nov. Außer Vormiete
Parsifal
Ein Bühnenweihfestspiel v. R. Wagner.



Grammophonplatten und Apparate

in grosser Auswahl.
Offizielle Verkaufsstelle der Deutschen Grammophon-Gesellschaft

Musikhaus Ferdinand Marks
Bochum, Brückstraße 61 — Ruf 3066
(gegenüber Kortländer)

Vortrag
über
Das Rätsel von Konnersreuth

Freitag, 4. Nov., abends 8 Uhr im Schützenhofsaal.

von Herrn Dr. Rich. Pahl, Frankfurt, als **Augenzeuge**, welcher all die aufsehenerregenden Begebenheiten an der stigmatisierten Therese Neumann eingehend schildern und erörtern wird, wozu eine Reihe Lichtbilder gezeigt wird. **Jedermann ist herzlich eingeladen.** Zur Bestreitung der Unkosten wird ein kleiner Beitrag erhoben.

Auf Wunsch numerierter Platz.
Saalöffnung eine Stunde vor Beginn.

Operettentheater

Heute
Zirkusprinzessin
Morgen zum **25.** Mal Samstag
Zirkusprinzessin
Abds 8 Uhr

Extra ...ig!



Elegante
Puppenwagen Spielwaren Korbmöbel
Sehen! Staunen!
Korbhaus Dietrich
Marktplatz 3 A. Markt
Zahlungserleichterung b. Weihnachten

Butter
nur von
EICHE
Allerfeinste Schleswig-Holsteinische Molkerei-Tafel-Butter
auserlesenste, prämiierte Qualität
Pfund 2.20 Mk.

Allerfeinste ungesalzene **Teebutter**
Pfund 2.30 Mk.

Feinste Molkerei-Butter
Pfund 2.00 Mk.

Auf alle Waren unsern üblichen Rabatt.

Butter Groß-Handlung „Eiche“
Verkaufsstelle: Bochum, Kortumstr. 9



Kohlen und Koks Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettfedern hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 150 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Bettdrell, Sofadecken, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.

Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag.

Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52

Wegen Platzmangel gebe ca. 1000 Kisten hochfeine
Zigarren
zu herabgesetzt. Preisen ab. Günst. Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe
Otto Neuhaus, Bochum
Herner Strasse 2

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff hat, der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Mass. Beste Zutaten, gute Verarbtg. Aufbügeln u. Reparaturen in eig. Werkstatt
Dorstener Straße 116

Gebrauchte
PIANOS u. FLÜGEL
in bestem Zustand, Kaufpreis preiswert, auch gegen bequeme Zahlungsbedingungen
finden Sie stets im
PIANOHAUS MARKS
KAISER-WILHELM-STRASSE
MIET-PIANOS zu günst. Bedingung.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6 I.
Telefon 1464.

1749 1749

Auto
Anruf
1749 Scharpey
Eiltransporte
bis 40 Zentner mit neuem Wagen.
Gesellschaftsfahrten
bis 18 Personen.
Herrschaftliche Limousinen
Tag- und Nachtbetrieb.
Hochzeitsfahrten etc.
Bei Scharpey fahren heißt Geld sparen

1749 1749

Lernt Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Nr. 259 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 4. Nov. 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 4. Nov.

Die Eingemeindungsvorlage

vom Staatsministerium angenommen.

Amtlich wird mitgeteilt, daß das preußische Staatsministerium die Eingemeindungsvorlage, das rheinisch-westfälische Industriegebiet betreffend, angenommen hat.

*

Das preußische Staatsministerium leitet in diesen Tagen dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk zu. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, stellt der Entwurf die sachlich gebotene und vom Landtag bei Verabschiedung des Gesetzes vom 26. Februar 1926 für notwendig erachtete Fortsetzung der in diesem Gesetz verfolgten Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk dar. Der Entwurf enthält folgende Vorschläge:

Die Landkreise Bochum und Hattingen werden zu einem Landkreise vereint, der Landkreis Dortmund wird aufgelöst. Von den Gemeinden des Landkreises Dortmund werden die Landgemeinden Sodingen, Börnig und Holthausen des Amtes Sodingen unter geringfügigen Grenzberichtigungen gegen die Stadt Castrop-Rauxel mit der Stadtgemeinde Herne vereint. Die Stadt Castrop-Rauxel wird unter Einbeziehung der Landgemeinde Deiringhausen einen eigenen Stadtkreis bilden, ebenso soll die Stadtgemeinde Lünen unter Zuteilung des Nordteiles der Landgemeinde Derne einen eigenen Stadtkreis bilden. Die übrigen Gemeinden des Landkreises Dortmund werden mit der Stadt Dortmund vereinigt. Mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Dortmund wird ferner die Stadt Hörde vereinigt. Die Stadtgemeinden Buer und Gelsenkirchen sowie die Landgemeinde Horst-Emscher des Landkreises Recklinghausen werden zu einer Stadtgemeinde Gelsenkirchen vereinigt.

Hubertus-Jagdreiten der Schutzpolizei.

an. Hubertustag war gestern. Ein jeder kennt die Legende vom Jäger Hubertus und seinem Jagderlebnis. Am Hubertustag finden in ganz Deutschland, besonders aber auch in England von allen bedeutenden Pferde-Sportvereinen Jagdrennen statt. In Bochum war es die Schutzpolizei, die der Tradition gemäß am gestrigen Tage ein Fuchs-Jagd-Rennen veranstaltete. Das Wetter konnte nicht günstiger sein. Am Tage vorher Regen und nochmals Regen und gestern lachender Sonnenschein und blauer Himmel. Draußen in Querenburg, unweit des bewaldeten Kalwes beim Gehöft Lennershof, wurde das Fuchs-Jagd-Rennen abgehalten. Gegen vier Uhr fanden sich die zuschauenden Gäste in Querenburg ein. Als Vertreter des Polizeipräsidenten Stieler war Oberregierungsrat Kretzschmar anwesend. Polizeioberst de le Roi nahm persönlich am Jagdrennen teil. Polizeihauptmann Cygan, der Führer der 1. Bereitschaft hatte eine gemischte Bereitschaft zusammengestellt, die sich aus Bochumer, Wittener und Gelsenkirchener Polizeioffizieren und Mannschaften zusammensetzte. Diese aus 29 Mann bestehende Bereitschaft hatte die Aufgabe, den „Fuchs" zu jagen, dem Fuchsreiter die Schleife zu entreißen. Der Fuchsreiter war Polizeihauptmann Cygan. Im Jagdgelände, die Jagdstrecke betrug rund 1500 Meter, galt es, acht besondere Hindernisse zu nehmen. Bergauf und bergab ging es dabei, über Wiesen und durch Wald, über Hecken, Hürden, Zäune und Bäche. Für die Zuschauer war es ein nicht alltägliches, interessantes Schauspiel, als die Jagd über das weite Gelände brauste. Es gab auch mehrere, im ersten Augenblick gefährlich aussehende Stürze dabei, die aber glücklicherweise ohne ernstliche Folgen blieben. Den Höhepunkt des Fuchs-Jagdrennens bildete, als dem „Fuchs" kurz vor dem Ziel die Fuchsschleife von einem Reiter entrissen wurde. Sieger war der Futtermeister Polizeiobermachtmeister Gallus aus Bochum, dem von der Gemahlin des Polizeiobersten de le Roi der grüne Eichenbruch als Siegeszeichen zur Fuchsschleife und zum Fuchsschwanz überreicht wurde. Auch alle übrigen Jagdreiter konnten den grünen Eichenbruch anstecken. Die Bochumer Schutzpolizei verfügt über ein ausgezeichnetes Pferdematerial. Das Siegerpferd war der sechsjährige Grauschimmel-Wallach „Nathan". Die sportlichen Veranstaltungen der Bochumer Schutzpolizei haben besonders im letzten Jahre hervorragende Leistungen gezeigt. Mit dem Hubertus-Jagdrennen beabsichtigt Polizeihauptmann Cygan den Pferdesport-Gedanken innerhalb der Schutzpolizei festen Fuß fassen zu lassen. Das gestrige Hubertus-Jagdrennen verspricht für die zukünftigen Pferdesport-Veranstaltungen der Bochumer Schutzpolizei noch manche gute und sehenswerte Leistung.

Es bleibt veränderlich.

Während sich das Hochdruckgebiet über Frankreich wieder nordostwärts ausgebreitet hat, beherrschte das nördliche Tiefdruckgebiet fortgesetzt die Wetterlage; in Deutschland war es gestern früh fast überall trübe und vielfach regnerisch bei fortgesetzt milden Temperaturen, die, mit Ausnahme des Nordosten, zwischen elf und fünfzehn Grad Wärme lagen.

Vorhersage bis Samstag: Veränderlich, zeitweise Regen, fortgesetzt mild.

-dt- **Endlich!** Nachdem bereits am 15. Oktober die neue Straßenverkehrsordnung in Kraft getreten ist, nachdem u. a. die Obere Marktstraße zu einer Einbahnstraße erklärt worden ist, sind nunmehr die erforderlichen Verkehrszeichen angebracht worden. Der Verkehr Richtung Essen geht nunmehr durch die Obere Marktstraße, während der Verkehr Richtung Witten durch die Grabenstraße, Schützenbahn geführt wird.

□ **Bankbeamten-Tagung.** Am 30. Oktober tagte zu Trier die gutbesuchte Vorstandskonferenz des Gaues Rheinland und Westfalen im Deutschen Bankbeamten-Verein, zu der auch der Vorsitzende des Gesamtvereins, Fürstenberg-Berlin, erschienen war. Die Versammlung nahm die Berichte des Gauvorstandes und der Ortsvertreter entgegen, die eine günstige Aufwärtsentwicklung erkennen ließen. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Angestellten wurde ausführlich erörtert. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der nachdrücklichst gegen die von verschiedenen Banken neuerdings ausgesprochenen Kündigungen protestiert wurde. Es ist nicht ohne Interesse, daß hierbei die Bankleitungen darauf aufmerksam gemacht werden, daß weite Kreise der Kundschaft über die allzu starke mechanische Abwicklung der bankgeschäftlichen Transaktionen ungehalten und Abwanderungen zu den öffentlich-rechtlichen Bankinstituten und Sparkassen zu befürchten sind. In der Entschließung wird auch die Notwendigkeit der Erhöhung der Berufseinkommen der Bankangestellten betont. An die Reichsregierung richtete die Tagung die Bitte, bei der Regelung der Beamtenbesoldung die Ortsonderzuschläge völlig aufrecht zu halten und das Ortsklassenverzeichnis neu zu überprüfen, ferner mit allen Mitteln die Senkung der Preise herbeizuführen und jede Preistreiberei allenfalls mit neuen und schärfsten Maßnahmen zu bekämpfen. Die von dem Deutschen Bankbeamten-Verein vertretene Tarifpolitik wurde einhellig gebilligt und der Leitung das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen.

hb. **Kleinpachtgärten im Ruhrgebiet.** Die Förderung der Kleinpachtgärten im Ruhrgebiet läßt noch sehr zu wünschen übrig. Die größten Schwierigkeiten erwachsen allen Plänen dieser Art aus dem Mangel an geeigneten Bodenflächen. Nicht selten haben Kommunalverwaltungen das Gelände, auf die die Kleinpächter mit vieler Mühe ihre Gärten angelegt hatten, wieder für Bauzwecke in Anspruch genommen, so daß alle Arbeiten und Kosten umsonst aufgewendet waren. Und doch ist es im Ruhrgebiet, im Lande des Flachbaues, verhältnismäßig leicht, im Zusammenhang mit den Siedlungen auch hübsche Kleingärten zu schaffen.

me. **Aus dem Stadtbezirk Hordel.** Die Durchführung der Hüllerbachstraße ist in Angriff genommen. Der bisher vorhandene Hohlweg ist jetzt infolge der riesigen Lehmabtragungen verschwunden.. Mittels Loren werden die Lehmmassen auf Feldbahngleisen zum Mühlenbach geschafft. Hier wird eine Erhöhung des Dammes eintreten. Die Firma Heitkamp ist mit der Regulierung des Bettes beschäftigt. Das ganze Viertel hat in den letzten Wochen eine Umgestaltung erfahren. Die Blumenkampstraße ist für den Verkehr völlig gesperrt und wird eine Erhöhung um mehrere Meter erhalten. Die Hauptarbeiten konzentrierten sich auf die Erbreiterung und Höherlegung des Dammes zu beiden Seiten des Mühlenbaches. Mit dem Bau der 17 Meter hohen Brücke über die Blumenkampstraße ist man noch beschäftigt. Die aus Beton erbaute Brücke über die Hauptstraße in Günnigfeld ist in Bälde fertig.

me. **Folgenschwere Brandstiftung durch Kinder.** Das Spielen der Kinder mit Streichhölzern hat gestern mittag zu einer folgenschweren Brandstiftung geführt. Das Stallgebäude des Fuhrunternehmers Walter, Unter den Linden 48, geriet dadurch in Brand. Schnell dehnte sich das Feuer aus und erfaßte auch den Maschinenraum der Schreinerei Heise, wo es an den Maschinen großen Schaden anrichtete. Ein Raum mit Spänen fiel den Flammen zum Op-

Nach der Ueberschwemmungskatastrophe im Rheintal



Wiederaufbau zerstörter Häuser in Bendern (Fürstentum Liechtenstein).

Die gesunde Wohnung.

Wie soll das Schlafzimmer aussehen?

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst werden vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung die folgenden, für sehr weite Volkskreise wichtigen Ausführungen zur Verfügung gestellt:

Der Mensch bringt bekanntlich etwa ein Drittel seines Lebens im Schlafzimmer zu. Das Schlafzimmer ist also der meist benutzte Raum der Wohnung und bedarf daher ganz besonderer Beachtung und Pflege. Eine solche läßt sich auch zu Zeiten der Wohnungsnot in Stadt und Land leicht ermöglichen, wenn man nur in die Geheimnisse der Schlafzimmerhygiene ein wenig eindringt.

Zunächst soll als Schlafraum das größte und ruhigste Zimmer der Wohnung gewählt werden und seine Belegung nicht mit zu viel Personen geschehen. Man scheue nicht davor zurück, gegebenenfalls auch die sonst wenig oder gar nicht benutzte „gute Stube", wenn sie den obengenannten Anforderungen genügt, zeitweilig als Schlafraum zu verwenden.

Das Bett soll zweckmäßig frei und von allen Seiten zugänglich im Zimmer stehen. Das ist besonders in Tagen der Krankheit von Bedeutung. Das Bett selbst enthalte zunächst eine mehrteilige, leicht herausnehmbare harte Matratze. Eine solche ist besonders für den Säugling wichtig, damit die Wirbelsäule eine feste Unterlage bekommt und dadurch Verkrümmung vorgebeugt wird. Eine Unsitte ist es, das Bett mit einem großen Bau von Federbetten auszufüllen, die dem Luftzutritt wehren, die Schweißbildung begünstigen und so einen unangenehmen faulen Geruch erzeugen.

Für den gesunden jugendlichen Menschen ist es hygienisch richtig, sich möglichst nur mit einer Wolldecke (Steppdecke), im Winter allenfalls noch mit einem „Plumeau" zuzudecken und als Kopfkissen ein flaches hartes Kissen zu benutzen.

Die Bettwäsche muß selbstverständlich reinlich sein. Im allgemeinen pflegt man leinene Wäsche zu benutzen, indessen ist sowohl die Kälte des Leinenstoffes wie seine unzureichende Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen und Luft durchzulassen, vom Standpunkt der Hygiene nicht empfehlenswert, Baumwolle ist zweckentsprechender.

Ein Wechsel der Bettwäsche soll möglichst alle 8 bis 14 Tage vorgenommen werden. Die Temperatur des Schlafzimmers soll im allgemeinen 10 bis 14 Grad Celsius nicht über-, aber auch nicht wesentlich unterschreiten. Wer zu rheumatischen oder katarrhalischen Krankheiten neigt, wird gut tun, die Temperatur des Schlafzimmers seinen persönlichen Bedürfnissen anzupassen und zur Vermeidung von Erkältungen, speziell von Schulterrheumatismus und dergl., im Bett eine wollene Schlafdecke anzuziehen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheiztem Raum und bei offenem Fenster. Um Zugluft zu vermeiden, empfiehlt es sich, das Fenster nicht im Schlafzimmer selbst, sondern einen Fensterflügel bei geöffneter Tür im Nebenraume offen zu halten. Zweckmäßig wird man dabei durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub nach Möglichkeit abzuhalten suchen.

Mindestens morgens und abends muß der Schlafraum gründlich gelüftet werden. Betten und Matratzen sollen in kurzen Zeiträumen an die Luft, am besten an die Sonne, gelegt werden. Alle unnötigen Staubfänger wie Betthimmel, Teppiche, Bilder, Nippessachen usw. suche man aus dem Schlafzimmer überhaupt zu entfernen. Alltägliches nasses Aufwischen ist überall dort notwendig, wo die Reinigung nicht durch einen Staubsauger stattfinden kann. — Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Heraushängen von Bettvorlagen aus dem Zimmerfenster eine unhygienische Rücksichtslosigkeit gegen die darunter Wohnenden darstellt.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Der Ruck im Fahrstuhl

Roman von Paul Fechter

(Nachdruck verboten.)

2) Der junge Mann klingelte. Er klingelte nochmals. Und klingelte wiederum. Nichts rührte sich. Er überlegte — und schließlich fiel ihm ein, daß eine Parterrewohnung nicht nur eine Türe, sondern auch Fenster hat. Er verließ den Vorraum, in dem es heftig nach Herrn Niederstädts Tätigkeit roch, kehrte auf den Hof zurück und begann, die Scheiben der Niederstädtischen Wohnung zu bearbeiten, dabei um so mehr Eifer entwickelnd, als ihm die Geschichte draußen im Dunkeln kühl zu werden begann. Denn es war bereits im September.

Sein Eifer hatte Erfolg. Es wurde im Innern hell; eine kleine Flamme erschien in der Finsternis. Durch eine Vorhangspalte sah der Wartende sie näherkommen, und dann stand ein dunkles Etwas hinter den Scheiben, und eine vor Aerger noch tiefere Stimme fragte drohend: „Wat is 'n bet hier für 'n Krach?"

Der junge Mann bat das Etwas höflich, sich nach der Türe zu bemühen. Es handle sich um den Fahrstuhl. Nach einiger Zeit wurde denn auch die Niederstädtische Sicherheitskette rasselnd gelöst, und das Etwas stand in der Tür, ein Licht in der Hand, und sah den Störenfried so wütend an, daß er seine Bitte um Hilfe nur mit Unterbrechungen vorzubringen wagte.

Es dauerte lange, bis das Etwas begriff. Daß es dieses tat, erkannte man nur daran, daß es sich wortlos umdrehte und langsam als eine riesige Silhouette vor dem kleinen Licht in seiner Hand ins Innere der Wohnung entwich. An dieser Silhouette sah der Wartende schaudernd, daß er es mit Frau Niederstädt zu tun gehabt hatte. Die Bestätigung ergab ein Ruf, der tief und energisch aus dem Dunkel an sein lauschendes Ohr drang: „Niederstädt, steh mal uff; die Jordanschen hab'n sich festjeklemmt."

Eine ganze Weile blieb es still, dann ertönte ein Schlurfen, und es erschien, dasselbe Licht in der Hand, ein neues Etwas. Es war viel kleiner, viel bescheidener, viel weniger drohend — es war Herr Niederstädt. Er blieb vor dem Jüngling stehen, starrte ihm mit blöden Augen unter dem wirren, graublonden, verschlafenen Haar ins Gesicht und fragte mit einer hohen, leisen Stimme: „Wat is'n los?"

Der junge Mann berichtete, und ganz allmählich schien Herr Niederstädt, beziehungsweise der Teil von ihm, der wach war, zu verstehen. Er reckte gedankenvoll mit der Linken die Hose, die er über sein Wollhemd gezogen hatte, vorne etwas höher, stellte das Licht auf den Boden und langte aus dem Dunkel einen Mantel hervor. Dann nahm er das Licht wieder auf, seufzte tief, sagte bekräftigend: „Ja, ja, ja, ja, ja," und schlurfte in seinen Pantoffeln langsam durch das Dunkel ins Vorderhaus.

Zuerst begab er sich an den Ort der Tat. Zum Unterschied von seinem Begleiter hielt er sich nicht im Hochparterre auf, sondern stapfte ohne jeden Blick ins Höhere bis zur ersten Etage, wo er weise nickend feststellte: „Der hat sich festjeklemmt." Dann kehrte er um, ohne sich den Insassen des Fahrstuhls bemerkbar zu machen, und stieg langsam, vorsichtig seinen Halbschlaf schonend, in den Keller hinab.

Man hörte ihn dort rumoren; dann knackte es auf einmal, und langsam, viel langsamer als sonst, begann der Fahrstuhl zu steigen. Er machte unterwegs mehrmals halt; denn Herr Niederstädt kurbelte ihn, und Herr Niederstädt war darauf bedacht, seinen Schlaf wenigstens in beschränktem Umfang zu konservieren.

„Is hoch jenug?" erklang nach einiger Zeit von unten herauf seine fragende Stimme.

„Noch nicht ganz," kam es mehrstimmig zurück.

„Wieviel fehlt 'n noch?" Es ergab sich, daß zwei Handbreit fehlten. Herr Niederstädt verstummte, und nach einem Weilchen begann der Fahrstuhl von neuem zu steigen. Langsam, dafür aber über die zwei Handbreit hinaus, so daß bereits erneutes Angstgeschrei aus der Höhe brach. Auch der junge Mann brüllte energisch: „Stopp, stopp!" Da hörte Herr Niederstädt auf und kam langsam, mit der Linken die rutschenden Hosen haltend, die Treppe hinauf.

Dieses war auch nötig. Denn der Fahrstuhl war zwar oben, sogar ein bißchen mehr als oben, dafür aber ging jetzt die Gittertüre nicht auf. Der Jüngling stand davor und rüttelte daran: es half aber nichts. Er zog oben, er zog unten; die Türe blieb fest.

Bis Niederstädt kam. Er schlief immer noch halb, und die Ordnung seiner Haare war durch das Kurbeln nicht schöner geworden. Aber selbst seine halbwache Intelligenz reichte hin, das Problem zu lösen. Er rüttelte nicht an der Tür, er faßte sie gar nicht an, er schlug nur den Blick seiner wasserblauen Augen zu dem jungen Mann empor und sagte langsam und traurig: „Schieb'n Se doch erst mal den Riejel wech."

Dieser Rat des schlichten Mannes war in der Tat die Lösung: als man ihn befolgt hatte, ging die Türe mit einer Art ironischer Liebenswürdigkeit fast von selber auf. Der junge Mann schämte sich ein bißchen; Niederstädt enthielt sich jeglicher seelischen Regung.

Und dann kamen die Damen endlich heraus. Die Hellviolette sagte gar nichts, sondern entnahm ihrem Täschchen noch einigem Kramen einen Schlüssel und schloß, immer noch haßerfüllt, die Korridortür auf. Die schwarzseidene Mama nickte hoheitsvoll: „Danke schön, Herr Niederstädt"; den Jüngling übersah sie mit einer Verachtung, die höchstens durch den Hosenboden zu motivieren war, und folgte mit leisem Rauschen der vorangegangenen Hellvioletten in den Korridor der Wohnung, zumal in diesem Moment die Nachtbeleuchtung ihr Ende erreichte.

Die Lichtgraue aber drückte noch einmal auf den schwarzen Knopf neben der Korridortür. Als das Licht wieder aufflammte, entnahm sie ihrem Täschchen einige Scheine, ging auf Herrn Niederstädt zu, der, sein Licht in der Hand, im Halbschlaf leise schwankend im Hintergrund stand und an gar nichts dachte, hielt ihm die Scheine hin und sagte: „Ich danke Ihnen schön, Herr Niederstädt, und seien Sie nicht böse, daß wir Sie aus dem Bett geholt haben."

Herr Niederstädt war nicht böse; aber er war in einem Dilemma. Er war nur halbwach und mußte überlegen, mit welcher Hand er die Scheine nehmen sollte. Mit der einen hielt er das Licht, mit der anderen die Hose. Beides war gleich wichtig; zuletzt entschloß er sich doch, nicht das Licht, sondern die Hose fallen zu lassen. Er drückte zu ihrem Halt die kümmerlichen Ansätze zu einem Bauch, die Frau Niederstädt ihm gestattete, etwas weiter heraus, nahm die Scheine, sah die Lichtgraue mit seinen wasserblauen Augen verschlafen an, und dann lächelte er ein ganz klein bißchen. Ein schiefes und verschlafenes Lächeln, aber er lächelte und sagte: „Schön' Dank, Fräul'n Eva."

Fräul'n Eva lächelte auch ein bißchen, nickte dann dem jungen Manne ebenfalls zu und sagte, etwas offizieller als zu Herrn Niederstädt: „Es war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie uns halfen, haben Sie vielen Dank."

Dann fiel die Korridortüre hinter ihr ins Schloß, und das Podest lag einsam vor den beiden Männern. Gelb, groß und überheblich glänzte nur noch das blanke Messingschild an der Tür, auf dem nichts weiter als gelb, groß und überheblich der Name Jordan stand.

Ein paar Augenblicke herrschte tiefes Schweigen, dann raffte Herr Niederstädt Geld, Licht und Hosen zusammen, seufzte tief auf und faßte, sich zum Gehen wendend, die Ergebnisse des Abends in die Worte: „Wat die och allens machen!"

Damit entwich er in die Tiefe. Der wohlgekleidete junge Mann sah ihm gedankenvoll nach, dann, ehe Niederstädt ganz verschwunden war, sagte er obenhin: „Guten Abend," und stieg langsam zu seiner Wohnung empor, die über der Jordanschen lag.

Oben im Korridor aber hinter dem großen Messingschild mit dem großen Namen Jordan fragte die schwarzseidene Mama die lichtgraue Tochter: „Wieviel hast du Niederstädt gegeben?"

„Fünfzig Millionen, Mama," antwortete die Lichtgraue ruhig.

„Fünfundzwanzig wären auch genug gewesen."

„Der Herr ist mein Hirte."

Den größten Teil des nicht eben großen Vorraums der Wohnung, in dem die drei Damen sich nunmehr befanden, nahm eine mächtige Garderobe mit Spiegel ein. Den übrigen Raum füllte eine angenehme gegenseitige Gereiztheit aus, die ahnen ließ, wie wohltuend der fast einstündige gemeinsame Aufenthalt im Fahrstuhl gewesen sein mußte.

Der Garderobenspiegel hatte eine ziemliche Flächenausdehnung. Die Schwarzseidene, im Bewußtsein ihres mütterlichen Vorrechts, stand mitten davor, zwischen den Lippen eine Haarnadel, in der Rechten eine Bürste, in der Linken eine ihrer blonden Seitenlocken schwingend. Die Hellviolette versuchte, von hinten her den Restbestand der Spiegelfläche in Gebrauch zu nehmen, und neigte zu diesem Zweck ihr etwas dunkler ausgefallenes Köpfchen so, daß es bei einer der ausladenden Armbewegungen der Mutter energisch mit deren Ellenbogen zusammenstieß.

„Du wirst wohl noch so viel Zeit haben, zu warten, bis ich fertig bin," sagte die Mama mit aller Spitzigkeit, deren sie bei der Behinderung durch die Haarnadel zwischen ihren Lippen fähig war. „Zu meiner Zeit war es wenigstens so."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Reichskommissar für Reparationen Staatssekretär a. D. Bergmann.



Die Reparationsangelegenheiten sollen in einem besonderen Reichskommissariat vereinigt werden, das in enger Fühlungnahme mit dem Reichsfinanzministerium, dem Auswärtigen Amt und dem Reichswirtschaftsministerium arbeitet und den Verkehr mit dem Reparationsagenten besorgen soll. In Aussicht genommen für diesen Posten ist der frühere Staatssekretär Bergmann, der sich während seiner Tätigkeit in Paris und Berlin viel mit Reparationsangelegenheiten zu beschäftigen hatte

Bochums Eisenbahn- und Bahnhofsnöte.

1845 — 1848 — 1860 — 1927.

an. **Bochums Eisenbahn- und Bahnhofselend** ist nun fast hundert Jahre alt. Auch für die heutige Generation ist es von Interesse, die Bemühungen der Stadt Bochum um Erlangung einer Eisenbahnlinie im vorigen Jahrhundert zu bekommen. Die aufblühende Kohlen- und Eisenindustrie Bochums im Anfange des 19. Jahrhunderts hätte sich bedeutend schneller entwickeln können, da es an Absatzgebieten keineswegs mangelte, wenn gute Verkehrswege vorhanden gewesen wären. Schon im Frühjahr 1825 regte Fritz Harkort den Bau von Eisenbahnen in Deutschland an. Er dachte dabei an die Eisenbahnen Englands, die nach dem Muster Stephensons überall im Inselreich errichtet wurden. Zu einer Zeit, da man in Deutschand noch garnicht an den Bau von Eisenbahnen dachte, schrieb Fritz Harkort wörtlich: „Eine Maschine von Acht-Pferdekraft würde innerhalb drei Stunden 1000 Scheffel Kohlen von Steele nach dem Rheine schaffen, das heißt, die Ruhrschiffs-Cassa völlig aufs Trockene setzen. Die sämtlichen Ruhrzechen erhielten durch eine Eisenbahn den unschätzbaren Vorteil eines raschen, regelmäßigen Absatzes unter großen Frachtersparungen. Man verbinde Elberfeld, Köln und Duisburg mit Bremen oder Emden und Hollands Zölle (die Rheinzölle) sind nicht mehr!" Harkort ließ in Wetter eine Probebahn für Güterfortschaffung mit Pferdebetrieb erbauen, deren Modell im Garten der Elberfelder Museums-Gesellschaft bei Besuchern aus Industriekreisen großes Aufsehen erregte. Der Staat, der Angst hatte, daß er seine Chausseegeld-Einnahmen einbüßen würde, unterband den Bau der Bahn für den Kohlentransport von Heisingen nach dem Wuppertal im Jahre 1826. 1832 lag durch Harkorts rührige Mitarbeit der Plan und eine Nivellementstabelle für den Bau einer Eisenbahn von Minden nach Köln vor. Erst zwölf Jahre später — 1843 — konnte die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft gegründet werden, von deren Aktien der Staat den siebenten Teil zeichnete. In Bochum wünschte man, diese Bahn von Dortmund aus geraden Weges durch den äußerst belebten Mittelpunkt des Kohlenreviers über Bochum, Steele und Essen geführt zu sehen. Man legte aber die Bahn mit fast einer Meile Umweg durch das öde Emscherbruch über Herne, Gelsenkirchen und Oberhausen an. Eingaben und Bittschriften wurden ständig von den Bochumer Stadtbehörden, von Persönlichkeiten aus Handel und Industrie an den zuständigen Minister eingereicht. Die Bochumer Stadtverordnetenversammlung vom 3. Mai 1844 beschloß, 3000 Taler für den Bahnbau in Bochum beizusteuern. Die Industrie- und Handelskreise stellten daneben bedeutende Summen für diesen Zweck zur Verfügung. Ein in Bochum gebildeter Eisenbahnausschuß und Mitglieder des Magistrats wurden wegen des Bochumer Bahnbaus persönlich beim König in Berlin vorstellig, auch die Stadt Essen schloß sich an. Trotzdem fiel am 9. März 1845 die Entscheidung des Königs gegen Bochum. Von Bochum aus wurde im Jahre 1847 eine kleine Verbindungsbahn nach dem Dorf Herne zur sogenannten bergisch-märkischen Bahn (Elberfeld—Hagen—Dortmund) gebaut. Die Eisenbahnstation führte die kuriose Bezeichnung Herne-Bochum. Bochum wurde bei den Bahnbauten offensichtlich vernachlässigt. Im Namen des Magistrats von Bochum wurde im Dezember 1847 der damalige Bürgermeister Greve in der Bahnbauangelegenheit beim Finanzminister v. Düesberg dringlich vorstellig. Es kam wieder ein ablehnender Bescheid. Der Landrat im Kreise Bochum Graf von der Recke-Volmarstein machte der Stadt Bochum den Vorschlag, sich erneut dringlich an den König zu wenden, damit das Kohlenrevier zwischen Bochum und der Ruhr mit dem Herner Bahnhof durch eine Lokomotivenbahn von der Zeche Engesburg in Eppendorf aus verbunden werden könnte. Die Zeche Präsident war bereit, sich zu einem bedeutenden Teile an den Baukosten zu beteiligen, ebenso die Zeche Karolinenglück und eine Anzahl von Kohlengruben aus dem Bochumer und Dahlhauser Revier und nicht zuletzt die Stadt Bochum. Bochums Bemühungen um Erlangung einer Eisenbahn waren wiederum vergebens. Die Regierung erteilte allen dringlichen Vorstellungen zum Trotz die Genehmigung zum Bau einer unwirtschaftlichen Pferdebahn von den Revieren in Dahlhausen und Stalelken bis zur Köln-Mindener Eisenbahn. Die Bemühungen der Stadt Bochum hatten erst zwölf Jahre später Erfolg. Am 22. Oktober 1860 lief, von der ganzen Bochumer Bevölkerung jubelnd begrüßt, der erste Eisenbahnzug mit Blumen und Kränzen geschmückt, von Witten in Bochum ein. Heute, 1927, haben wir die gleichen Mühen, um zu einem der Stadt würdigen Bahnhof und weiteren dringend notwendigen Verbindungen zu gelangen. Hoffentlich brauchen wir nicht so lange wie damals darauf zu warten.

Landkreis Bochum.

Laer, 3. Nov.

ma. **Das Fest der silbernen Hochzeit** begehen am kommenden Sonntag die Eheleute Schneidermeister Paul Brauner, Laer, Mühlenstraße 33. Das Jubelpaar erfreut sich in der Gemeinde großer Beliebtheit.

ma. **Personenstandsaufnahme.** Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme beläuft sich die Einwohnerzahl der Gemeinde auf insgesamt 6819 (Vorjahr 6675). Die Bevölkerungszunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt somit 144. Dieses ist auf den Zuzug, welcher durch die Wohnneubauten bedingt ist, zurückzuführen. Von der Gesamteinwohnerzahl entfallen 3484 auf männliche und 3335 auf weibliche Personen. Nach den einzelnen Religionsbekenntnissen getrennt entfallen auf: evang. 4797 (4706), kath. 1742 (1709), diss. 200 (181), bapt. 13 (24), apost. 33 (21), Bib. 28, (23), jüd. 4 (4) und Andersgläubige 2 (7).

ma. **Kinderrückkehr.** Der Rücktransport der im Kreise Hofgeismar zum Landaufenthalt weilenden Kinder erfolgt am Sonnabend, 5. November. Die Kinder treffen um 18 Uhr 33 in Langendreer bezw. um 18 Uhr 44 in Bochum-Hauptbahnhof ein. Für die Abholung der Kinder wollen die Eltern Sorge tragen.

ma. **Knappschaftszahltermin.** Die Auszahlung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten seitens der Ruhrknappschaft für den Monat November erfolgt Montag, 7. d. M., nachmittags ab 3 Uhr, in den Lokalen Küpper und Kuhweide.

ma. **Der Verein ehemaliger Heeresangehöriger** veranstaltet am kommenden Sonntag im Vereinslokal Arens zum ersten Male einen Bunten Abend. Die Vorbereitungen für ein abwechslungsreiches Programm sind soweit getroffen, daß mit einigen vergnügten Stunden gerechnet werden kann. An diesem Abend wird auch die Theaterabteilung des Vereins mitwirken. Da der Eintrittspreis verhältnismäßig gering ist, wird mit einem starken Besuch gerechnet. Die Feier beginnt 4½ Uhr nachmittags.

Werne, 3. Nov.

ro. **Kirchenfahne.** Am Reformationsfesttag grüßte die weißviolette Kirchenfahne zum ersten Male vom Maste und zeigte damit auf die Bedeutung des Tages hin. Es ist ein violettes Kreuz auf weißem Grunde. Die Fahnen sind in allen Preislagen und Größen zu haben durch die Fahnenbeschaffungsstelle Berlin-Steglitz, Bergmannstraße 8. Die Pfarrer der Gemeinde nehmen gerne Bestellungen bei einer Neuanschaffung entgegen, denn es wäre sicher zu begrüßen, wenn auch die evangelischen Bewohner an besonderen kirchlichen Festtagen und Feiern ihre Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche bekunden würden. Eine solche Fahne ist zu haben: 0,75 mal 1,50 Meter zu 6 RM., 1 mal 2 Meter zu 10 RM., 1,25 mal 2,50 Meter zu 15,50 RM., 1,50 mal 3 Meter zu 17,35 RM., 2 mal 4 Meter zu 30,80 RM. und 2,50 mal 5 Meter zu 48 RM.

um. **Die Fechtschule des Kriegervereins Werne** veranstaltet am kommenden Samstag in den Räumen der „Deutschen Flotte" ein Wohltätigkeitsfest, dessen Reinertrag für die Kriegerwaisen bestimmt ist. Das aufgestellte Programm ist sehr reichhaltig und wir können einen Besuch dieser Wohltätigkeitsveranstaltung nur empfehlen.

Langendreer, 3. Nov.

um. **Das Fest der goldenen Hochzeit begingen am** Donnerstag die Eheleute Wilhelm Schürstedt. Zahlreiche Glückwünsche wurden dem Jubelpaar aus Anlaß dieser seltenen Feier zuteil.

ro. **Zahltage der Knappschaft.** Die Ruhrknappschaft hält im November folgende Zahltage ab: Bezirk 1 in der Wirtschaft Lindemann (Hauptstraße) am 7. Nov., um 2,30 Uhr für die Witmen- und Waisenrente und um 3 Uhr für die Invaliden- und Altersrentner; Bezirk 2 in der Wirtschaft Rees (Holz) am 7. Nov., um 3 Uhr und 3,30 Uhr; Bezirk 3 in der Wirtschaft Merkel (am alten Bahnhof) am 8. Nov. um 2,30 und 3 Uhr; Bezirk 4 bei Merkel am 9. Nov. um 2,30 und 3 Uhr; Bezirk 5 beim Wirt Goldberg (Wilhelmshöhe) am 8. Nov. um 2,30 und 3 Uhr und für Bezirk 6 beim Wirt Lindemann (Kalteherdt) am 9. Nov. um 2,30 und 3 Uhr.

um. **Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz** hat Frau Dr. Else Walden zu einem Vortrag gewonnen. Sie wird sprechen über das Kochen, Backen, Grillen auf Gas und Neuheiten bringen auf dem Gebiete der Hauswirtschaft. Der Vortrag wird im Hotel „Kaiserhof" stattfinden. — Die von der Bismarckstraße bis zur Hauptstraße in der Gemeinde Langendreer projektierte Straße führt fortan die Bezeichnung „Kanalstraße".

Stockum, 3. Nov.

o. **Die Freiwillge Feuerwehr** hielt ihre diesjährige Schlußübung der Wehr ab. Eine Versammlung mit einem gemütlichen Zusammensein im Lokale Engel hielt die Mitglieder noch lange zusammen.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig. bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Bochumer Krieger- und Landwehr-Verein, 1. Bezirk. Sonnabend, 5. November 1927, pünktlich 19,30 Uhr, Bezirksversammlung mit anschließender Familienfeier in der Kaiseraue.

Eingesandt

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Aus Hamme.

Gegenüber einem Eingesandt im „Bochumer Anzeiger" und „Volksblatt", die Freikirche in Sachsen habe den Surmannschen Hof nicht erworben, es handele sich vielmehr um einen Versuch der Freikirche, sich in den Besitz des Grundstückes und der Erlöserkirche zu setzen, muß darauf hingewiesen werden, daß die Kirche, die sich auf dem Grundstück erhobt, von dem Baumeister Lotz und dem Zimmermeister Fliebner erbaut ist. Beide haben öffentlich erklärt, daß sie ihr Geld für den Kirchbau von der Freikirche erhalten hätten. Wo ist also der Eigentümer? Ein Prozeß zwischen der Freikirche und der Erlösergemeinde schwebt, aber das ist doch eine Räumungsklage. Wenn die Freikirche auf ihre Ansprüche verzichtet hätte, dann würde ein weitere Prozeß wohl unnötig sein.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Hill eröffnet heute Schützenbahn 5 bei Krüsemann eine neue Zweigstelle. Sie unterhält bereits in Bochum eine Anzahl solcher Zweigstellen, die sich bei der Kundschaft schnell und erfolgreich eingeführt haben. Auch die neue Zweigstelle, die sich durch eine besonders günstige Lage auszeichnet, wird als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, alle Ansprüche der Kunden hinsichtlich Bedienung und Erstklassigkeit der Waren zu befriedigen.

---

fer. Die Berufsfeuerwehr ging sofort energisch gegen den Brandherd los, doch hatte das Personal gleichfalls bereits eingegriffen und die großen Holzvorräte in Sicherheit gebracht. Die Feuerwehr traf sofort Maßnahmen zur Verhütung des weiteren Umsichgreifens des Brandes. Zum Glück ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. Wie man hört, sollen zwei Jungen durch Anzünden bengalischer Streichhölzer zum Entstehen des Brandes Anlaß gegeben haben. Erst nach mehrstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abziehen.

× **Tödlicher Sturz aus einem D-Zuge.** Am 3. 11. 27 wurde auf dem Bahnkörper in der Nähe der Eisenbahnunterführung an der Wittener Straße die Leiche des im Hause Drusenbergstraße 110 wohnenden Kriegsinvaliden K. mit starken Verletzungen aufgefunden. Nach der in seinem Besitz befindlichen Fahrkarte 3. Klasse mit Zuschlagskarte wird angenommen, daß K. mit dem von Dortmund kommenden und um 5,26 Uhr auf dem Hauptbahnhofe Bochum einlaufenden D-Zuge gefahren und durch Sturz aus dem Abteil zu Tode gekommen ist. Personen, die sachdienliche Mitteilungen machen können, werden zur Kriminaldirektion Bochum, Hattinger Str. 59-61, Zimmer 42, gebeten.

dt. **Vaterländischer Frauenverein Bochum-Weitmar.** Im Lokale des Wirts Sigger hielt der Vaterländische Frauenverein Bochum-Weitmar am Donnerstag nachmittag einen sehr gut besuchten Unterhaltungs-Nachmittag ab. Die Vorsitzende, Frau Dr. Meffert, hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Sie gedachte dann des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Anwesenden sangen anschließend das Deutschlandlied. Sodann wurde mit der Abwicklung des auserlesenen Programms begonnen. Frl. Aurora Becker brachte einleitend drei Lieder von Brahms zu Gehör. Begleitet wurde ihr Gesang von Frau Bilter, die reichen Beifall erntete. Ein von 12 jungen Mädchen vorgeführter Reigen „Nun nimmt uns Gesellen der Wind bei der Hand" fand seine verdiente Anerkennung, desgleichen der Reigen „Liesel, was fällt Dir ein" und „Rosenstock hold erblühn". Die von den Damen Frl. Keinhorst, Frl. Wicorek, Frl. Nerlich, Frl. Hicking und Frl. Rosenberg dargebotenen Schwänke und humoristischen Szenen sorgten für eine lustige Stimmung und erzielten starken Beifall. Einige Lieder zur Laute von Frl. Koesling und ein lustiger Liederstrauß von mehreren jungen Damen vervollständigten das Programm. Der schön verlaufene Unterhaltungsnachmittag dürfte wesentlich zur weiteren Stärkung des Vaterländischen Frauenvereins beigetragen haben.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 2. November 1927, gegen 2 Uhr, durchfuhr ein Personenkraftwagen die geschlossene Schranke an der Herner Straße (Stadtgrenze), zertrümmerte diese und stieß mit einem Güterzug leicht zusammen. Bei dem Anprall gegen die Schranke wurde der Personenwagen stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Angeblich soll den Führer des Kraftwagens die Schuld treffen. Es ist nur Sachschaden entstanden.

An der Ecke Kloster- und Blücherstraße sind am 2. November 1927, gegen 12,20 Uhr, zwei Fuhrwerke zusammengestoßen. Ein Pferd wurde verletzt. — Ein Personenkraftwagen und ein Fuhrwerk stießen am 2. November 1927 gegen 18,15 Uhr an der Ecke Castroper Straße und der Straße zum Augusta-Krankenhaus zusammen. Es ist nur Sachschaden entstanden.

Ein Radfahrer wurde am 2. November 1927, gegen 17,05 Uhr, an der Ecke Otto- und Wittener Straße von einem Personenkraftwagen angefahren.

Festgenommen wurde eine Person wegen Diebstahls.

Zur Anzeige gelangten zwei Personen wegen Betruges, drei Personen wegen Diebstahls und eine Person wegen Körperverletzung.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Intimes Theater. Mit einem auserlesenen Programm wartet das Intime Theater diesmal auf, mit Darbietungen, auf die es wirklich stolz sein kann. Jeder Künstler und jede Künstlerin ist eine Nummer für sich. Als ein echtes Wiener Kind stellt sich Theo Körner vor, bei dem der Text immer von einem sagenhaften Theo und die Musik ebenso von einem hier längst nicht mehr unbekannten Körner ist. Und wenn er mit seinem köstlichen Wiener Humor sich die Herzen erobert, und wenn er mit einer geradezu einzigartigen Miene, die an sich schon die Lacher auf die Seite zieht, seine Witze erzählt, ohne jemals verletzend zu werden, dann kann man nur sagen, daß er der rechte Mann an rechter Stelle ist. Und nun die anderen! Da sind zunächst die Geschwister Severus mit ihren Tänzen. Sie bringen in diesen besonders gern das Leidenschaftliche zum Ausdruck, geben in wirbelndem Fluß einen Apachentanz, einen spanischen Tanz in all der Tiefe ihrer Glut. Da ist alles aus einem Gusse, und jede kleinste Regung der Musik findet hier ihren lebendigen Ausdruck. Ihre Stepparodie ist wirklich ein Ereignis. Da ist weiter Ove Behrens, der mit den spaßhaftesten Imitationen und mit einer Stimme überrascht, bei der man die Beherrschung der männlichen und weiblichen Stimmlagen in gleichem Maße bewundern muß. Recht sehenswerte Leistungen vollbringen die beiden Schweden Erikson Bros, bei denen man vor allem ihre Gymnastik bewundern kann. Die Geschwister Arravon-Rainer stellen sich als ein Tänzer- und Sängerpar dar, das man gewiß als eine erfreuliche Ergänzung des Programms werten kann. Was heute auf dem Gebiete der Jonglierkunst möglich ist, zeigt Mary Blank & Co. Wenn man es mit eigenen Augen nicht sähe, man würde es nicht glauben, daß man eine Karaffe mit gefüllten Gläsern auf einer Stange und einem darauf stehenden Tablett balanzieren kann, daß man weiter Gläser und Karaffe auf das Tablett setzen kann, ohne daß deshalb dieses von der Stange herabstürzt. Kein Wunder, daß dieses Können immer den stärksten Beifall erzielt und auch im Berliner Wintergarten eine Anziehungskraft ersten Ranges war. Thea Degen ist eine fesche Stimmungsmacherin. Was sie anpackt, das gerät ihr, und auch die finstersten Mienen hellen sich da auf, wenn sie mit ihren Imitationen und ihrem urkomischen Humor kommt. Sie heißt ja nicht umsonst die Brettldiva. Daß auch die drei Kukirolers die Lacher auf ihrer Seite haben, wenn sie ihre Negerparodien bringen, ist wohl selbstverständlich, sie sind der richtige humorvolle Abschluß des Abends. Die Kapelle Bruno Müller ist natürlich auf der Höhe, nicht nur sorgt sie für ausdrucksvolle Begleitung der Darbietungen, sondern auch für nette Ausfüllung der Pausen. Also ein Programm, das täglich einen Bombenerfolg hat und daß man gewiß nur empfehlen kann und das besonders in dem so modern umgestalteten Raum wirkt.

× **Operetten-Theater.** Die Direktion teilt uns mit, daß heute abend 8 Uhr und morgen abend die 25. Aufführung der erfolgreichen Operette „Zirkusprinzessin" in Szene geht. Anläßlich der Jubiläumsvorstellung hat die Direktion einige Ueberraschungen für das Publikum vorgesehen. Eintrittskarten zum Preise von 80 Pf. bis 3,80 ℳ erhältlich im Kaufhaus Alsberg, im Verkehrsverein und an der Theaterkasse vormittags von 11—1 Uhr und abends von 6 Uhr an.

Lieder-Abend Emmi Leisner. Am Donnerstag, 10. Nov., findet im städtischen Parkhaus ein Brahms-Liederabend von Emmi Leisner statt. Die Begleitung der Gesänge haben die Herren Arno Schütze (Klavier) und Fritz Geistfeld (Bratsche) übernommen. Die Veranstaltung findet außer Vormiete statt. Der Vorverkauf beginnt am kommenden Montag, 7. Nov., an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Städtischer Musikverein. Nochmals wird darauf aufmerksam gemacht, daß die heutige Chorprobe für Herren im Haus Rechen stattfindet und um 8½ Uhr abends beginnt. Die nächste Probe (Damen und Herren) ist am Montag, 7. Nov., abends 8 Uhr, in der Harmonie.

Bühnenvolksbund. Für die drei Serien A, B und C sind im Monat November folgende Pflichtvorstellungen vorgesehen: „Robert Guiskard" und „Der zerbrochene Krug" von Kleist für Serie A Montag, den 7. Nov., abends 8 Uhr. Karten werden bereits ausgegeben. Für Serie C folgt dann am Donnerstag, dem 17. ds. Mts., ebenfalls die Kleist-Vorstellung mit der Vormiete C des Theaters zusammen. Gegen Ende des Monats wird dann für Serie B die Oper „Bohème" von Puccini gegeben. Zur Wahlvorstellung „Parsifal" können nur die bis vergangenen Samstag gemachten Bestellungen berücksichtigt werden, da eine sehr starke Nachfrage vorhanden ist. Alle späteren Bestellungen müssen diesmal für eine andere Aufführung des „Parsifals" zurückgestellt werden.

Freikarten für die Volkskonzerte des Städtischen Orchesters. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten ist beschlossen worden, für jedes Volks-Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters 200 Karten zur Weitergabe an Erwerbslose, Notstandsarbeiter, Unterstützungsbedürftige, Kleinrentner usw. abzugeben. Die Verteilung der Karten ist den beiden Bühnenverbänden, Bühnenvolksbund (Bahnhofstr. 31, Lueghaus) und Volksbühne (Hattinger Straße 11, Bürohaus) übertragen worden. Meldungen können in deren Geschäftsstelle erfolgen. Das erste Volks-Symphonie-Konzert findet am Sonntag, 6. Nov., vormittags 11¼ Uhr, im städtischen Schützenhof statt.

Das Rätsel von Konnersreuth. Heute abend 8 Uhr findet im Schützenhof ein Vortrag von Dr. Richard Pahl im Schützenhofsaal statt über „Das Rätsel von Konnersreuth". Näheres siehe Anzeige

Groß-Bochum eröffnet!

Die Tonhallen-Unternehmungen in neuem Gewande.

rho. Es ist vielleicht für die Einstellung der neuen Direktion, der Tonhallenbetriebe (früheres Buntes Theater) am bezeichnendsten, daß mir die Direktion am Donnerstagmittag bei einem Besichtigungsgang erklärte: „Bis jetzt sind die Bochumer nach auswärts gefahren; jetzt sollen mal die Gäste von auswärts ins „Groß-Bochum" kommen, um Unterhaltung zu finden!" Und sie hat dabei nicht übertrieben, denn die neugeschaffenen Stätten froher Muse werden nicht nur die Ansprüche der einheimischen Gäste, sondern darüber hinaus auch die Erwartungen der von auswärts kommenden Nachbarn unserer Stadt befriedigen können.

Zu weit würde es führen, auf alle Einzelheiten der Erneuerungsarbeiten einzugehen, so daß wir nur die hervorstechenden Aenderungen anführen wollen. Da wird es Tanzlustige freuen, zu hören, daß das im ersten Geschoß liegende Kabarett und Varietee nunmehr auch ein spiegelglattes Parkettviereck vor der Bühne aufweist, auf dem während der Pausen nach einschmeichelnder schmissiger Musik zu tanzen ein weiterer Genuß sein wird. Im übrigen wurde das Kabarett einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen, so daß es sich jetzt in neuem, ansprechendem Gewande präsentiert. Die früher teilweise durchgeführte Staffelung wurde erweitert, und so schaffen die Terrassen überall ein freies Gesichtsfeld. Anheimelnd ist es auch im „Roten Teppich", der vornehmen Tanzbar, die zu ebener Erde liegt, während gegenüber das Bierrestaurant „Oberbayern" aufgeschlagen wurde. Hier wird man bei Musik und einem gepflegten Tropfen Bier jederzeit zu mäßigen Preisen speisen können. Hausschlachtungen ermöglichen, die Gäste bestens zu bedienen.

Bald war das feierliche Gepräge am ersten Abend gemütlicher allumfassender Stimmung gewichen. Hatten die auf halber Empore kunstvoll arrangierten, dem neuen Unternehmen zugedachten zahlreichen Blumenspenden umgesiemend ernst gestimmt, so waren es die launigen Worte der Einführung durch den bekannten Vortragskünstler Robert Nonnenbruch-Düsseldorf, die bald den erfolgsichernden Kontakt mit dem Publikum herstellten, das den weiten Saal bis auf den letzten Platz füllte, ja sogar auf Notsitzen behelfsmäßig untergebracht werden mußte. Robert Nonnenbruch hob in seiner Ansprache hervor, daß ein gut geleitetes Kabarett nicht zuletzt auch für eine Stadt ein gutes Werbemittel darstelle, wie es vor dem Kriege das Apollo-Theater in Düsseldorf gewesen war. Zwei Hildebrandts, jugendliche Tänzerinnen, eröffneten das Programm mit ihren anmutigen Darbietungen. Vortrefflich traten dabei die neuen Beleuchtungseinrichtungen in Geltung, die wirksame Effekte gewährleisten. Hervorragend sind die beiden Torros in spanischen Handspringakten. Gretel v. Walden verdient ihren Namen als Stimmungssängerin vollauf, das bewies schon der ihr von den Damen gespendete reiche Beifall über das „Lied an die Männer". Robert Nonnenbruch gab sofort im Namen des starken Geschlechts eine geharnischte Erklärung ab, sodaß er lachende Männer und Frauen auf seiner Seite hatte. Höchstleistungen equilibristischer Art von selten gezeigter Exaktheit zeigen die 3 Fernandis. Als Einlage brachte der Bochumer Ludwig Waldmann vom Stadttheater Dortmund Arien aus dem „Troubadur" und der „Bohème" zu Gehör. „Klasse" ist die einzige für Marta Hübner zutreffende Bezeichnung. Ihre Parodien auf weibliche Gestalten sind urgelungen und riefen immer wieder Beifallsstürme hervor. Gelungene Dressurakte leiteten den 2. Teil ein, der für sich ein Programm darstellte. Na—Na—Wa—Na, die letzte Mohikanerin, Ben Bennet, der Eigentümer, die Tanzbilder Erika und Daisy Morells, Rudolf Mälzer als Humorist und die 2 Barpers mit komischer Kunst am dreifachen Reck laufen sich gegenseitig den Rang ab und gestalteten das Programm zu einer Schau moderner Artistik. Wenn es Herrn Blum, dem Leiter der Artistenschar, immer gelingt, ein derart erwähltes Programm zusammenzustellen, so braucht es dem neuen „Groß-Bochum" um seine Zukunft nicht bange zu sein. Daß er einen glücklichen Griff gemacht hat, bedeutet auch die Abschaffung des Konferenziers, der fast ebenso wirksam durch ein stummes Nummernschild ersetzt wird. Herr Löhmann hat sich durch seine Tätigkeit in der Führung von Kabaretts bereits einen klangbaren Namen gemacht. Wir erinnern da nur an die „Flobermaus" in Dortmund. Den Musikpart bestritt in bester Art die neue Hauskapelle unter Kapellmeister Lemys Leitung. Sicher ist es der Auftrag aller begeisterten Zuschauer am Eröffnungstage, wenn wir dem jungen Unternehmen von Herzen zurufen: „Glückauf!"

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 3. Nov.

Dienstjubiläum. Am 1. November konnte Herr Konrektor Tarnowski von der neuen Schule in Hiltrop auf eine 25jährige Tätigkeit im Schuldienste zurückblicken.

Allerseelen. Bei dem am Dienstag herrschenden wunderbaren Herbstwetter waren die Gemeindefriedhöfe das Ziel vieler Hunderter von Angehörigen, die die letzte Ruhestätte eines lieben Verstorbenen besuchten. Die Gräber boten in ihrem reichen Blumenschmuck ein freundliches Bild. Am Abend glichen die katholischen Teile der Friedhöfe einem Lichtermeer. In großem Zuge pilgerte die Katholische Kirchengemeinde zum Friedhofe, woselbst eine Totengedächtnisfeier abgehalten wurde. Ganz besondere Anziehungskraft übten die 14 Ehrengräber der im Weltkriege gefallenen und gestorbenen Söhne unserer Gemeinde aus. Auch das große Massengrab der im Jahre 1912 verunglückten Bergleute wies reichen Blumenschmuck auf.

Der Turnverein Gerthe veranstaltet am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Ww. Paßmann, Lothringer Straße, einen Unterhaltungsabend.

Lehrgang für Laienspiele. Am 7., 8., 9., 10. und 11. November d. J. wird der Leiter der Zentralstelle für das Laienspielwesen für den Regierungsbezirk Arnsberg, Herr Hans Leo Radtke aus Dortmund, einen Lehrgang für Laienspiele abhalten. Dieser Lehrgang ist in erster Linie für die Führer und älteren Mitglieder der Vereine bestimmt. Er findet statt im Zeichensaal der Pestalozzischule in Gerthe, Heinrichstraße, und beginnt abends 7,30 Uhr.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 3. Nov.

op. **Im Silberkranze.** Ihre silberne Hochzeit feiern morgen die Eheleute Bergmann Karl Niklas von hier, Johannesstraße.

op. **Anlegung und Veränderung der Bürgersteige.** In der letzten Stadtverordnetensitzung hatte die Stadtverwaltung den Entwurf eines Ortsstatuts über Anlegung und Veränderung der Bürgersteige vorgelegt. Nach § 3 des Statuts hatte die Verwaltung die Wiederherstellung der Kostenverteilung nach der ursprünglichen Vorlage auf sechs Zehntel und neun Zehntel entgegen dem Hauptausschußbeschluß beantragt, in welchem 50 und 75 Prozent festgelegt worden sind. Die verschiedensten Meinungen bezüglich der Unterhaltungskosten und der Ueberleitungen der Bürgersteige in städtischen Besitz kamen in der Sitzung auf. Die Linke schien geneigt, die Vorlage unverändert anzunehmen, während die übrigen Parteien auf den Standpunkt standen, daß eine Abtretung der Bürgersteige an die Stadt ohne Gegenleistung nicht in Frage komme. Auch wurde hervorgehoben, daß man nicht einerseits enteignen und andererseits dem Anlieger die Lasten überlassen könne. Die Vorlage wurde daraufhin an den Hauptausschuß zurückgewiesen. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wird sich das Kollegium erneut mit der Vorlage befassen.

op. **Angefahren.** Die Oststraße, die als Geschäftsstraße eine besondere Bedeutung hat, ist zeitweise, insbesondere in den Nachmittagsstunden, außerordentlich stark belebt, weil viele Fußgänger gezwungen sind, die Straße zu benutzen. Daß es dann für Fuhrwerke und auch Radfahrer sehr schwierig ist, sich freie Bahn zu schaffen, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Aber meistens kümmern sich in der Hauptsache die Radfahrer nicht um die Passanten. Das bewies wieder mal ein Vorfall, bei dem ein Radfahrer, der ein scharfes Tempo hatte, einen Passanten von hinten anfuhr. Da sein Rad den Anzug des Passanten beschädigte, wird er noch zur Verantwortung gezogen werden.

op. **Berufsschulbeiträge.** Die heutige Stadtverordnetensitzung wird sich u. a. auch mit der Regelung der Berufsschulbeiträge befassen. Im vergangenen Jahre wurde der Betrag von 8 Mark je Person erhoben. Wie wir hören, soll auch im laufenden Jahre wieder ein Betrag in derselben Höhe erhoben werden.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne, Eickel, 3. Nov.

Bestandene Prüfung. Die Aufnahmeprüfung an der Gewerbelehrer-Ausbildungsstätte in Köln bestand der Lehrer Könrig von der hiesigen Berufsschule.

40 Jahre Sängervereinigung Röhlinghausen. Konnte der Bruderverein „Liederkranz" sein 50jähriges Bestehen am 24. und 25. September zu einem Ruhmes- und Ehrentag für die Sängerschar Röhlinghausens und des Männergesanges überhaupt gestalten, so rüsten fleißige Hände der Sängervereinigung zu einer gleich mächtigen Kundgebung am kommenden Samstag, Sonntag und Montag. Schon daß die Sängervereinigung ihr Können unter Beweis stellt, ist als Ereignis für Wanne-Eickel zu buchen, zumal die Leistungsfähigkeit eine besondere Note durch die Dirigentschaft von Musikdirektor Pothmann, der ja bekanntlich auch den M.-G.-V. Rottshausen anläßlich seines Jubiläums vor einiger Zeit zu großen Ehren führen konnte, erhält. Vorgesehen ist am Samstag ein Festkommers. Am Sonntag im Volkshaus großes Festkonzert. Den musikalischen Teil haben die ehemaligen Militärmusiker aus Gelsenkirchen unter der Stabführung von Musikdirektor Väth übernommen. Eine Familienfeier am Montag im Vereinsheim Kreter bildet den Abschluß der großen Feiern.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 3. Nov.

-o- **Von der Melanchthonschule.** Die Kinder der Melanchthonschule in Linde-Hohwege werden demnächst gegen Verkehrsunfälle ganz besonders geschützt werden müssen, denn die neue Verbandsstraße führt direkt am Schulhause vorbei. Der Schule gegenüber liegt ferner der Kreuzungspunkt der Verbandsstraße mit der belebten Bochumer Straße. Das heutige achtklassige Schulsystem ist wiederholt durch Anbauten vergrößert worden. Im Jahre 1894 wurden an dem bereits vorhandenen zweiklassigen Gebäude zwei weitere Klassenzimmer nebst Lehrerwohnung angebaut. Der bauleitende Architekt war der Baumeister H. Höfken aus Dortmund, der ausführende Unternehmer August Schlemmer in Linden. Die Gesamtkosten dieses Anbaues betrugen 17 000 *M*. Bereits im Jahre 1901 erwies sich diese Schule als zu klein. Schulvorstand und Repräsentanten-Kollegium von Linden-Dahlhausen erklärte sich am 20. August 1901 mit den vorgelegten Projektentwürfen für den Anbau eines vierklassigen Schulhauses an die evang. Schule Linden-Hohwege einverstanden und beantragte die Genehmigung der Regierung. Diese Genehmigung traf im Februar 1902 ein. Die Klassendurchschnittsstärke der Schule auf Hohwege betrug damals 70, heute ungefähr 40 Kinder. Der ansehnliche Erweiterungsbau von vier Klassen kostete seinerzeit 37 400 *M*. Im Oktober 1902 wurde dieser Anbau bezogen. Ausgeführt wurde dieser Neubau nach den Entwürfen des Amtsbaumeisters Weber. Ausführende Baufirma war wiederum August Schlemmer in Linden. Die Schule wird demnächst eine neue und hoffentlich geschmackvolle Einfriedigung erhalten. Einmal nach der Verbandsstraße und dann zur Bochumer Straße hin. Hier mußte die alte Einfriedigung weichen, um Platz zu schaffen zur Erbreiterung des Bürgersteiges der Bochumer Straße.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 3. Nov.

Die nächste Sprechstunde für Säuglings- und Kleinkinder-Beratung bis zum sechsten Lebensjahr findet für die Gemeinde Stiepel am Freitag, 4. November d. J., nachmittags von ½3—5 Uhr, im Gemeindehaus zu Stiepel statt.

Die Bibelstunde in der Schule Schrick ist erst am Freitag um 5 Uhr. Die Vorführung des Films „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" mußte am Samstag leider in letzter Stunde abgesagt werden, da der Apparat schadhaft war. Die Vorführung findet erst Ende November statt. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 3. Nov. Die Beisetzung des Geheimrats Müser. Heute wurde auf dem Hauptfriedhofe der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Harpener Bergbau A.-G., Geheimer Kommerzienrat Robert Müser unter überaus zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet. Bei Beginn der Trauerfeier war die große Trauerhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Der schmucklose eichene Sarg war von ungezählten Blumen und Kränzen umgeben und wurde von Fahnenabordnungen flankiert. Nach einem Orgelvortrag hielt Pfarrer Goldberg dem Entschlafenen eine ergreifende Gedächtnisrede, worauf Generaldirektor Fickler seinem verstorbenen Chef warm empfundene Worte des Gedenkens widmete. Er hob die hohen Fähigkeiten hervor und pries seine Schlichtheit. Keine Büste, kein Gemälde existiere im Harpener Bergbau von dem Toten. Seine Lebensgeschichte schreiben, hieße die Geschichte des Harpener Bergbaus schreiben. Im Namen des Aufsichtsrates und des Vorstandes legte der Generaldirektor darauf einen Kranz nieder. Landrat Klauser würdigte die Verdienste, die sich der Verstorbene als langjähriger Kreisdeputierter des Landkreises Dortmund erworben hat. Den Schluß bildete wieder ein Orgelvortrag. Nach dem Segensspruch des Pfarrers senkte sich langsam der Sarg.

Elberfeld, 3. Nov. Aus dem Zuchthaus entsprungen. Vor einigen Tagen entsprangen aus dem Elberfelder Zuchthaus sechs Insassen, die bisher noch nicht gefaßt werden konnten. Und gleich macht sich der Ausbruch in einer erhöhten Unsicherheit bemerkbar. Zwischen Königsheide und Wülfrath wurde abends gegen 10 Uhr ein Radfahrer von einem Manne angehalten und mit dem Revolver bedroht. Als der Radfahrer der Aufforderung „Hände hoch" nicht sofort nachkam, schoß der Betreffende auf ihn und traf ihn an der Hand. Gleichzeitig tauchte hinter dem Radfahrer ein Auto auf, in dem dieser Komplizen des Räubers vermutete. Von Furcht übermannt, floh der Ueberfallene unter Zurücklassung des Rades. Von der Polizei in Velbert und Neviges wurden sofort Nachforschungen angestellt, die jedoch bis jetzt erfolglos blieben. Es wird vermutet, daß es sich um sechs der in Elberfeld entsprungenen Zuchthäusler handelt, die die Umgegend unsicher machen.

Oberhausen, 3. Nov. Verhängnisvoller Irrtum. Durch einen verhängnisvollen Irrtum kam der Anstreichermeister Klesnöder zu Tode. Er war auf der Guten Hoffnungshütte mit dem Anstreichen der Schaltwerke beschäftigt. Da die oberen Leitungsschienen ohne Strom waren, wähnte K. die unteren ebenfalls stromlos. Beim Berühren wurde er vom elektrischen Schlage getroffen und sank tot zu Boden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus dem Gerichtssaal.

Giftmordprozeß Honsel.

Hagen, 3. Nov. Im Giftmordprozeß Honsel wußte ein Zeuge zu berichten, daß der Verstorbene ihm bei einer Eisenbahnfahrt nach Breslau gesagt habe, er trage stets ein Giftfläschchen bei sich. Kreisarzt Dr. Böckerhoff sagt als Sachverständiger aus, daß das sogenannte Arsenessen aus kosmetischen Gründen zur Verbesserung des Aussehens von manchen Leuten betrieben werde, aber auf das Sexualleben keinen Einfluß habe. Eine von der Verteidigung gestellte, nicht gerade sehr glückliche Frage an diesen Zeugen, was die Bevölkerung über die Schuldfrage aussage, wird vom Vorsitzenden abgelehnt. Ein anderer Zeuge bezeichnet eine Belastungszeugin als verlogen. Interessant ist die Tatsache, daß die Untersuchungsbehörde mehr als einen Monat nach dem Tode des Berghaus in einem Schrank der im Schlafzimmer stand, ein Fläschchen mit Arsenik gefunden hat. Die Angeklagte, die von diesem Fläschchen nichts gewußt haben will, ist nach dieser Zeit verhaftet worden. Bei der Aufnahme des Inventars kurz nach dem Tode ist dieses Fläschchen völlig übersehen worden. Ein Rechtskonsulent, zu dem der Vater der Angeklagten das Testament bald nach dem Tode des Berghaus gebracht hat, sagt aus, daß der Ueberbringer seine Eile damit begründet habe, die Verwandten des Berghaus würden das Schriftstück an sich zu bringen suchen. Justizinspektor Spannagel-Lüdenscheid hat bei der Obduktion der Leiche des Berghaus von der Angeklagten nicht den Eindruck gehabt, als habe sie etwas mit der Vergiftung zu tun. Eine Zeugin Gräse gibt an, daß die Mutter der Angeklagten am Morgen nach dem Tode ihr gegenüber Aeußerungen getan hat, nach denen jene vom Inhalt des Testaments gewußt habe. Frau Honsel bestreitet die Aeußerungen. Sie habe damals noch nichts vom Testament gewußt. Dies bezieht sich auf die Frage, ob die Angeklagte bereits in der Nacht ihren Eltern das Testament überbracht hat. Frau Adolf Berghaus sagt aus, daß der Verstorbene mit seinem noch lebenden Bruder Otto nicht besonders gut gestanden habe, noch weniger mit dessen Frau. Verwandte des Berghaus, Herz und Frau Schmitt, äußern sich eingehend darüber, daß die Angeklagte ihnen gegenüber am Tage nach dem Tode die Existenz eines Testaments abgestritten und bei der Suche nach Papieren selbst geholfen habe. Sie stellten fest, daß eine Reihe von Familienpapieren des Berghaus nicht auffindbar gewesen seien. Sie hätten übrigens ihre Besuche bei Berghaus eingestellt, da sie sich an der dauernden Anwesenheit der Angeklagten im Zimmer gestoßen hätten. Die Tochter des Otto Berghaus, Lotte Berghaus, erklärt auf Befragen, daß aus dem Haushalt ihrer Eltern alles Mögliche dem Verstorbenen an Speisen geschickt worden sei. Sie bemerkt dann noch, daß die Frau des Kutschers Alte geäußert habe, wenn es auch immer nur sehr kleine Portionen gewesen seien, immer hätten sie etwas abbekommen. Der Zeuge Fritz Berghaus sagt aus, es habe ihm seit Weihnachten nicht mehr bei Berghaus behagt, wei die Honsel das Regiment gehabt hätte. Es erfolgt dann nochmals eine eingehende Befragung der Angeklagten über die Küchenverhältnisse bei Berghaus, bei der nichts neues vorgebracht wird. — Schluß der Verhandlung um 3 Uhr. Fortsetzung Donnerstag früh.

*

Meineid. Vor dem Schwurgerichte hatte sich der Kaufmann Sch. von hier wegen Meineids zu verantworten. Im vorigen Jahre war von dem Schneidermeister Führing im Ehrenfeld die Bochum-Ehrenfelder Schleif- und Nachtwache gegründet worden. Anfangs wurde eine ganze Anzahl Akquisiteure durchweg aus dem Erwerbslosenstande angenommen zur Werbung der Kunden. Schließlich wurde auch der Angeklagte angeworben, der nicht allein eine gewisse Großzügigkeit in der Spesenverrechnung zeigte, sondern auch in dem Aufbau des Unternehmens. Er erklärte dem Schneidermeister gleich, für dieses Unternehmen müsse eine Konzession bei der Arnsberger Regierung und in Münster nachgesucht werden. Um dieses Geschäft schneller auszuführen, schlug er Autofahrten vor. Der Schneidermeister aber war der Ansicht, daß bei dem Mangel an Geld die Fahrten billiger auf der Eisenbahn gemacht werden könnten. Er war schließlich damit einverstanden, als der Angeklagte erklärte, daß er ein Auto von einem Vetter aus Hattingen zur Verfügung gestellt bekomme, das ihm nichts koste. Sch. machte dann auch die Autofahrten nach Arnsberg und Münster zu wiederholten Malen. Es liefen nun bei der Gesellschaft Rechnungen in Höhe von 250 Mark ein, die Führing zu bezahlen sich weigerte. Es kam zu einem Zivilprozeß, in welchem Sch. beschwor, daß der Schneidermeister seine Zustimmung gegeben habe zu den Autofahrten auf Kosten der Gesellschaft. Von einem Vetter in Hattingen habe er nicht gesprochen. Das Gericht hatte nicht den geringsten Zweifel, daß hier eine wissentliche grobe Eidesverletzung vorliege. Unter Anwendung des Milderungsparagraphen 157 des Strafgesetzbuches und unter Zubilligung mildernder Umstände, die in dem bisher straflosen Vorleben des Angeklagten gefunden wurden, erkannte das Gericht wegen Meineides auf 9 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Der von der Verteidigung gestellte Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls wurde von dem Schwurgerichte abgelehnt. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

*

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Am 4. September wurde an der Oberen Marktstraße der Polizeibeamte K. von dem Arbeiter Wilhelm Jürgens in der Ausübung seines Amtes behindert und geschlagen. Heute hatte sich nun Jürgens vor dem Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Vielmehr wollte er dem Gericht glauben machen, er sei von dem Polizeibeamten angegriffen worden, habe einen Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf erhalten und von dem Zeitpunkt ab wisse er nicht mehr, was in der betr. Nacht geschehen sei. Die Beweisaufnahme brachte aber folgendes zutage: In der fraglichen Nacht hörte der Polizeibeamte K. auf der Friedrichstraße mehrere Hilferufe. Er ging diesen nach und fand auf der Oberen Marktstraße fünf junge Leute im Handgemenge. Als Haupttäter zeichnete sich der Angeklagte aus. Der Beamte forderte Jürgens nun auf, zwecks Feststellung seiner Personalien mit zur Wache zu kommen. Jürgens jedoch weigerte sich und schlug dem Beamten ins Gesicht. Inzwischen war ein anderer Beamter dem K. zur Hilfe geeilt, jedoch konnte der Beamte nicht helfend eingreifen, da er sich selbst nach allen Seiten wehren mußte. K. ließ nun von Jürgens ab, um seinem Kollegen zu helfen, er wurde jedoch wiederum von Jürgens angegriffen. Schließlich gelang es, Jürgens mit Hilfe von Passanten zur Wache zu bringen. Der Beamte K. erklärte vor Gericht, daß die Lage für ihn derart gefährlich geworden sei, daß er wenige Augenblicke später die Schußwaffe hätte ziehen müssen. Oberstaatsanwalt Giering beantragte gegen den Angeklagten trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit eine Gefängnisstrafe von 1 Monat wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Es gehe nicht an, daß die Polizeibeamten bei der Ausübung ihres Berufes behindert und geschlagen würden. Die Beamten hätten für Ruhe und Sicherheit zu sorgen und wer dieses zu verhindern suche, der müsse die Strafe auf sich nehmen. Auch das Gericht stellte sich auf den gleichen Standpunkt, verurteilte den Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen, indem es bei der Strafzumessung doch Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten nahm.

*

Wegen Diebstahls war der Arbeiter Paul von hier vor dem Schöffengericht angeklagt. Paul hatte einem Zimmerkameraden den Wäschekorb erbrochen und Bekleidungsstücke entwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. In der nächsten Sitzung stand Paul wiederum vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls und zwar in zwei Fällen. Es handelte sich auch hier wieder um einen Kamerabendiebstahl und um einen Diebstahl auf dem Bochumer Verein. Bei dem Kamerabendiebstahl hatte er Anzug, Schuhe, Wäsche und Geld entwendet. Das Gericht bestrafte ihn mit 3 Monaten Gefängnis und wegen des Diebstahls auf dem Bochumer Verein, wo der Angeklagte Werkzeuge entwendet hatte, mit 3 Wochen Gefängnis. Diese beiden Strafen zog das Gericht zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis zusammen und diese Gesamtstrafe mit der ersten Strafe zu einer erneuten Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten, der sich mit dem Urteil einverstanden erklärte, angerechnet. — Der Arbeiter Karl Meews von hier stand ebenfalls wegen Diebstahls, begangen an einem Arbeitskollegen, vor Gericht. Meews hatte dreimal in Abständen von einer Woche den Arbeitsschrank seines Kollegen erbrochen und jedesmal 50 *M* gestohlen. Der Angeklagte erklärte heute, daß er aus Not gehandelt habe. Das gestohlene Geld sei auch bereits zurückgezahlt. Das Gericht billigte dem Angeklagten, der seine Tat sehr bereute, mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen Einbruchsdiebstahls zu der geringst zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis, indem es die drei Diebstähle als eine fortgesetzte Handlung ansah.

Turnen Sport und Spiel

Kongreß der F. J. C. M.

Großer Erfolg der deutschen Delegation.

Unter dem Vorsitz des Grafen Bonacossa (Italien) fand am 1. November in London die diesjährige Hauptsitzung der F. J. C. M. statt, zu der der ADAC als Delegierte Präsidenten Karl Fritz, Sportpräsidenten Ewald Kroth und Motorrad-Referenten Richard Dörnke entsandt hatte. Mit großer Befriedigung werden die deutschen Motorradfahrer davon Kenntnis nehmen, daß Sportpräsident Ewald Kroth einstimmig zum Vizepräsidenten der F. J. C. M. gewählt wurde. Diese Wahl darf mit Recht als voller Erfolg des deutschen Motorsports gebucht und als Anerkennung für die vorbildliche Durchführung der bisherigen in Deutschland abgehaltenen internationalen Veranstaltungen angesehen werden. Insbesondere wurden die deutschen Herren zu der hervorragenden Organisation des „Großen Preises von Europa" von den übrigen anwesenden Herren Delegierten wiederholt beglückwünscht. Als deutsche Delegierte der internationalen Sportkommission wurden die Herren Richard Dörnke (ADAC) und Dr. Wettstädt (DMV) gewählt. Für das Jahr 1928 wurden als internationale Termine für Deutschland festgesetzt: Großer Preis von Deutschland am 8. Juli (DMV), Freiburger Kilometer-Rekord am 19. August (ADAC) und Kolberger Bäder-Rennen am 12. August (DMV). Antragsgemäß wurde der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft internationale Rekorde nur noch auf gerader Straße von mindestens 3 Klm. Länge ausgefahren werden dürfen, wenn die internationale Anerkennung erfolgen soll. Demnach kommen Bahnen wie die Avus-Bahn bei Berlin von nun an für die Aufstellung neuer Rekorde nicht mehr in Frage. Bei Rundstreckenrennen dürfen Ersatzräder nicht mitgeführt werden, die vielumstrittene Festsetzung der genauen Masse der Umfassung der Räder durch Schutzbleche wurde bis zur nächsten Tagung zurückgestellt. Erfreulicherweise folgte auch die F. J. C. M. dem Beispiel der Association Internationale des Automobiles Clubs Reconns und gab dem deutschen Antrag auf internationale Anerkennung des Loebnerschen Zeitmeß-Apparates statt. Damit sind endlich die Schwierigkeiten, die bisher stets bei der Beschaffung ausländischer Uhren aufgetreten sind, beseitigt, und eine deutsche Uhr ist auf der ganzen Linie zur internationalen Anerkennung gelangt. Im ganzen gelangten 229 neue Rekorde zur Anerkennung, darunter 10 deutsche, die von Stock auf der Opelbahn aufgestellt wurden, und zwar über folgende Zeiten und Strecken: sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf und vierundzwanzig Stunden, fünfhundert und tausend Kilometer und fünfhundert Meilen. Die nächste Tagung findet im April 1928 in Kopenhagen statt. Deutschland darf mit berechtigtem Stolz auf sein Abschneiden im internationalen Motorsport 1927 zurückblicken.

Olympische Winterspiele in St. Moritz.

Der Präsident des Schweizerischen Olympischen Comitees, Hirschey, Lausanne, erstattete auf der letzten Sitzung des Schweizerischen Olympischen Comitees Bericht über die für die olympischen Spiele in St. Moritz beabsichtigten Eröffnungsfeierlichkeiten. Danach wird Bundesrat Schultheß die Spiele feierlich eröffnen und der St. Moritzer Skiläufer Hans Eidenbenz, den olympischen Eid im Namen der beteiligten Sportler ablegen. Der Bericht über die technische Organisation der Winterspiele lautet durchaus zuversichtlich. Die Neueinrichtungen der St. Moritzer Sportanlagen sehen ihrer Vollendung entgegen. Auf der Eisbahn sind 3000 und auf der Sprungschanze 3500 Sitzplätze vorgesehen. Insgesamt liegen bisher zusammen von 23 Nationen die Meldungen vor. Einem Antrag der Propagandakommission stattgebend, wurde beschlossen, dem Wahrzeichen der olympischen Spiele den gesetzlichen Schutz angedeihen zu lassen, um den Mißbrauch zu verhüten.

Brüsseler Sechstagerennen.

Seifferth noch immer Ersatzmann.

Brüssel, 3. Nov. Bis am Mittwoch abend verlief das Brüsseler Sechstagerennen ohne große Ereignisse. Nach 36 Stunden hatte die Spitzengruppe 888,360 Kilometer zurückgelegt. Dem Deutschen Seifferth wurde gestattet, allein weiterzufahren, bis sich ein Partner gefunden hat. Allerdings muß Seifferth für eine ganze Stunde eine halbe Stunde fahren. Nach der 5-Uhr-Wertung, in der Aerts am besten abschnitt, versuchte Sellier dem Felde zu enteilen, was ihm aber durch die Aufmerksamkeit des Feldes nicht gelang. Dann kamen die 8-Uhr-Abend-Wertungen, die spannende Kämpfe brachten. Als sich nach Beendigung der Spurts das Feld beruhigt hatte, inszenierten Verschelden und Rielens erfolglose Jagden. Mehr Glück hatten Goris-Haezendonck, die nach minutenlanger Jagd sich eine Runde Vorsprung verschafften. Eine Jagd folgte jetzt der anderen. Immer wieder versuchten einzelne Fahrer aufzuschließen. Aber lediglich Mertens-Maes gelang es, ihre Runde aufzuholen. Die beiden Spitzenmannschaften drückten ununterbrochen auf das Tempo. Ein Vorstoß von ihnen wurde nicht ernst genommen und schon hatten die beiden Paare eine weitere Runde Vorsprung. Bis zur 45. Stunde waren 1083 Kilometer bedeckt. Cugnot-Brunier und die Gebr. Standaert gelang es, bis zu diesem Zeitpunkt je eine Runde aufzuholen. Das genaue Ergebnis nach 45 Stunden war: 1. Maes-Mertens 97 Pkt., 2. Goris-Haezendonck 36 Pkt., 1 Runde zurück, 3. Brunier-Cugnot 87 Pkt., Gebr. Standaert 45 Pkt., 2 Runden zurück, 5. Rielens-Vermandel 84 Pkt., 6. Duray-Sellier 55 Pkt., 7. Hellabut-Declerq 55 Pkt., 8. Pagnoul-Jusseret 44 Pkt., 9. Persynt-Verschelden 39 Pkt., 10. Aerts-van Hevel 37 Pkt., 11. Stockelynck-Debaets 31 Pkt., 12. Putzeis-Taverne 19 Pkt., 13. Souchard-Paillard 16 Pkt., 3 Runden zurück, 14. Carli-Rizetto 45 Pkt., 4 Runden zurück, 15. Ranschaert-v. d. Vogeard 46 Pkt., 16. Seifferth (Ersatzmann) 11 Pkt.

Um die Schach-Weltmeisterschaft.

Abbruch der 23. Partie.

Bei dem in Buenos Aires zwischen Capablanca und Aljechin stattfindenden Weltmeisterkampf wurde die 23. Partie nach 40 Zügen abgebrochen.

Sport-Neuigkeiten.

Amerika spielt bei den Davis-Pokalspielen in Europa. Amerika beabsichtigt, die kommenden Davis-Pokalspiele in der europäischen Zone auszutragen, damit den Amerikanern, die an den großen europäischen Turnieren in Wimbledon, Paris usw. teilnehmen, unnötige Reisekosten erspart bleiben sollen.

Gordon Richards steuerte 1927 148 Siegesritte. Trotzdem bis zum Schluß der englischen Flachrennzeit noch ein Zeitraum von rund einem Monat besteht, hat es der englische Championreiter Gordon Richards in dieser Saison bislang auf 148 Siegesritte gebracht. Damit ist der Nachkriegsrekord von Europa, den der deutsche Jockey Otto Schmidt mit 143 Siegesritten (1924) hielt überboten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 11,30 Uhr meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Conrad Blackert

Auguste, geb. Thöing

nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, nach vollendetem 56. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Conrad Blackert.

Laer, den 3. November 1927.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. Nov. 1927, nachmittags 8½ Uhr, vom Trauerhause, Wittenerstr. 72, aus nach dem alten Friedhof in Uemmingen statt. Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher.

Allen denen, die aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, diene diese als solche.

Für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich unserer goldenen Hochzeitsfeier sprechen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank aus.

Hermann Lange u. Frau Wilhelmine
geb. Schüre.

Bochum, im Nov. 1927.

Zwangsversteigerung.

14 K 45/27.

Gemarkung Bochum.
Flur 7 Nr. 419/39, groß 1,68 a
591/38, groß 3,46 a
a. | Bebauter Hofraum, Hernerb. | straße 228.

Grundsteuermutterrolle Art. 268, Nutzungswert 1967 M., Gebäudesteuerrolle 331.

Eigentümer: Fuhrunternehmer Heinrich Gödde in Bochum V.

Versteigerungstermin am 18. November 1927, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 50.

Bochum, den 29. August 1927.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

14 K 78/26.

Gemarkung Bochum.
Flur 18, Nr. 552/69, groß 2,95 a, Acker, an der Zechenstraße,
Flur 18, Nr. 635/69, groß 9,30 a, Acker, an der Haldenstraße.

Grundsteuermutterrolle Art. 3495.

Eigentümer: Diplomingenieur Paul Kraft zu Neugersdorf.

Versteigerungstermin: 18. November 1927, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 50.

Bochum, den 15. September 1927.

Das Amtsgericht.

In dem Konkurse über das Vermögen der Möbelhandlung Frau Franz Rehling in Bochum, Wilhelmstraße 12 soll eine weitere Abschlagsverteilung erfolgen. Dazu sind etwa 1900 RM. verfügbar. Zu berücksichtigen sind nicht bevorrechtigte Forderungen in Höhe v. 17 310,53 RM. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Bochum, den 31. Oktober 1927.

Der Konkursverwalter.

Kotten
oder Lebensmittelgeschäft

bei voller Auszahlung zu kaufen gesucht. Angebot unter Nr. 52527 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gesangunterricht

bis zur Konzert- und Bühnenreife
Schule Frl. Professor Aglaja Orgeni
Rezitation und dramatischen Unterricht
Gustav Rickelt, Präsident d. Bühnengenossensch
erteilt

Marianne Sust

Sprechst. Montag und Donnerstag von 2—3 Uhr
Hugo Schultzestr. 29, part.

Hill

Freitag, 4. November 1927
3 Uhr nachmittags

Eröffnung

einer weiteren

Verkaufsstelle

auf der

5 Schützenbahn 5

im Hause der Firma **Krüsemann**

Billige Preise — **Gute Ware** — Freundl. Bedienung

HEINR. HILL

Bochum

In dem Konkurse über das Vermögen der Firma W. & A. Schweers zu Bochum, Friedrichstraße soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abschlagsverteilung erfolgen. Zu berücksichtigen sind 858.05 RM. bevorrechtigte, 6321.72 RM. absonderungsberechtigte u. 81784.74 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen. Verfügbar sind die Beträge der bevorrechtigten und absonderungsberechtigten Forderungen, ferner ein Betrag von 7000.— RM. bezüglich der nicht bevorrechtigten Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Konkursabteilung des Amtsgerichts Bochum zur Einsicht aus.

Bochum, den 3. November 1927.

Der Konkursverwalter:
Meyersberg,
Rechtsanwalt.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 5. November, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1 Büfett (Eiche)
1 Ausziehtisch mit 8 Stühlen (Eiche)
1 Schreibtisch
1 Klubsessel (Leder)

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, hier, Hermannshöhe 2.

Bochum, 3. Nov. 1927.

Heckmann,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Kronenstraße 18

Seidenhaus **Wolfsdorf**
Hochstrasse 15

zeigt Ihnen das neueste für den

Mittag
Abend
Tanz

Kleid

Regenmäntel

Grosse Auswahl
billige Preise

Das große Abendtuch
in reicher Auswahl.

Den modernen

Mantel

bevorzugt in marine und schwarz.

Unserm lieb. Vorsitzenden



Heinr. Horn

zu seinem
50. Geburtstage

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Der Vorstand des Zentralverbandes
Ortsgruppe Riemke



Schön möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten.

Bochum-Grumme, Josefinenstr. 52, II. Etg.

Anst. Leute erhalten

Kost u. Logis

Bochum 7,
Borgholtstraße 26.

Einen gut erhaltenen

Sportwagen

zu verkaufen.

Smialkowski
Dorstener Straße 278

Suche für meinen Sohn zu Ostern eine

Lehrstelle

in der Kolonialwarenbranche.

Heinrich Hufstadt jr.
(Gastwirt)
Bochum-Steinkuhl,
Steinkuhlstraße 16.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 5. Novbr., nachm. 4 Uhr, werde ich in Bochum

1 lebendes Schwein

ca. 150 Pfd. schwer

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Lindemann, Marienstr.

Bochum, den 3. November 1927.

Uterkämper,
Obergerichtsvollzieher in Bochum
Wittener Straße 18. Tel. 5458

REPARATUREN

an Nähmaschinen, Fahrrädern Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei

A. WOLTERS

Bochum, Friedrichstraße

Johann Kamperdick

Schuhmachermeister

Maiteserstr. 26 **BOCHUM** Telephon 2628

Spezial-Geschäft

orthopädischer Fußbekleidungen für alle Arten Fußleiden.

Anfertigung von **Einlagen** für Senkfuss, Knickfuss, Spreizfuss, Plattfuss etc. **nach Maß.**

Mehrfach prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

Nähe Wittener Straße

gut möbl. Zimmer

(elektr. Licht, Heizung) gesucht. — Angebote mit Preis unter M. H. 80 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftshaus

bei 20 Mille Anzahl. zu kaufen gesucht. Angebot unter Nr. 52528 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für Rechtsanwälte und Aerzte.

In unserem Hause ist die
II. Etage
bestehend aus 7 Räumen einschl. Küche u. 1 Mansarde zu vermieten.

Schröder & Baum, Friedrichstr. 11

Unterzeuge

Seit Gründung des Geschäftes von Jahr zu Jahr erweiterte Spezial-Abteilung, bietet eine unübertroffene Auswahl bewährter Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.

Benger's

Ribana

seit Jahrzehnten in unserem Spezialgeschäft groß geführt bürgert sich dank ihrer grossen Vorzüge, in den Familien immer mehr ein.

Damen-Hemdhosen, / Hautjacken
Untertaillen / Schlupfbeinkleider
Herren-Hosen / Jacken / Hemdhosen
Kinder-Hemdhosen / Jäckchen
in allen Ausführungen.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Joh. Mertens Söhne

Bochum, Obere Marktstr. 39
Erstklassiges Spezial-Geschäft für Unterzeuge.

Hiesiges Werk sucht zum sofortigen Eintritt:

1) **jüngeren, kaufm. gebildeten**
Beamten

mit guter Allgemeinbildung, der schneller und sicherer Rechner sein muß,

2) für die Verkaufsabteilung eine
perfekte
Stenotypistin

Ausführliche Angebote unt. Beifügung eines Lebenslaufes, Lichtbildes, Zeugnisabschriften, sowie Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten unt. B. D. 5485 an **Ala, Haasenstein & Vogler in Essen, Huyssenallee 27 I.**

Wir suchen zum Verkauf erstklassiger Radioanlagen auf Teilzahl. an Private

tücht. Vertreter

im ganzen Industriebezirk bei hoher Provision.

Gebr. Goldschmidt
Fabrik für elektrische Apparate
Büro: Essen, Andreasstraße 14

Zum 15. November älteres zuverl. kinderliebes

Mädchen

oder Stütze gesucht.

Frau Amtsgerichtsrat Hiddemann
Schellstraße 6.

Einfamilienhaus

Stadtpark gegenüber gelegen auf mehrere Jahre zu vermieten. Haus wird in einigen Wochen ganz frei.

Zuschriften unter Nr. 52218 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

40 Wagen

in neu und gebraucht, als Brotwagen, Milchwagen, Metzgerwagen u. div. sonstige Geschäftswagen, sowie moderne, schöne Kutschwagen verschiedener Typen werden trotz erhöhter Preise für Rohmaterialien noch zu alten niedrigen Preisen verkauft. Günst. Zahlungsweise

Wagenfabrik Sticht
Blankenstein-Ruhr
5 Minuten vom Hauptbahnhof

Unterhaltungs Märkischen Sprecher Rundschau

3. Blatt — Nr. 259 | Bochumer Zeitung | 4. November 1927

Koh-i-noor und Orloff.

Unter den Riesendiamanten, die wenigstens dem Namen nach auch weiteren Kreisen bekannt sind, ist der **Koh-i-noor** wohl der berühmteste. Ueber seine Entdeckung ist nichts Genaueres bekannt, doch erzählt die Sage, daß vor etwa 3000 Jahren während eines besonders trockenen Sommers im Bette des Godawari-Flusses im südlichen Indien gefunden sein soll. Die von seinem Glanz geblendeten Finder gaben ihm den Namen „Berg des Lichts". Wie dem auch sei, die erste zuverlässige Nachricht über diesen Edelstein finden wir in einem Bericht über die Regierungszeit von Vikramditya, dem Radja von Ujayin, etwa 56 vor Christus. Dieser Herrscher soll einen Diamanten von der Größe einer Apfelsine besessen haben, welcher der Groß-Mogul hieß und nach Schätzungen moderner Sachverständiger rund 787 Karat gewogen haben muß. Viele Jahrhunderte hindurch blieb dieses Juwel geheiligter Besitz der indischen Fürsten. Es vererbte sich vom Vater auf den Sohn, bis Aurungzebe, der Sohn des Schah Jehan, seines Vaters Tod nicht abwarten konnte und das Kleinod durch Diebstahl in seinen Besitz brachte. Er mußte fliehen, kehrte aber nach seines Vaters Tode zurück und übernahm die Herrschaft. Um den Glanz des Groß-Mogul zu voller Wirkung zu bringen, ließ Aurungzebe einen prächtigen, goldstrotzenden Thron errichten, der die Form eines riesigen Götzenbildes gehabt haben soll. Dann ließ er den Diamanten, wie berichtet wird, in zwei Teile zerlegen und diese dem glänzenden Götzen als Augen einsetzen. So sah der zerteilte Edelstein lange Jahre hindurch auf Indiens Geschichte herab. Dann brach um 1304 Baber, der Gründer des Mogul-Reiches, in Indien ein und bemächtigte sich auch der beiden Hälften des früheren Groß-Mogul, welche nun die Hauptzierde seiner Schatzkammer in Delhi bildeten.

Von Anfang an soll auf dem Stein ein Fluch gelastet haben, der sich jetzt auszuwirken begann. Das Mogul-Reich fing an zu wanken, Kriege und Revolutionen folgten einander. Baber selbst wie auch viele seiner Nachfolger fanden ein gewaltiges Ende. Ein neuer Eroberer, Nadir Schah, brach von Norden herein, eroberte Delhi und nahm den früheren Herrscher gefangen. Die Sage erzählt, daß der unterlegene Fürst die beiden kostbaren Steine in seinem Turban verborgen hielt. Ihr Besitz hätte ja genügt, seine Zukunft zu sichern. Einer seiner früheren Günstlinge jedoch, der sich bei Nadir Schah beliebt machen wollte, verriet sein Geheimnis. Der Sieger nahm den Gefangenen scheinbar huldvoll auf und bot ihm als Zeichen der Freundschaft an, die Turbane auszutauschen. Ein solches Angebot ließ sich natürlich nicht abschlagen, und die kostbaren Steine kamen in die Hände des neuen Herrschers, der seinen Vorgänger alsbald enthaupten ließ, später aber selbst ermordet wurde.

Nach Jahren trug Runjeet Singh, der „Löwe von Lahore", die beiden Steine auf seinen Armringen, vermutlich in dem Glauben, daß ihre geheimnisvolle Kraft ihn vor Gift und Dolch schützen würde, ja, er glaubte so fest an diese Wirkung, daß er befahl, sie mit seiner Leiche zu begraben, um auch nach seinem Tode vor den bösen Geistern der Unterwelt geschützt zu sein. Doch sein Sohn Scharikh kümmerte sich wenig um den letzten Wunsch seines Vaters. Entweder glaubte er nicht an den auf den Steinen lastenden Fluch, oder es war ihm gleichgültig, was die Geister des Jenseits mit der Seele Runjeet Singhs machen würden. Aber er sollte sich nicht lange des Besitzes freuen, denn schon bald nahm ihm Ahmed Schah, der Gründer der Abdalli-Dynastie in Kabul, Thron und Leben und erwarb die beiden Hälften des Groß-Mogul.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sah zuerst ein Europäer die beiden Steine am Hofe von Kabul, von wo sie um diese Zeit in den Besitz eines indischen Fürsten, der siegreich nach Afghanistan eingedrungen war, gegen eine Entschädigung von nur 250 000 Mark übergingen. Auf seinem Hofe wurden sie wieder einem Götzenbild als Augen eingesetzt, und mancher, der sie so sah, mag dunkle Pläne geschmiedet haben, um sich in den Besitz der Kostbarkeiten zu setzen. Ein solcher Plan gelang einem französischen Adeligen, der sich nachts, als die Tempelhüter schliefen, in das Heiligtum schlich. Mit seinem Degen brach er den einen Stein heraus, der andere trotzte seinen Anstrengungen; der Degen zerbrach, die Wächter eilten herbei, und nur mit Mühe konnte sich der Räuber in Sicherheit bringen. Die Aufregung im Tempel war natürlich groß. Um ähnlichen räuberischen Versuchen vorzubeugen, wurde das zweite diamantene Auge wieder in ein Schatzgewölbe verschlossen. Hier blieb es, das jetzt den Namen Koh-i-noor führte, bis 1849, als das Pundjab von den Engländern erobert wurde. Während die Ostindische Gesellschaft alles sonstige Eigentum erhielt, wurde das kostbare Juwel nach London gebracht und der damals jugendlichen Königin Viktoria feierlich überreicht. Sein Gewicht wurde mit 186½ Karat festgestellt, sein Wert auf 3 Millonen Mark geschätzt. Danach kann man ermessen, welchen Wert der unzerteilte Stein gehabt haben muß! Im Jahre 1852 wurde der Koh-i-noor neu geschliffen, um seinen Glanz besser zur Geltung zu bringen. Die Arbeit dauerte 38 Tage und kostete 160 000 Mark. Das Gewicht betrug jetzt nur noch 106½ Karat. Seit dieser Zeit haben die Engländer den Stein im Schlosse zu Windsor behalten. —

Während sich der Koh-i-noor stets an Fürstenhöfen befand, ging die zweite Hälfte des „Berg des Lichts" durch die Hände „dunkler Ehrenmänner". Der französische Adelige, der diesen Stein gestohlen hatte, gelangte glücklich an die Küste und auf ein englisches Schiff. Er war hungrig, verlassen und ohne einen Pfennig, doch barg er den größten Diamanten der Welt in seiner Tasche. Schließlich willigte der Kapitän ein, ihm 42 000 Mark dafür zu geben, ohne ihn weiter mit Fragen lästig zu fallen. Der neue Besitzer nahm den Stein mit nach London, wo er ihn an einen Hehler verkaufte. Der Zwillingsbruder der berühmten Koh-i-noor ging nun Jahre lang in den Verbrecherkreisen Europas von Hand zu Hand, bis er schließlich durch einen Zufall, den man sich heute noch nicht ganz erklären kann, an einen ehrlichen Diamantenhändler in Amsterdam gelangte. Dieser bot ihn dem russischen Fürsten Orloff an, der mit allen Mitteln durch die junge Kaiserin Katharina die Herrschaft über Rußland zu bekommen suchte. Indessen hatte er einen gefährlichen Nebenbuhler in dem mächtigen Potemkin. Als Orloff nun von dem einzigartigen Diamanten hörte, fuhr er nach Amsterdam, und ohne lange zu feilschen, erwarb er den Stein für mehr als 6 Millionen Mark, um ihn dann seiner Kaiserin zu Füßen zu legen. Das Kleinod ist jetzt als der „Orloff" bekannt. In Größe und Form gleicht er einem halben Taubenei. Noch heute gehört er zu den russischen Kronjuwelen, die von den Sowjets so sorgfältig gehütet werden.

H. S. Auerbach.

Ein alter Aberglaube.

Ueber die ganze Erde verbreitet sind allerlei Sagen von den Sirenen. In Homers Odyssee locken sie durch ihren Gesang den Schiffer herbei und bringen ihm Tod und Verderben. Uns Deutschen ist Gustav Schwab und Moritz von Schwind das Märchen von der schönen Melusine lieb und vertraut geworden. In Afrika glauben die Schwarzen noch heute an diese „Wasserjungfrauen". Ein Reisender wußte kürzlich davon zu erzählen: „Als wir den Kongo hinauf fuhren, sangen die Eingeborenen eine eintönige, rhythmische Melodie nach dem Takte ihrer Ruder. Plötzlich gebot der Anführer Schweigen. Wir kamen an einer Stelle vorbei, wo nach dem Glauben des Volkes die Sirenen in der Tiefe wohnen. Sie dürfen durch keinen Laut in ihrer Ruhe gestört werden, sonst nehmen sie an dem Frevler furchtbare Rache." — In einem kleinen alten Museum an der Küste des Aermelkanals fand jüngst noch ein Reisender hinter verstaubten Glaswänden die Leiche eines seltsamen Wesens: an den Oberkörper eines jungen Affen schloß sich ein starker Fischleib. Eine Aufschrift nannte den Namen eines Kapitäns, der diese Sirene bei den Hawaiischen Inseln aus dem Meer gefischt habe. Der Museumsdirektor wußte nicht, daß es sich um eine Fälschung handelte. Geschäftstüchtige Japaner haben solche „Sirenen" früher so geschickt zusammen gefügt, daß auch ein mißtrauischer Betrachter den Betrug nicht merken konnte. Im Jahre 1822 wurde in London ein solches Stück öffentlich ausgestellt und erregte allgemeines Aufsehen.

Muttererde.

Skizze von **Klaus Wauble.**

Mit geballten Fäusten stampft der Birany Laßlo durch seinen Obstgarten und stößt einen Fluch nach dem andern durch die Zähne. „Ez a kutyak — die Hunde! Ganze Arbeit haben sie wieder gemacht." Gestern noch konnten die Aeste die süße Last kaum tragen, und heute? — Wie sehr der Laßlo auch schauen mag, er kann keinen Apfel und keine Birne mehr entdecken. Eben hat er vor der meterlangen Bresche gestanden, die sie ihm in den Zaun geschlagen, und unter den geschändeten Bäumen liegt ein trostloses Gewirr von abgebrochenen Aesten und Zaunlatten, die den Dieben wohl zum Abschlagen des Obstes gedient haben. Nicht weit davon ist Rigo, der Wolfshund, verblutet. Er mußte es mit dem Leben bezahlen, daß er dem Gesindel an die Kehle gewollt.

Seit dem Umsturz wiederholt sich Jahr für Jahr dasselbe Spiel. Was man nicht stiehlt, zerstört man ihm. Den einen Morgen findet er eingeschlagene Fensterscheiben, den andern einen beschädigten Brunnen vor. Vorige Woche noch hat man ihm den Rest seines Geflügels, die schönen Perlhühner, gestohlen. Der Laßlo muß all dem in ohnmächtigem Zorn zusehen. Denn er hat es nicht über sich gebracht, Tschechoslowake zu werden, ist Ungar geblieben und somit in seiner Heimat ein Landfremder und Ausländer. Er, der Birany Laßlo auf Csalloköz, der großen Schüttinsel, die heute zur Tschechoslowakischen Republik gehört. Seit der Tscheche ins Land kam, hat eben nicht nur der Name des Dorfes, sondern auch vieles andere einen Haken, und wenn der Laßlo zum Pan staroста oder Notar geht und in mühsamem Deutsch Beschwerde führt, weil es dem Sechzigjährigen zu schwer fällt, noch die Staatssprache zu erlernen, so schicken ihn die gestrengen Herren mit einem Achselzucken zur Gendarmerie. Oh — und die Herren Gendarmen stehen ihm eifrig zu Diensten! Sie kommen noch an demselben Nachmittag, besichtigen den Tatort, nehmen mit wichtiger Amtsmiene ein Protokoll auf, sichern dem „Pan Birany" strengste Maßnahmen zu und verabschieden sich mit einem grinsenden „dobry vecer", das dem Laßlo wie eine Ohrfeige klingt. Doch hinterher mehren sich die Uebergriffe und Ruchlosigkeiten, und kürzlich hat den ergrauten Schädel des alten Magharen gar ein Stein aus dem Hinterhalt getroffen. Kommt er dann nach langer Zeit einmal wieder zur Gendarmeriestation, so berichtet man mit einem „do kennen mir nix mochen!" von dem „Ergebnis der Nachforschungen".

Der Laßlo ist müde auf einen Baumstumpf gesunken und starrt mit gequältem Ausdruck auf den Flügel des Hauses, der weiß zwischen Akazien und Holdergebüsch durchschimmert. Hier haben seine Ahnen gesessen — bis zurück in längst verklungene Zeiten. An diesem Fleck Erde hängt er mit allen Fasern seines Ungarherzens, und sein Blick schweift hinüber zu der stillen Parkecke, wo die Vorfahren und auch sein Vater zur letzten Ruhe gebettet sind. Nur gut, daß dies alles dem seligen Birany Ferenez erspart geblieben ist.

Oh —, der Laßlo weiß gut, warum all dies Ungemach über ihn hereinbricht. Vor mehreren Jahren ist eines Tages der Pan Notar bei ihm vorgefahren und hat ihm mit süßlichem Lächeln zur Kenntnis gegeben, daß der Tschechoslowakische Staat seinen Besitz, das kleine Kastell samt Park und Ländereien, zu erwerben wünscht, um eine Ackerbauschule darauf zu errichten. Aber der Laßlo, in seiner Liebe zur Muttererde, hat sich vom Zorn hinreißen lassen und dem Böhmen in barschem Ton erklärt, daß ein Ungar seinen Stammsitz nicht an die Räuber seiner Heimat verschachert.

Seit diesem Tag ist es mit der Wirtschaft bergab gegangen. In seinem Walde schlagen frevle Diebeshände seine Bäume. Seine Pferde fangen plötzlich an zu lahmen, und man findet in ihren Hufen lange Nägel, tief ins Fleisch geschlagen. Die slowakischen Wanderarbeiter, auf die der Laßlo zur Erntezeit angewiesen ist, nehmen keine Dienste mehr bei ihm, und die Knechte kündigen. Nur der treue Mischka, der einst aus dem Alföld, der großen Ebene, kam und schon bei seinem Vater diente, ist geblieben. Doch der Mischka wird alt, und die Arbeit geht ihm langsam von der müden Hand —

Der Alte sinnt, Gram und Sorge beugen seinen Rücken, und erst, als die Abendnebel fallen, geht er schweren Schrittes ins Haus, an seinen Schreibtisch und beginnt beim trüben Schein der Oellampe mit zitternder Hand einen Brief. Draußen scheint der Mond in den stillen Parkwinkel, wo unter der uralten Pinie die Ahnengräber liegen. Als der Mischka kommt, um zum Nachtmahl zu rufen, findet er den Herrn tot, seine Hände um einen zerfetzten Brief verkrampft, dessen Empfänger das Ackerbauministerium in Prag sein sollte.

Weinkeller amerikan. Millionäre

Es gibt in den Vereinigten Staaten Leute genug, die sich den verbotenen Weingenuß leisten können. Die Freude, einen wohlversorgten Weinkeller zu besitzen, wollen sie sich nicht nehmen lassen, und so haben sich einige Millionäre in Kanada und Europa große Besitztümer gekauft, um dort große Lager der besten Weine anzulegen. Ein Newyorker hat vor einiger Zeit ein Landgut in Kanada erworben und den Keller mit den besten Sorten Burgunder und Bordeaux im Werte von 600 000 Mark versehen. Schon mehrere Male konnte er seinen Gästen ein Essen mit echtem Wein anstatt Mineralwasser bieten; ein Salonwagen wurde an den nächsten Zug nach Kanada gehängt, und die ganze Gesellschaft fuhr für einen Tag ins gelobte Land hinüber. Ein anderer Amerikaner kaufte sich in England den Keller eines stillgelegten Hotels; er beschäftigt sich jetzt in seinen Mußestunden mit der Durchsicht des Sortenverzeichnisses. Ein dritter hat in Frankreich einen alten Adelssitz erworben und im Kaufvertrag zur Bedingung gemacht, daß der Weinkeller mit den Wachstümern des nahen Medoc aufs reichlichste versehen wird. Wenn erst der Luftverkehr über den Ozean eingerichtet ist, will er öfters seinen Keller besuchen, oder aber — was noch wahrscheinlicher ist — im großen Park seines heimischen Besitztums die mit Vorräten versehenen Flugzeuge landen und ausladen lassen. Ueberhaupt wird das Flugzeug in einem Jahrzehnt dem ganzen Verbotsschwindel ein Ende bereiten.

Humor.

Das praktische Geburtstagsgeschenk. Der Bankdirektor F. — so wird in „Reclams Universum" erzählt, feierte seinen 60. Geburtstag, und als ihn seine Frau fragte, was er sich am meisten wünsche, meinte er: „Ich hätte ja einen großen Wunsch. Man wird allmählich alt, und da möchte man einmal die ganze, große liebe Verwandtschaft zusammen haben. Schenk mir ein Album mit den Bildern aller bis ins dritte und vierte Glied." Das Album lag denn auch wirklich auf dem Gabentisch, ein dicker Band, prächtig in Maroquin gebunden. Die Freude des Bankdirektors war grenzenlos; er erklärte, er werde sich von diesem Schatz nie trennen und ihn mit ins Büro nehmen. Als die Gattin nach Wochen den Bankier in seinem Geschäftshause besucht, sieht sie in der Portierloge zwischen Telephon- und Adreßbüchern einen Band liegen, der ihr sehr bekannt vorkommt; dick und in Maroquin gebunden. Als sie fragt, was der Band hier zu suchen habe, da kratzt sich der Türhüter verlegen hinter dem Ohr: „Mit der Gnädigen mache ich natürlich eine Ausnahme — aber alle die andern aus dem Buch, die darf ich unter keinen Umständen vorlassen!"

Luigi Spasone hat Geld.

Skizze von **Robert Harrer-Wien.**

Luigi Spasone waren die Schulden über den Kopf gewachsen. Nirgends durfte er sich mehr sehen lassen, überall kannte man ihn, überall winkte man ihm zu. Was nützte es ihm, wenn er auf die andere Seite der Straße blickte, um dem Gläubiger, der ihm eben entgegenkam, nicht ins Gesicht sehen zu müssen? Drüben stand sicher auch ein Mensch, dessen Lippen eben die Worte formten: „He, Luigi, ich brauche die hundert Lire! Wie ist es mit der Bezahlung?" Was war mit den hundert Liren geschehen? Oh, Luigi wußte es selbst nicht. Vielleicht hatte er sie verraucht, vertrunken, vielleicht in Fruchteis oder Würste umgesetzt. Du liebe Zeit, wer konnte wissen, was mit den hundert Liren geschehen war, da sich Luigi doch viele hundert Lire ausgeborgt hatte. Aber er hielt sich deshalb keine grauen Haare wachsen. Nein, das tat er nicht; im Gegenteil, seine Haare waren blauschwarz und dicht; seine Augen blickten wegen der vielen hundert Lire nicht düster oder verzweifelt. Ach, Luigi hatte eine tüchtige, abgehärtete Natur. Immer war er voll guter Hoffnung und sagte: „Eines Tages, so wahr ich Luigi Spasone heiße, werde ich Geld haben, und dann werde ich zahlen." Doch die Gläubiger waren von diesen Aussichten, die in Geldsachen eigentlich nicht in Betracht kommen, weder entzückt noch beruhigt. Luigi zog es also vor, Mailand schnell und heimlich den Rücken zu kehren, da er dort als Fremdenführer gar nichts mehr verdienen konnte. Stand er beim Mailänder Dom, um seine Erklärungen um ewige Lire herzugeben, so zogen die Fremden immer ein rotes Buch aus der Tasche und sagten: „Danke, mein Herr, wir haben alles im Buche. Bitte, bemühen Sie sich nicht!" — „Diese Fremdenbücher! Wenn die überflüssige Buchdruckerkunst nicht erfunden worden wäre, könnte ich als Cicerone schön verdienen." So dachte Luigi und ging zu Marietta, dem Mädchen seiner Wahl. „Luigi, so geht das nicht mehr weiter. Die Leute kommen sogar schon zu mir und sagen: „Könnten Sie nicht für Ihren Herrn Bräutigam einen Teil der Schulden zahlen?" — Du brauchst wieder Geld, nicht wahr? Aber daß Du es nur weißt, ich nehme doch den Francesco Melone, den reichen Obsthändler." — „Marietta, wenn Du mir das antust! Marietta, das darfst Du nicht, denn Du liebst mich!" — Freilich liebte sie ihn; und wie sie ihn liebte! Sie gab ihm hundert Lire, und der glückliche Luigi sprach: „Nun, meine Lilie, siehst Du mich erst wieder, wenn ich reich bin. Ja, dann werde auch ich Obsthändler und mindestens ein solcher, wie Signor Melone. Und jetzt, meine Rose lebe wohl, Du wirst mich anders wiedersehen!" —

An einem wunderschönen Junitag war Luigi nach Trient gefahren und wanderte nun die Straße nach dem kleinen Dorfe Cadine, das oben in den Bergen lag. Die Sonne brannte unbarmherzig hernieder. Immer höher führte ihn der Weg. Unten sah er die schöne Stadt mit den alten Festungsmauern. An der Stelle, wo sich die Straße nach einer starken Biegung in die Berge zog, blieb Luigi stehen. Ja, er hatte einen richtigen Durst auf eine Flasche Wein. Zu seinem Glück befand sich in der Nähe eine kleine Osteria. Schnell überzählte er seine Barschaft; er besaß noch zehn Lire. Sollte er, sollte er nicht? Da lachte ein Mädchen, und Luigi wußte, daß er sollte. Er trat ein und setzte sich an den Tisch. „Sie wünschen?" rief eine reizende Stimme. „Schöne Kleine, geben Sie mir eine Flasche Rotwein, aber sie darf nicht mehr kosten als zehn Lire." — Es war sehr schön, und der Wein kostete nur fünf Lire, und das Lächeln der schwarzhaarigen Nina war ganz umsonst. „Sie wollen Obsthändler werden? Haben Sie denn Geld?" — „Geld? Ja, noch fünf Lire!" — „Das ist sehr wenig!" — „Viel ist es nicht. — Aber ich bin auf dem Wege zu meiner reichen Tante. Sie wohnt in Cadine, und ich bin ihr einziger Verwandter. Ich hörte zwar seit meiner Kindheit nichts von ihr. — Kennen Sie sie vielleicht? Sie heißt Anna Assani." — „Anna Assani? Ja, ich kenne sie; sie hat erst vor zwei Monaten wieder geheiratet und noch dazu einen großen Geizhals." Luigi seufzte. „Dann kann ich mir den Weg sparen. Aber woher nehme ich nur Geld? Sie müssen nämlich wissen, daß ich eine sehr schöne Braut besitze. Sie nimmt mich aber nur, wenn ich Geld habe." „Das ist ja sehr traurig. Es gibt aber sicher auch Mädchen, die nicht nur auf Geld schauen. Aber sagen Sie mir, wollen Sie denn unbedingt Obsthändler werden?" — „Eigentlich nicht! Das sagte ich zu Marietta nur deshalb, weil sie mir mit dem Obsthändler gedroht hatte. Ich könnte schließlich auch" — „Gastwirt werden?" meinte lächelnd Nina. Sein Herz schlug schneller — Marietta? Nina? Obsthändler? Gastwirt? —

— — Er blieb bei Nina. Aber sie war feurig, und er hatte kein Geld. Nach drei Tagen sagte Nina: „Ich habe mich in Dir geirrt, Du bist zu einem Gastwirt nicht geeignet. Der erste Eindruck von Dir war ganz anders." — Da hatte er die Bescherung! Nun mußte er wohl gehen. Aber er hatte schon wieder Schulden gemacht. Luigi war wirklich traurig. Er stand wieder auf der Straße und dachte: „Was soll ich tun? Soll ich doch zur Tante gehen? Es wird wohl vergeblich sein, Marietta? Ihr darf ich ohne Geld nicht kommen. Nina? Ach, sie ist enttäuscht, außerdem hält sie mich nur zum besten." Luigi war sehr in Gedanken verlieft, daß er das Signal eines Autos, das in rascher Fahrt die Straße herabkam, überhörte. „Ausweichen!" brüllte eine Stimme. Ja, ausweichen, wenn man den Kopf voll Sorgen hat. —. Schon lag Luigi unter dem Auto und verstand nichts von allem. „Ach, der Arme!" flötete eine süße Stimme. Das brachte Luigi zu sich. Als er die Augen aufschlug, sah er, daß sich eine wunderschöne Frau über ihn beugte. Er lächelte; zwar schmerzte ihn der ganze Körper, aber Luigi wußte, was sich einer Dame gegenüber gehörte. Er erhob sich und sprach: „Es ist nicht der Rede wert, schöne Frau!" Die schöne Frau aber sagte, indem sie sich zu ihrem Begleiter wandte: „Wie gefällt Ihnen der Mann, Herr Regisseur? Endlich Jemand, der geschickt einen Schmerz verbergen und obendrein originell sein kann! Ist er nicht wie geschaffen für die noch unbesetzte Rolle in unserem Film? Der Zufall hilft uns, zumal gerade hier Talent wichtiger als Uebung ist. Vielleicht will er." Der Regisseur überlegte ein wenig und sprach dann zu Luigi: „Ich nehme an, daß Ihnen nichts geschehen ist. Sie zeigen sich sehr geschickt und tüchtig. Sagen Sie, haben Sie schon einmal gefilmt?" — Luigi riß die Augen auf. Gefilmt? Das war wohl das, was die schönen Menschen taten, die man im Kino auf der Leinwand sah? Nein, das hätte er noch nie versucht. Ob er es einmal versuchen wolle, meinte lächelnd die schöne Frau. Nun, er könne es ja versuchen, aber er glaube kaum, daß er damit viel Geld verdienen werde; und gerade Geld brauche er, denn — Der Regisseur unterbrach ihn: „Lieber Herr, Sie dürfen eben nicht sehr unbescheiden sein. Anfangs zahlen wir Ihnen monatlich zweitausend Lire. Wenn das Publikum mit Ihnen zufrieden ist, können Sie auch zehnmal so viel verdienen. Nun, wollen Sie?" — Wie — wie — wieviel anfangs, bitte? Verzeihen Sie, bitte, ich glaube, mir scheint, daß ich mich ein wenig verhörte." — „Nun, wenn es Ihnen zu wenig ist. — Also dreitausend Lire im Monat! Sind Sie einverstanden?" Luigi weinte, wirklich, er weinte, was er seit zwanzig Jahren nicht mehr getan hatte. Also abgemacht, in drei Tagen solle er bestimmt in Mailand sein. „Aber natürlich," sagte Luigi mit bebender Stimme. „Aber ich glaube, der Herr Re—Regisseur hat nur einen Scherz mit mir — Denn dreitausend Lire im Monat!" Bitte, wenn er zweifle, könne er auch einen Vorschuß haben. Und der Regisseur reichte ihm tausend Lire. Nun würde er doch glauben? Ja, ja, natürlich. — Aber wenn die Reise nach Mailand gehe, dann könne er vielleicht gleich mitfahren, er wohne nämlich auch in Mailand, Umstände verschiedener Art aber hätten ihn — „Steigen Sie nur ein!" rief die schöne Frau. „Sie werden noch oft im Auto sitzen. Aber vor allem werden wir jetzt in Trient aus Ihnen einmal einen eleganten Herrn machen." — Luigi jedoch vergaß nichts; er bezahlte vorerst bei Nina seine Schulden. —

— — Es war eine prächtige Fahrt nach Mailand. Die schöne Frau lachte Tränen; denn Luigi wußte anfangs mit seiner neuen Eleganz nichts anzufangen. Doch war er sehr gelehrig, und als man in Mailand ankam, sagte er: „Bitte, könnten wir nicht vor dem Wohnhaus meiner Braut vorfahren? Die Leute dort sollen sehen, was ich geworden bin." — Und so geschah es. Luigi sprang elegant aus dem Auto, als hätte er nie etwas Anderes getan. „Sie werden bald alles können. — Aber vergessen Sie nicht, morgen vormittag um neun Uhr im Atelier!" Die schöne Frau und der Regisseur winkten ihm zu; er lächelte und dachte: Jetzt kommt das Schönste — Marietta — Marietta. —

„Ja, Marietta, da bin ich. — Reich, aber kein Obsthändler. Und nun wirst Du meine Frau, und die Schulden bezahlen wir noch heute. — Ja, meine Lilie, meine Rose, Luigi Spasone hat Geld!"

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	3. November Geld	3. November Brief	2. November Geld	2. November Brief	Münzparit.
Holland	Guld.	100%	168,73	169,07	168,51	168,85	0,170
Belgien	Belga.	100%	58,34	58,46	58,30	58,42	0.80
Norwegen	Kron.	100%	110,41	110,63	110,39	110,61	1.120
Dänemark	„	100%	112,56	112,78	112,62	112,84	1,120
Schweden	„	100%	112,20	112,42	112,15	112,37	1,125
Italien	Lire	100%	22,86	22,90	22,87	22,91	0,85
England	Pfund	100%	20,38	20,42	20,37	20,41	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,18	4,19	4,18	4,19	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,43	16,47	16,42	16,46	0.80
Schweiz	„	100%	80,71	80,87	80,69	80,85	0,80
Spanien	Pes.	100%	71,37	71,51	71,36	71,50	0,81
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,13	59,25	59,05	59,20	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,41	12,43	12,40	12,42	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,27	73,41	73,25	73,39	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Der Ruhrbergbau.

Die arbeitstägliche Förderung im Ruhrbergbau ist gefallen von 422 093 Tonnen im Januar 1927 auf 372 806 Tonnen im September; sie ist jetzt um ungefähr 60 000 Tonnen — ca. 15 Prozent — geringer als im November 1926. Besonders stark zurückgegangen ist der Absatz in das bestrittene Gebiet, der im Oktober-November 1926 auf 160 000 Tonnen arbeitstäglich sich belief gegenüber nur rund 105 000 Tonnen im Durchschnitt der letzten drei Monate; auch für das unbestrittene Gebiet ergibt sich mit einem Durchschnittstagesabsatz von rund 140 000 Tonnen im Durchschnitt der Monate August/September ein Rückgang im Absatz von rund 15 Prozent gegenüber dem Höchststand um die Jahreswende 1926/27. Würde der Kohlenmarkt an dem Kohlenverbrauch der Eisenindustrie nicht eine so starke Stütze haben, so würde es auf ihm wahrscheinlich sehr schlimm aussehen. Auch bei den ganz großen gemischten Konzernen ist seit Ende 1926 ein nicht unerheblicher Rückgang der Gesamtförderung an Kohle festzustellen, trotzdem die Kokserzeugungsanlagen restlos ausgenutzt werden können. Daß die Verhältnisse — zunächst rein mengenmäßig gesehen — in den nächsten Monaten sich bessern werden, ist nicht anzunehmen; bei gleichbleibender sozialpolitischer und wirtschaftlicher Lage wird man höchstens damit rechnen können, daß der Absatz — vielleicht mit Schwankungen — in den nächsten Monaten auf der jetzigen Höhe sich hält.

Sehr unbefriedigend ist die Entwicklung der Preisverhältnisse. Der Durchschnittserlös der Zechen ist seit Anfang dieses Jahres umso schneller zurückgegangen, je mehr Verträge zu schlechten Bedingungen getätigt werden mußten. Die Umlage des Syndikats ist aus demselben Grunde immer stärker gestiegen, und zwar allein in den letzten 3 Monaten von 1 ℳ je Tonne auf 1,38 ℳ je Tonne; sie macht jetzt auf den Arbeitstag umgerechnet nicht weniger als rund 450 000 ℳ aus. Die Preisverhältnisse auf dem Auslandsmarkt sind so unbefriedigend, daß auch auf recht guten Zechen der Gedanke erwogen wird, den Absatz in das bestrittene Gebiet einzuschränken; da wohl zur Zeit ⅔ der Zechen mit Verlust bezw. ohne Gewinn arbeiten, wird die Belastung aus den Auslandsverkäufen naturgemäß als besonders drückend empfunden. Es ist bezeichnend, daß solche Erwägungen schweben, trotzdem den Zechen natürlich klar ist, daß jeder Verzichtauf Auslandsaufträge oder auf ist, daß jeder Verzicht auf Auslandsaufträge oder auf Teile von ihnen gleichbedeutend ist mit einem Vordringen bezw. mit einer Befestigung des Marktes der Auslandskohle.

Die unbefriedigenden Absatz- und Preisverhältnisse haben ihre Hauptursache in dem starken Angebot bezw. in den niedrigen Preisen der englischen Kohle. Die englische Kohlenausfuhr betrug im Monatsdurchschnitt 1925 4,2 Millionen Tonnen und im Monatsdurchschnitt 1926 1,7 Millionen Tonnen; im Durchschnitt der Monate Januar bis September 1927 war sie mit rund 3,4 Millionen Tonnen höher als im Jahre 1925. Die englischen Kohlenausfuhrpreise sanken von etwas über 20 Schilling im Januar auf 16—16½ Schilling in den letzten drei Monaten; damit sind sie ungefähr 3 Schilling niedriger als im Monatsdurchschnitt 1925. Trotz Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzung bedeuten diese Preise für den englischen Bergbau Verluste, die in unterrichteten englischen Kreisen auf rund 150 Mill. Mark seit Anfang dieses Jahres geschätzt werden. Leider ist — soweit man aus den an die Oeffentlichkeit gedrungenen Stimmen entnehmen kann — mit Verständigungsmöglichkeiten fürs erste nicht zu rechnen, vielmehr scheint es so, als ob die Engländer zu einer Fortsetzung des Kohlenkampfes entschlossen seien und zu diesem Zweck nunmehr auch an die Inangriffnahme einer Nationalisierung (auch im Handel) dächten. Bestrebungen dieser Art scheinen besonders in Südwales sehr stark zu sein.

Deutsche Reichsbank.

Notendeckung 43,8 Proz. (51 Proz.) bezw. 47,6 Proz. (55,4 Proz.)

Wie der Ausweis vom 31. Oktober zeigt, hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 382,0 Mill. auf 2940,4 Mill. Mark erhöht. Die Bestände an Wechseln und Schecks für sich allein stiegen um 367,6 auf 2802,4 Mill. Mark, während die Lombardbestände um 14,4 auf 46,0 Mill. Mark angewachsen sind. Die Effektenbestände blieben mit 92,1 Mill. Mark weiterhin unverändert. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat um 598,8 auf 4230,6 Mill. Mark zugenommen, während derjenige an Rentenbankscheinen mit 896,3 Mill. Mark die gleiche Höhe wie in der Vorwoche aufweist. Demzufolge und unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswoche Rentenbankscheine in Höhe von 4,5 Mill. Mark getilgt wurden, ist der Bestand der Reichsbank an solchen Scheinen auf 125,0 Mill. Mark gesunken. Die fremden Gelder nahmen um 223,8 auf 608,1 Mill. Mark ab.

Di Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen stiegen um 392 000 Mark auf 2012,8 Mill. Mark; die Zunahme entfällt auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen, welche um 597 000 Mark auf 161,4 Mill. Mk. angewachsen sind, während sich der Goldbestand um 205 000 Mark auf 1851,3 Mill. Mark verminderte. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 43,8 Prozent gegen 51 Prozent in der Vorwoche, die durch Gold und deckungsfähige Devisen 47,6 Prozent gegen 55,4 Prozent.

* **Vom Röhrenverband.** Im Monat Oktober hat der Absatz an Röhren im Inlande, wie WTB.-Handelsdienst meldet, eine Gewinnsteigerung erfahren, die sich besonders in der Qualität der Röhren gezeigt hat. Trotzdem kann der Gesamtauftragseingang noch nicht als befriedigend bezeichnet werden. Die Preise sind im Inlande unverändert geblieben und werden, wie bereits vor kurzem mitgeteilt werden konnte, bis auf weiteres auch keine Veränderungen erfahren. Das Auslandsgeschäft hat sich nicht gebessert. Im Kampfe gegen die englische und amerikanische Konkurrenz mußten auf einigen Märkten die schon an sich ungünstigen Preise weiter ermäßigt werden.

my. **Benzolverband — J. G. Farbenindustrie.** Wie wir erfahren, hat der Benzolverband gegen die von der Reichsbahnverwaltung eingeräumte Frachtvergünstigung für das synthetische Benzin der J. G. Farbenindustrie bei der ständigen Tarifkommission Einspruch erhoben und den Antrag gestellt, daß dem von dem Benzolverband vertriebenen Betriebsstoff dieselbe Frachtvergünstigung wie für das Kunstbenzin der J. G. Farbenindustrie eingeräumt wird. Nach den bisherigen Bestimmungen wird die heimische Betriebsstoff-Erzeugung (Benzol, Spiritus, Braunkohlenbenzin) allgemein nach Tarifklasse C. verfrachtet. Die J. G. Farbenindustrie hatte für synthetisches Benzin den Ausnahmetarif 14 b beansprucht. Dieser Tarif stellt das Kunstbenzin der J. G. Farbenindustrie nicht nur tariflich günstiger, als Auslandsbenzin, das nach Tarif 10 a behandelt wird, sondern die neuen Frachtsätze für das J. G. Kunstbenzin liegen noch unter dem Tarif für Benzol. Aus dieser unterschiedlichen Behandlung resultiert der Einspruch des Benzolverbandes. In diesem Zusammenhang ist richtig zu stellen, daß entgegen anders lautenden Meldungen bisher keinerlei offizielle Verhandlungen zwischen dem Benzolverband und der J. G. Farbenindustrie über frachttarifarische Angelegenheiten oder über ein gewisses Zusammengehen in anderen Fragen stattgefunden haben. Vor längerer Zeit haben einmal unverbindliche Besprechungen zwischen Persönlichkeiten des Benzolverbandes und der J. G. Farbenindustrie über den Vertrieb von synthetischem Benzin stattgefunden, doch sind diese Besprechungen nicht über einen losen Gedankenaustausch hinaus gediehen.

* **Maschinenfabrik Baum A.-G. Herne i. W.** Aus einem Reingewinn von 165 652,18 ℳ kommt bekanntlich eine Dividende von 5 Proz. zur Verteilung. 21 666,66 ℳ werden Vergütung an den Aufsichtsrat gezahlt und 23 985,52 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen. Im Bericht des Vorstandes heißt es: Die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Hoffnung auf eine Belebung des Geschäftes hat sich insofern erfüllt, als letzte in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres zum Ausdruck gekommen ist. Auch weiter hat der Eingang von Aufträgen angehalten, sodaß wir bei Eintritt in das neue Geschäftsjahr dem Gewicht nach einen Auftragsbestand von rd. dem Doppelten gegenüber dem Vorjahre verzeichnen können. Der bessere Geschäftsgang ist zum größten Teile auf die Belebung des inländischen Bergbaues durch den englischen Streik zurückzuführen. Wenn sich auch die Preise unserer Erzeugnisse etwas gebessert haben, so sind sie doch immer noch als gedrückt zu bezeichnen. Obgleich die Preise für Ausfuhrmaterial wesentlich herabgesetzt wurden, konnte der Auslandsabsatz noch nicht wieder seinen früheren Umfang erreichen. Die Bemühungen der ausländischen Regierungen zur Hebung der heimischen Industrie gestalten die Ausfuhrmöglichkeiten immer schwieriger. Dazu wirkt der Wettbewerb der valutaschwachen Länder, insbesondere Belgiens, auf den Absatz unserer Erzeugnisse sehr ungünstig ein. — Der heute vorliegende Auftragsbestand sichert uns Beschäftigung für 6—7 Monate und bei ungestörtem Betriebe dürfte auch für das gegenwärtige Geschäftsjahr ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden. Die ordentliche Generalversammlung findet am 19. Nov. statt.

* **Süddeutsche Rückversicherungs A.-G. in München.** In der Hauptversammlung wurde der Abschluß genehmigt und beschlossen, von der Verteilung einer Dividende abzusehen. Aus dem Gewinn werden 11 335 ℳ der Rücklage zugeführt und 102 016 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Gladbacher Wollindustrie A.-G. vorm. L. Josten, M.-Gladbach.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 3 129 219 ℳ. Dagegen erforderten Betriebs- und Handlungsunkosten 1 383 060 ℳ, Steuern 561 500 ℳ, und Abschreibungen 356 360 ℳ. Es verbleibt ein Reingewinn von 757 504 ℳ. Es wird vorgeschlagen, hieraus eine Dividende von 12½ Proz. auf die Stammaktien und eine solche von 6 Proz. auf die Vorzugsaktien zu verteilen. Der gesetzlichen Rücklage werden 33 600 ℳ zugeführt, der Sonderrücklage 121 430 ℳ, während 101 250 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen werden. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat einen befriedigenden Verlauf genommen.

Berliner Börsenbericht.

Weiter schwach.

Berlin, 3. Nov.

In Erwartung des Reichsbankausweises war man im heutigen Vormittagsverkehr sehr zurückhaltend, aber als auch schon zu Beginn der Börse die Zahlen bekannt wurden, hielt die allgemeine Unsicherheit an. Er fand verschiedene Beurteilungen und konnte zunächst keinen sichtbaren Einfluß auf die Tendenz ausüben, zumal die Börse selbst schon gestern die Bewegung vorweg genommen hatte. So lagen die ersten Kurse durchschnittlich nur 1—2 Proz. niedriger und nur ganz wenige Werte hatten stärkere Verluste aufzuweisen. Mitteldeutsche Kredit minus 5 Proz., Ostwerke minus 5 Proz., Augsburg-Nürnberg minus 5 Proz., Schubert & Salzer minus 4 Proz., Glanzstoff minus 7 Proz., Bemberg minus 13 Proz., Waldhof minus 5¼ Proz., Sarotti minus 4 Proz., Leonhard Tietz minus 4 Proz., waren besonders bemerkenswert. Im Verlaufe wurde es nach einer vorübergehenden auf Deckungen etwas festeren Welle wieder schwächer, da die Partei, die den Reichsbankausweis ungünstig beurteilte, und bsonders auf den stark vermehrten Notenumlauf und die gesunkene Golddeckung hinwies, die Oberhand bekam. Anleihen bröckelten bei ruhigem Geschäft ab. Für ausländische Renten machte sich etwas stärkeres Interesse bemerkbar. Bosnier und Anatolier bis ½ Proz. fester. Türkische Werte bis 1 Proz. erhöht. Unifizierte Türken konnten sogar bis 1¾ Proz. anziehen. Pfandbriefe überwiegend angeboten. Für 8proz. Industrie-Obligationen bestand einiges Interesse. Es ist interessant, daß die 7prozentigen Staatsanleihen Goldpfandbriefe und Industrie-Obligationen inzwischen größtenteils schon den Kurs der 6proz. Reichsanleihe erreicht, bezw. sogar schon unterschritten haben. Am Devisenmarkt machte sich eine weiter zunehmende Nachfrage nach Devisen bemerkbar, Mark und Pfund lagen schwächer, Stockholm schwach, Holland fest. Am Geldmarkt war Tagesgeld weiter leichter und soll teilweise nicht unterzubringen sein, bei einem Satz von 5½—7 Proz., Monatsgeld unverändert 8—9½ Proz. Warenwechsel ca. 7¼ Proz. Privatdiskont 6¾ Proz. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde stagnierte das Geschäft fast ganz, die Tendenz blieb lustlos und zur Schwäche neigend.

Essener Kuxenbörse.

Ruhig.

* **Essen,** 3. Nov. Die heutige Essener Kuxenbörse nahm einen ruhigen Verlauf. Die Umsätze hielten sich in engsten Grenzen. Auf dem Kohlenkuxenmarkt fand ein Besitzwechsel nicht statt. Die Kurse blieben behauptet. Im Gegensatz hierzu zeigte sich von Kohlenaktien für Lothringen größeres Interesse, wobei der Kurs im Verlauf um ca. 5 Proz. anziehen konnte. Im Verkehr waren ferner Dahlbusch plus 1 Proz. in geringen Beträgen. Adler und Niederrheinische Berg blieben unverändert. Der Braunkohlenmarkt blieb geschäftslos. Nennenswerte Kursveränderungen waren nicht zu verzeichnen. Auf dem Kalikuxenmarkt waren Burbach und Siegfried I zu leicht gebesserten Kursen im Verkehr. Einigkeit konnten ihren Geldkurs ohne kulantes Angebot um 300 ℳ erhöhen. Interesse zeigte sich ferner für Bolkenroda. Von Kaliaktien konnten Kali Industrie bei angeregtem Verkehr 2 Proz. anziehen. Auch Krügershall Niedersachsen und Wittekind zogen eine Kleinigkeit an. Verstärkte Nachfrage zeigte sich für Heldburg plus 1 Proz. Der Verkehr am Industriemarkt war gleichfalls sehr gering. Im Handel lagen Uerdinger Waggon, Dorstener Eisen, Elsa Zement und Kabel Rheydt zu wenig veränderten Kursen. Schwach lagen Sachtleben, die im Kurse um 5 Proz. nachgaben. Nächste Börse Freitag in Düsseldorf.

Terminhandel in Essen.

Anfangs schwächer, Schluß erholt.

Essen, 3. Nov.

Im Terminverkehr an der Essener Kuxenbörse war die Tendenz anfangs etwas schwächer, konnte sich jedoch gegen Schluß erholen. Im Umsatz lagen in erster Linie Mannesmann und Rheinstahl sowie vereinzelt Ver. Stahlwerke, Barmer Bank-Verein und Harpener. Goldschmidt waren gegen Schluß der Börse etwas fester, desgleichen Harpener, während Ver. Stahlwerke und Gelsenkirchener im Kurse etwas einbüßten. Die Anfangs- bezw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bank-Verein 130¼ G., 130 G., Gelsenkirchener 136½ B., 136 B., Goldschmidt 109 G., 108 G., Harpener 178 G., 177½ B., Mannesmann 144½ G., 143½ G., Rheinstahl 171 G., 170 B., Ver. Stahlwerke 106½ G., 106½ B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 3. Nov.

Die Geschäftsstille am Produktenmarkt hielt auch heute an. Das Weizenangebot der Provinz ist zwar nicht sehr groß, genügt aber vollauf zur Befriedigung des vorhandenen Bedarfes. Die Auslandsweizenofferten waren ermäßigt. Die Zurückhaltung der Mühlen besteht fort. Am Lieferungsmarkt waren die Weizenpreise um eine halbe bis eine Mark rückgängig. Das Roggenangebot hat sich eher noch verstärkt, die Forderungen sind weiter nachgiebig, aber selbst bei ermäßigten Preisen bleibt das Geschäft schwierig. Der Roggenlieferungsmarkt eröffnete etwa eine Mark schwächer. Am Mehlmarkte beschränkte sich das Geschäft bei weiter entgegenkommenden Mühlenofferten auf die Deckung des dringendsten Bedarfes. Hafer liegt bei reichlichem Angebot etwas schwächer, Gerste unverändert ruhig.

Getreidemarkt.

* **Dortmund,** 3. Nov. Es wurden notiert: Inl. Weizen 25.50—26, inl. Roggen 24.50, pomm. Weißhafer 25, ausl. Weizen 29.50—32, ausl. Roggen 26 bis 27, ausl. Hafer 25—27, ausl. Gerste 22.50—23.50, Plata-Mais 19.50, Cinquantinomais 20, Bäckermehl 35.75—36.25, Roggenmehl 34.50—35, ostd. Roggenmehl 33.50, Weizenkleie 13.25—14.50, Trockenschnitzel 12.50, Steffens Schnitzel 16.50 ℳ die 100 Kg. Tendenz: sehr ruhig.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10

Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 3. November 1927.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Haase	310	-	Graf Schwerin	5800	6100
Caroline	2100		Gottessegen	1600	—
Carolus Magnus	—	10500	Heinrich	5400	—
Constantin d.Gr.	—	—	Joh. Deimelsb.	—	—
Diergardt-Mev.	3750	4300	König Ludwig	35000	37000
Deutschland	—	—	Langenbrahm	17000	18500
Ewald	18000	19000	Westfalen	—	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—	—	Michel	—	9500
Bruckd. Nietl.	4000	—	Vesta	—	4400
Gute Hoffnung	—	2400	Glimmerode	—	2000
Leonhardt	—	—	Zukunft Aktien	0,0	0,0

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	65,0	68,0	Balcke Masch.	—	—
Dahlbusch	0,0	0.0	Dortm. Ritterbr.	324	326,5
Lothringen	84,5	89,0	Schleg.-Brauer.	—	—
Köln-Neuessen	—	—	Kabel Rheydt	162,0	165,0
Niederrh.Berg.	70,0	73,0	Rh.-W. Elektr.	—	—
Gebr. Alsberg	117	119	Uerd. Waggon	—	—

Kalikuxe

Alexanderhall	—	—	Hugo	—	9000
Asse	3050	3125	Hüpstedt	1300	—
Beienrode	525	560	Immenrode	—	—
Bergmannsseg.	11000	12250	Johannashall	1000	—
Braunsch.-Lün.	2300	2400	Mariaglück	1900	—
Burbach	2150	2250	Marie	90	110
Carlsfund	1625	—	Marie Luise	90	110
Carlsgall	—	—	Max	85	95
Desdemona	3000	3200	Neusollstedt	1025	1100
Einigkeit	2400	2700	Neustassfurt	—	—
Erichsegen	4200	4600	Oberhof	3000	—
Felsenfest	1250	—	Ransbach	975	—
Friedrichroda	--	—	Reinhardsbr.	3000	—
Fürstenhall	4000	—	Rössing-Barnt	4500	—
Gebra	2600	—	Sachsen-Weim.	—	—
Glückauf-Sond.	6700	7000	Salzmünde	400	430
Grossherz.W. E.	1700	—	Schwarzburg	1000	1100
Günthershall	1000	—	Siegfried I u. II	1850	1950
Hansa Silberb.	—	3600	Siegfried Gies.	—	7250
Hedwigsburg	325	340	Volkenroda	2500	2525
Heimboldshaus.	725	--	Walbeck	450	—
Herfa	1000	—	Walter	450	—
Heringen	1200	—	Wilhelmshall	2600	—
Hildasglück	—	—	Wilh. Oelsburg	600	650
Hindenburg	6900	7300	Wintershall	—	—
Hope	1925	2100			

Kaliaktien

Adler Kali	61	65	Krügershall	128,0	130,0
Hallesche Kali	135	—	Niedersachsen	111,0	112,5
Hannov. Kali	51	—	Ronnenberg	0,0	—
Heldburg-Vorz.	67	70,0	Salzdetfurt	—	—
Friedrichshall	155,0	—	Wittekind	78,5	81,0
Kali-Industrie	161,5	164,0	Bank f. Landw.	42	—

Termin-Notierungen per ultimo November.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	130,5 G	130¼ G ¾ 130 G	130,0 G
Gelsenk.Bergw.	137,5 B	136½ B 135¼ G	136,0 B
Goldschmidt	111,0 G	109 G 109½ G	108,0 G
Harp. Bergbau	181,2 B	178 G 178 178 G	179,5 B
Mannesm. Röhr.	146,0 G	144½ G 144 144½ G	143,5 G
Rhein. Stahlw.	173,2 G	171, 170½ 170, 171 B	170,5 B
Ver. Stahlw.	107,0 G	106½, 107, 106, 105½ G	107,5 B

Berliner Börsenkurse vom 3. November 1927.

	3.	2.
Bankaktien:		
Barmer Bankv.	130,7	131.0
Berl.Handelsges	226,5	228.7
Comm.u.Privatb.	160,0	161,5
Darmstädt. Bank	210,0	212 5
Deutsche Bank	153,5	153,2
Disconto-Ges.	146,8	147,5
Dresdner Bank	148,2	150,0
Reichsbank	168,0	167,5
Brauereiaktien:		
Schulth.Patzenh.	387,0	395,0
Boch. Viktoria	142,0	141,0
Dortm. Aktien	221,0	225,0
Dortm. Ritter	325,0	324,0
Dortm. Union	260,0	262,0
Glückauf, Gelsenk.	137,5	137,5
Müser Langendr.	0,0	0,0
Schleg. Bochum	233,0	231,0
Wicküler Küpp.	246,0	247,0
Schiffahrtsaktien		
Dtsch.-Austr. D.	0,0	0,0
Hamb.-Am. Pak.	137,0	138,7
Hamb.-Südamer	000,0	200,0
Hansa-Dampf.	208,5	209,0
Kosmos	0,0	0,0
Nordd. Lloyd	140,0	143,0
Industrieaktien:		
Aachener Leder	0,0	0,0
Adlerwerke	91,7	92,5
Alexander-Werk	53,2	53,0
Allg. Elektr.-Ges.	159,0	161,2
Ammendorf.Pap.	226,2	229,7
Anglo Continent.	00,0	100,0
Annener Gusst.	00,0	0,0
Augsb. Nürnberg	113,0	117,7
Balcke Masch.	116,0	119,0
Bamag	31,0	31,0
Baroper Walz	102,0	105,0
Basalt A.-G.	86,5	87,0
Bedburger Woll	0,0	0 0
Bemberg Bmw.	447,0	465,0
Bergm. Elektr.	183,0	188,2
Bing Nürnberg	00,0	0,0
Boch. Gusstahl	0,0	0,0
Bühler u. Co.	0,0	0,0
Böhperde Walz.	75,0	75,5
Braunk.u.Brikett	175,2	178,0
Braunsch. Kohle	272,5	270,0
Bremer Vulkan	142,0	142,0
Bremer Wollk.	170,0	172,0
Buderus Eisen	96,0	96,4
Busch Lüdensch.	77,0	76,5
Busch Waggon	83,8	84,5

	3.	2.
Chem. F. Buckau	00,0	0,0
Chem. F. Heyden	116,0	117,0
Chem. Ind. Gels.	87,0	86,0
Cont. Caoutsch.	110,0	109 2
Daimler Mot.	101,8	103,5
Delmenh. Linol	0,0	0,0
Dessauer Gas	168,0	171,5
Dtsch.-Atl. Tel.	97,2	101,0
Dtsch. Luxemb.	00,0	0 0
Dtsch. Erdöl	126,0	129 5
Dtsch.Gl.u.Spieg.	0,0	0,0
Dtsch. Jute Spin.	140,0	139,0
Dtsch. Kabel	88,5	90,7
Deutsche Kali	0,0	0,0
Deutsche Masch.	70,0	73,0
Dtsch. Schachtb.	090,0	98,0
Dtsch. Steinzeug	248,0	248,0
Dresd. Gardin.	123,2	124,0
Dürkopp	70,0	70,0
Dynamit Nobel	122,5	126,2
Eintr. Braunk.	160,0	161,0
Elektr. L. u. Kraft	191,0	193,0
Ernemann-W.	0,0	0,0
Eschw. Berg	200,0	195,0
Essener Steink.	134,5	137,5
Faber Bleistift	61,7	63,7
Fahlb. List & Co.	123,0	128,0
I. G. Farbenind.	265,0	270,2
Feldmühle Pap.	192,7	196,0
Felten u. Guill.	118,7	120,0
Flender Brücken	0,0	0,0
Flensb. Schiffsb.	107,0	107,0
Gaggenau, Eisen	35,0	39,0
Gelsenk. Bergw.	135,0	136,0
Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0
Gerresh. Glash.	138,5	138,0
Ges. f. elektr. U.	261,8	263,5
Gladb. Textil	0,0	0,0
Gladb. Wollind.	214,0	213,0
Glas Schalke	144,5	144,5
Goldschmidt	110,0	113,0
Görlitz.Waggon	20,0	21,5
Gothaer Waggon	00,0	0,0
Gritzner Masch.	116,0	115,5
Hackethal Draht	83,0	84,7
Hannov. Masch.	00,0	78,0
Hannov. Waggon	—,	0,0
Hansa-Lloyd	00,0	0,0
Harburger Eisen	105,2	106,0
Harkort Bergw.	27,0	00,0
Harpen. Bergw.	177,0	180,0
HartmannMasch.	28,7	28,2
Heckmann-C.	0,0	0,0
Hemm. Portl.-C.	222,7	224,5
Hilpert Masch.	75,0	75,5
Hirsch Kupfer	101,0	102,2

	3.	2.
Hoesch Stahlw.	146 5	150 0
Hohenlohe	18,2	18,5
Holzmann Phil.	167,0	169,8
Howaldswerke	0,0	0,0
Humboldt Masch.	35,0	35,0
Ilse Bergbau	214,5	217,0
Junghaus Gebr.	87,0	86,7
Kahla Porz.	91,5	91,5
Kali Aschersleb.	151,0	155,2
Kalker Masch.	54,0	54,5
Klöckner	133,7	135,5
Knorr-Bremse	160,0	161,5
Köln-Neuessen	145,0	148,0
Köln-Rottweiler	—	—
Körting Gebr.	82,5	83,0
Küppersbusch	000,0	172,0
Lahmeyer & Co.	158,0	156,5
Laurahütte	68,0	59,5
Lindes Eismasch.	139,0	139,2
Lothr. Portl.-C.	—,	—,
Linke-Hoffmann	0,0	0,0
Ludw. Loewe	239,0	245,0
Lüdensch. Met.	94,0	95,0
Magdeb. Bergw.	94,5	97,5
Mannesm. Mulag	0,0	0,0
Mannesmann	143,6	146,7
Mansfeld. Bergb.	110,0	111,5
Mark Portl.-C.	0,0	—,
Masch. Baum	125,0	125,0
Masch. Buckau	000,0	155,5
Masch. Kappel	0,0	00,0
Mayer Herm. T.	150,0	151,0
Mech.Web.Lind.	225,5	233,0
Dr. Paul Meyer	—,	—,
Meyer Kauffm.	83,0	83,0
Mix & Genest	131,0	134,0
Motoren Deutz	67,0	67,7
Mülh. Bergw.	130,0	135,2
Nation. Autom.	97,0	99,5
Neckarwerke	135,0	134,0
Neptun Schiffsw.	—,	—,
Niederlaus.Kohl.	150,2	150,2
Nordd. Wollkäm.	147,0	149,0
Oberschl. Bed.	86,0	85,0
Oberschl. Caro	—,	—
Oberschl. Koks	88,0	90,2
Oeking Stahlw.	00,0	38,7
Orenst. & Koppel	000,0	123,5
Osnabr. Kupfer	0,0	00 0
Phoenix Bergw.	96,5	97,7
Phoenix Braunk.	88,0	88,0
Pintsch Jul.	155,0	155,0
Poege Herm.	111,5	113,0
Ponge Spinnerei	45,5	45,5
Presto-Werke	148,0	145,0
Reisholz Papier	250,0	254,2

	3.	2.
Rhein. Braunk.	215,0	216,7
Rhein. Metallw	—,	0,0
Rh.Nassau Berg	—,	—,
Rhein. Stahlw.	170,7	172,7
Rhein. Textil	78,5	78,0
Rh.-Westf. Kalk	143,2	146,0
Rh.-Westf. Elekt	180,0	180,0
Rh.-Westf. Spr.	101,9	100,5
Riebeck Montan	150,0	152,5
Rombach. Hütte	0,0	—,0
Rosenth. Porz.	105,5	105,5
Rositzer Braunk.	0,0	0,0
Rositzer Zucker	73,7	74,7
Rütgerswerke	62,2	83,5
Sachsenwerk	111,0	111,0
Sächs. Cartonf.	31,0	30,0
Salzdetfurth	220,5	224,0
Sarotti Schokol.	169,7	174,0
Scheidemandel	26,0	26,0
Schering	220,0	220,0
Schuckert Co.	175,0	175,0
Schwelm. Eisen	182,7	182,7
Seebeck Schiff	00,0	00,0
Siegen-Sol. Guss	45,2	47,0
Siemens-Halske	260,8	263,5
Stettiner Vulkan	26,0	28,0
Stöhr Kammg.	140,2	141,2
Stoewer Nähm.	53,0	53,0
Stolberg Zinkh.	187,0	191,0
Stollwerck	133,0	132,2
Thale Eisen	0,0	—,
Thoerls Oel	98,0	98,0
Tietz Leonh.	150,0	152,0
Tuchf. Aachen	135,0	137,0
Union Bauges.	77,2	77,7
V. Dtsch. Nickel	155,0	155,0
V. Glanzst. Elbf.	573,0	586,0
Vogtländ. Masch.	78,0	79,5
Vorwohl. Pt.-C.	165,0	165,7
Wanderer Fahr.	220,0	222,0
Warst. Gruben	140,0	144,0
Weser A.-G.	—,	—,
Westereg. Alkali	160,0	164,0
Westf. Dinnend.	75,2	75,5
Westf. Drahtw.I.	0,0	0,0
Westf. Kupfer	69,0	00,0
Wicking Zement	141,5	000,0
Wickrath Leder	00,0	0,0
Witten. Gussstahl	51,0	52,5
R. Wolf	60,2	60,2
Zeitzer Maschin.	151,0	152,0
Zellstoff Waldhof	262,2	268,5
Zwickau Masch.	0,0	0,0
Dtsch.-Ostafr.-G	149,0	149,5
Otavi-Minen	35,6	36,5
Ver. Stahlwerke	105,2	107,0